Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — ... Familienblatt

84. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 31. Mai 1961 — Nummer 22

Loewen, W. D.
Peardonville Rd., R.R. 5
aug61

Morgenlied

Nun fasse ich mit wachen Sinnen
des neuen Tages liebes Licht,
vor Gottes heil'gem Angesicht
ein neues Leben zu beginnen.
Es wich wie Nachtgespenst das Bangen,
der Sorgen und der Zweifel Schar,
und was da trüb und dunkel war,
liegt nun vom hellen Licht umfangen.
Ich darf zu Gott mein Herz erheben,
der mir das neue Licht gebracht,
der aus dem Dunkel dieser Nacht
mich auferweckt zu neuem Leben.
Den alle Engel jubelnd preisen,
dem darf auch ich aus voller Brust,
mit dankbar froher Kinderlust
nun meinen Dank im Lied erweisen.
Erhalte, Herr, mir deine Gnade
und fördre meiner Hände Tat;
steh' heut' mir bei mit deinem Rat
und leite mich auf rechtem Pfad.
Laß tapfer mich die Arme regen,
halt alle bösen Geister fern,
bis ich, beim stillen Abendstern,
mich betten darf in deinem Segen.

Fritz Riebold.

Christen fangen den Tag fröhlich an

Fröhlich laß sein in dir, die deinen Namen lieben. Psalm 5, 12.

Christen sind fröhliche Menschen. Sie fangen den Tag nicht mit Seufzen und Klagen an, sondern mit Loben und Danken zu Gott für erfahrene Durchhilfe und Bewahrung. Sie beginnen ihn mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß Gott auch durch den neuen Tag helfen wird. So hat es schon der König David gehalten. War das etwa das Geheimnis seines gesegneten Lebens, daß er am Morgen eines jeden Tages die Stille aufsuchte und betete? Wie steht es mit deinem Morgengebet? Nimmst du dir Zeit, stille zu werden vor Gott und dein Leben unter seine Führung zu stellen? Wie ganz anders, wieviel freudiger könntest du deine Arbeit verrichten, wenn du wüßtest: „All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und große Treu; sie hat kein End den langen Tag, drauf jeder sich verlassen mag." Auch du darfst dich darauf verlassen. Du kennst ja den Namen, in welchem dir heute und morgen und zu allen Zeiten Hilfe, Heil und Rettung angeboten ist: Jesus Christus. Ihn lieben, das ist die Quelle unversiegbarer Freude und Kraft im täglichen Leben.

Lehrer und Absolventen des MBG-Bibelinstituts, Clearbrook, B. C.

Vorne, v. l. n. r.: Betty Wiebe, Elsie Töws, Irma Suderman, Prediger H. H. Nikkel, Lehrer, Prediger George G. Konrad, Prinzipal, Pred. Nick Willems, Dekan, Marie Rempel, Susan Brown, Erna Unger. 2. Reihe, v. l. n. r.: Rudy Bandsmer, Elsa Isaac, Bertha Löwen, Lehrer H. P. Neufeldt, Musikdirektor, Pred. John B. Epp, Registrator, Louise Rempel, Anne Hildebrandt, Isaac Fehr. 3. Reihe, v. l. n. r.: Jake Suderman, Gilbert Brandt, Roy Dück, George Friesen, Jake Epp, Ed Rempel, Herb Voth, Dave Giesbrecht, Ernest Schmidt, Ed Dück, Pete Suderman.
Die Abschlußfeier und Graduation war am 21. Mai, nachmittag, in der Aula des MEI, Clearbrook. Es wurden 23 Absolventen graduiert. David Giesbrecht war Präsident der Klasse, und Irma Suderman hielt die Abschiedsrede der austretenden Klasse.

Tauffest der MBG in Kitchener, Ont.

Vorne, v. l. n. r.: Anita Warkentin, Goldine Nowak, Carol Rempel, Linda Klassen, Rosanne Teichroeb, Nelly Thielmann und Pred. W. Schmidt (Täufer). 2. Reihe: Anita Dick, Loreen Schmidt, Mary Anne Dick und Reica Fröse. 3. Reihe: David Schröder, Willy Schmidt, Robert Tjart, Johnny Rempel, Johnny Reimer und Edward Willms. 4. Reihe: Edward Reimer, Roger Tjart, John Klassen, Dennis Schröder und Robert Isaac. (Bild von C. J. Rempel.)

Am 7. Mai taufte die Kitchener-MBG 21 Seelen und nahm sie in die Gemeinde auf. Br. W. Schmidt, Leiter, hielt die Taufansprache nach 1. Petr. 3, 21 bis 23. Dann wurden die Täuflinge von Br. W. Schmidt getauft. Der Gemeindechor verschönerte das Fest mit passenden Liedern.

Vor der Aufnahme in die Gemeinde las Br. W. Schmidt ein Wort aus Joh. 19, 26 b und 27 a, wobei er die Täuflinge auf ihre Pflichten als Gemeindeglieder aufmerksam machte und sie fragte, ob sie bereit wären, das zu befolgen. Worauf jeder einzeln mit ja antwortete. Br. W. Schmidt und W. Kornelson vollzogen dann die Aufnahme.

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Kriegsdienstverweigerer im Einsatz für Ersatzdienst

Die ersten westdeutschen Kriegsdienstverweigerer waren am 8. und 9. April zur Orientierung bei „Eirene" (Internationaler Christlicher Friedensdienst) in Kaiserslautern, Westdeutschland, ehe sie an ihre Arbeitsstellen gingen. Es sind, v. l. n. r.: Bernd Haas, Berthold Schanzenbächer, Günter Jantzen, Walter Kaufmann, Manfred Apel, Friedrich Seibert, Hermann Fellmann, Ernst Landes, Theo Glück, 1. Vorsitzender von DMFK, Wilfried v. Nekowski, Geschäftsführer von „Eirene", Peter J. Dyck, MCC, 1. Vorsitzender von „Eirene".

In der Geschichte Deutschlands hat es noch nie ein Gesetz gegeben, das Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen vom Militärdienst befreit und sie statt dessen für einen Ersatzdienst vorsieht. Auf Grund der Nachkriegsverfassung Deutschlands ist eine solche Anerkennung der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen nun erstmalig möglich, und im Januar 1960 wurde durch die Regierung in Bonn ein entsprechendes Gesetz erlassen, das nach längerer Verzögerung und vielen Diskussionen endlich im April 1961 angewandt wurde. Etwa 3,000 junge Männer sind bisher von staatlichen Prüfungsausschüssen nach Paragraph 26 des Wehrpflichtgesetzes auf Grund ihrer Gewissenshaltung offiziell als Kriegsdienstverweigerer anerkannt worden. Ungefähr die Hälfte der Kriegsdienstverweigerer basieren ihre Weigerung gegen den Militärdienst auf christliche Glaubensgründe, die andere Hälfte haben humanitäre oder andere Gründe angegeben.

Ein historisches Datum

Der 8. April 1961 war ein historischer Tag. An diesem Tag hieß „Eirene" seine ersten deutschen Kriegsdienstverweigerer willkommen, die sich im Mennonitenhaus in Kaiserslautern (Pfalz) zur Einführung und zum Einsatz für den Dienst meldeten. Weitere werden im Mai und Juni kom-

(Fortsetzung umseitig.)

NACHRICHTEN

— Das Wetter war in voriger Woche den Farmern günstig und in Manitoba ist die Aussaat zum größten Teil beendigt. Wenn Gott Wachstum und Gedeihen schenkt, kann es wieder viel Getreide geben, so daß selbst Rotchina nicht wird zu hungern brauchen.

— Unsre Buchführung bittet, daran zu erinnern, daß es bei allen Zeitschriften üblich ist, das Abonnement im voraus zu bezahlen. Wir schätzen es sehr, wenn auch Bezieher der M.R. es tun, und danken den vielen, die es so halten. Die es vergessen haben, möchten wir freundlichst daran erinnern. Es geht einfach nicht ohne Geld, eine Zeitschrift herauszugeben, also nehmt uns diese Erinnerung bitte nicht übel. — Red.

— Das MBG-Bibelcollege, Winnipeg, graduierte am 28. Mai folgende Studenten: Bill Bärg, S.M.C., Coaldale; Erna Block, B.R.E., Clearbrook; Agatha Bock, B.R.E., Marquette Man.; Betty Doerksen, B.R.E., Clearbrook, Abe Dück, Th.B., Coaldale; Dave Epp Th.B., Chilliwack; Siegfried Epp, B.R.E., Nordkildonan; Helen Fast, B.R.E., Sardis; Dave Fröse, Th.B., Sardis; John Fröse, Th.B., Newton Sdg., Man.; John Heinrichs, Th.B., Glenbush, Sask.; John Isaak, Th.B., Springstein, Man.; Peter Koop, Th.B., S.M.C., Calgary; Anne Löwen, B.R.E., Niag. on the Lake; Dave Löwen, Th.B., Yarrow; Myrtle M. Mendel, B.R.E., Freeman, Süddakota; John Peters, B.R.E., Abbotsford; Gerhard Reimer Th.B., Vauxhall; Joan Rempel, S.M.C., Yarrow; Lillian Stobbe, B.R.E., Abbotsford; Rudy Wiebe, Th.B., Coaldale; Edith Wiens, B.R.E., Winnipeg; Nick Wiebe, Gen. Bible, Nordkildonan; Peter Klassen, Th.B., Yarrow; Erich Mierau, Th.B., Winnipeg; Dan Friesen, B.R.E., Nordkildonan; Helmut Klassen,

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Sonderflugzeug für die 7. Mennonitische Weltkonferenz 1962

Um den Besuch der 7. Weltkonferenz für möglichst viele Glieder der Mennonitengemeinden Europas zu ermöglichen, die vielleicht sonst durch die hohen Reisekosten abgehalten werden würden, hat das Präsidium der Weltkonferenz einen speziellen Sonderflug arrangiert. Für den sehr billigen Preis von $250 wird man von Frankfurt am Main, Westdeutschland, nach Toronto, Ont., Kanada, und zurück von New York, USA, nach Frankfurt am Main, Westdeutschland, fliegen können, wenn wir das Flugzeug mit 82 Passagieren voll besetzen können. Der normale Sommerpreis (Touristenklasse) ist etwa $560.

Um diesen billigen Preis zu erhalten, müssen alle Passagiere eine amtliche Ernennung als Delegierte haben. Es ist aber nicht erforderlich, daß die Reisekosten durch die Konferenzen bezahlt werden, sondern die Delegierten können auch selber bezahlen.

Das Präsidium wird den Chartervertrag erst dann unterzeichnen, wenn genügend Anmeldungen vorliegen, und $50 je Person als Buchungszahlung eingezahlt sind. Anmeldungen und Zahlungen wird „Menno Travel Service" an folgenden Stellen entgegennehmen: 1. Amsterdam Z, Koningslaan 58, Holland; 2. Frankfurt am Main, Eyßeneckstraße 54, Westdeutschland; 3. Bienenberg/Liestal, Schweiz; 4. Akron, Penna., USA. „Menno Travel Service" wird alle Angelegenheiten bezüglich des Sonderfluges behandeln, darf aber nicht als Vertragsunterzeichner fungieren. Solche Sonderflüge dürfen nur von der veranstaltenden Konferenz selber arrangiert werden.

Nordamerikanische Konferenzen, die die Reisekosten für einen europäischen Bruder bezahlen wollen, um dann seinen Dienst als Besuchsprediger in Anspruch zu nehmen, wenden sich an „Menno Travel Service" in Akron, Penna., USA, sollten sich aber zuerst mit dem Präsidenten der Weltkonferenz, H. S. Bender, Goshen, Ind., USA, verständigen. Delegierte aus dem Nahen oder Fernen Osten oder aus Afrika, können sich dem Flug, unter denselben Bedingungen wie die Europäer, in Frankfurt am Main, Westdeutschland, anschließen.

In der Annahme, daß viele europäische Delegierte gerne von Kitchener, Ontario, aus wenigstens eine kleine Tour durch die amerikanischen Gemeinden machen und dabei auch etwas vom Lande selber sehen würden, hat das Präsidium eine Bustour von etwa drei Wochen geplant, die bis Beatrice, Nebr., USA, Newton und Hillsboro, Kans., gehen, und auch Washington und New York einschließen soll. Diese Tour wird einschließlich aller Unkosten etwa $80 kosten.

Die ganze Reise von Frankfurt am Main, Westdeutschland, nach Amerika und zurück wird nach folgendem Reiseplan durchgeführt:

Ab Frankfurt a. M. am 30. Juli, abends,
in Toronto. Ont., am 31. Juli, morgens,
Weltkonferenz vom 1. bis 8. August,
Bustour vom 8. bis 28. August.
Ab New York am 28. August, abends,
in Frankfurt a. M. am 29. August, morgens.

Es ist nicht erforderlich, daß alle Delegierten die Bustour mitmachen. Jedem steht es frei, die drei Wochen Zeit in Amerika nach eigenem Wunsch und Plan auszunutzen.

Weitere Einzelheiten werden später bekanntgegeben. Diese vorläufige Bekanntmachung soll zur allgemeinen Auskunft dienen.

Harold S. Bender, Präsident der Weltkonferenz.

Kriegsdienstverweigerer . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Tee vorstellten, wurden folgende Namen genannt: Manfred Apel, Hermann Fellmann, Bernd Haas, Günter Jantzen, Walter Kaufmann, Ernst Landes, Berthold Schanzenbächer und Friedrich Seibert. Vier von ihnen sind Mennoniten und vier gehören zur evangelischen Kirche. Ein jeder bat aus christlicher Glaubensüberzeugung um Befreiung vom Kriegsdienst. „Eirene" (Internationaler Christlicher Friedensdienst") wurde 1957 vom MCC und BSC (Brethren Service Commission) ins Leben gerufen und wird auch noch von anderen Gruppen wie dem Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee (DMFK), dem Internationalen Versöhnungsbund (IFOR) getragen und vom Weltkirchenrat (WCC) und anderen unterstützt und beabsichtigt, nur solche jungen Männer anzunehmen, die den Kriegsdienst auf Grund ihrer christlichen Glaubensüberzeugung ablehnen. „Eirene" setzt jedoch nicht nur Kriegsdienstverweigerer, sondern auch andere Freiwillige, darunter auch weibliche, ein.

In seiner Ansprache wies Peter Dyck, Vorsitzender von „Eirene", darauf hin, daß sich auch der amerikanische Kriegsdienstverweigerer seinen Weg durch viele Hindernisse während des ersten Weltkriegs bahnen mußte, doch dank seines klaren Friedenszeugnisses, seiner Standhaftigkeit und Ausdauer, konnte das gegenwärtige Ersatzdienst-Programm entwickelt und erreicht werden. Peter Dyck betonte nachdrücklich, daß die Pionierzeit noch nicht vorüber ist und die Zukunft des Programms für deutsche Kriegsdienstverweigerer sehr stark von dem Zeugnis, der Hingabe und dem Dienst der ersten zum Ersatzdienst einberufenen jungen Männer abhängt. Im allgemeinen ist das deutsche Volk, obwohl es des Krieges müde und überdrüssig ist, nicht pazifistisch eingestellt und hat im großen und ganzen wenig Verständnis für eine absolut pazifistische Einstellung. Es sind Gruppen und Mächte am Werk, die sozusagen den ganzen Kriegsdienstverweigerer-Zug auf ein politisches Geleise leiten können, ehe er überhaupt erst richtig losfährt. Das darf nicht geschehen. Andere wieder sehen in den Kriegsdienstverweigerern nichts weiter als billige Arbeitskräfte. Die Verbreitung dieser irrtümlichen Ansicht würde sich ebenfalls vernichtend auf das Ganze auswirken und muß vermieden werden. Wilfried von Rekowski, Geschäftsführer von „Eirene", sprach zu der Gruppe über Ursprung und Ziel von „Eirene", und daß es von der deutschen Regierung offiziell als Träger-Organisation anerkannt wurde. Er teilte auch jedem der jungen Männer Einzelheiten bezüglich ihrer Pflichten und Rechte, Arbeit und finanziellen Regelung mit.

Theo Glück, Vorsitzender des Deutschen Mennonitischen Friedenskomitees, legte seiner Botschaft Philipper 4, 4—9 zugrunde, wo der Apostel Paulus die Gemeinde aufruft „Freuet euch in dem Herrn allewege", „sorget nichts", bleibet im Gebet und seid dankbar. Wenn das geschieht, dann soll die Gemeinde wissen, daß „der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft" ihre Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahrt.

Nach dieser Wochenend-Einführung begaben sich die Jungen Montag, am 10. April, an ihre Arbeitsstellen, vier in eine evangelische Pflegeanstalt, drei in eine Nervenheilanstalt und einer in das mennonitische Kinderheim in Bad Dürkheim.

Der erste Bericht

Den jungen Männern wurde vorgeschlagen, „Eirene" über ihre Erfahrungen zu berichten und besonders dann, wenn Schwierigkeiten oder Mißverständnisse auftreten sollten. Der erste sechsseitige Bericht, in Form eines Tagebuches geschrieben, ist von einem der jungen Männer, der in einem Heim mit 400 Patienten dient, vor kurzem beim „Eirene"-Büro eingegangen und liest sich sehr interessant. Der ganze Bericht ist in einer dankbaren Haltung, die zugleich erwartungsvolle Spannung erkennen läßt, gehalten. Hier ein kurzer Auszug der letzten zwei Seiten:

„Dienstag, 11. April 1961

Der erste Dienst-Tag. Um 6.30 Uhr ist Andacht, anschließend Kaffeetrinken. Um 7 Uhr sind Walter und ich auf Station 2. Wir brauchen noch nicht allzuviel zu helfen, d.h. wir könnten es auch gar nicht, da wir beide keine Ahnung haben. Zunächst leisten wir Hilfeleistung beim Aufstehen, Anziehen und Waschen verschiedener alter, kranker und körperbehinderter Männer. Ich bewundere die gekonnte Art, mit der die beiden Schwestern zu Werke gehen. Wir beide sind jedoch noch sehr zaghaft. Anschließend wird im Frühstücksraum der Männer der Kaffeetisch gerichtet. Mit Losung u. Gebet beginnt das Frühstück. Wir helfen beim Auftischen. Manche Leute sind sehr hilflos und müssen von anderen gefüttert werden. Einige werden geführt bzw. mit dem Rollstuhl gebracht. Zu viele Dinge sehe ich, ich kann es gar nicht alles verkraften. Es wird wohl einige Zeit dauern, bis ich mich hineinfinden werde. Nach 16 Uhr beginnt das Spiegelbild vom Morgen. Die Ersten und Hilflosesten werden wieder zu Bett gebracht. Walter und ich sind je einer Schwester zugeteilt, und wir können ab und zu zugreifen. Anschließend wird für die Gehfähigen das Abendessen gerichtet, danach darf ich aus einem Andachtsbuch einen Abschnitt für die Alten vorlesen. — Bereits um 18.30 Uhr läutet es wieder zum Abendessen für uns, um 19 Uhr ist Abendandacht. Den Abend verbringe ich zum größten Teil bei Schw. Elisabeth, da noch immer Unklarheiten bestehen in Bezug auf Bekleidung usw. Anschließend widme ich mich wieder meinem Tagebuch. Die drei anderen machen einen kleinen Bummel. Um 22 Uhr finden wir uns wieder zusammen, haben jedoch nicht allzuviel Zeit, uns die Tagesereignisse zu berichten, da wir sehr müde sind von den ungewohnten Arbeiten. Wenn ich mir vorstelle, daß wir noch nicht mal einen vollen Tag gearbeitet haben . . ."

„Mittwoch, 12. April 1961

Heute ist also der erste, volle Arbeitstag für Walter und mich. Unsere Arbeitszeit ist verschieden. Walter arbeitet von 7 bis 9.30 Uhr und von 13 Uhr bis 18.30 Uhr, während ich von 7 bis 12 Uhr und von 16 bis 18.30 Uhr Dienst tue. In der nächsten Woche tauschen wir unsere Arbeitszeiten. Wir beginnen mit Hilfeleistung beim Aufstehen und Ankleiden. Einer unserer Patienten leidet an multipler Sklerose. Kein Glied am ganzen Körper außer Kopf und Hals kann er selbst bewegen. Wir erfahren, daß dies schon über 12 Jahre so ist. Ich bewundere diesen Menschen, der trotz seines Leidens, seinen Humor nicht verloren hat und in seiner unglücklichen Lage noch scherzen kann. Auch sonst gibt es für Walter und mich viel zu staunen. Zu ungewohnt ist uns die ganze Atmosphäre. Wir sind natürlich noch zu neu, um die ganze Abteilung zu überblicken. Wir lernen heute auch Krankenbetten bauen, eine einfache Sache — wenn man es kann. Auch sonst tun wir noch allerhand kleine Dienste und Handreichungen beim Herrichten des Essens, beim Auftragen, beim Herrichten und Reinigen der Zimmer. — In den Essenpausen, in denen wir uns alle vier in unserem Speisezimmerchen zusammenfinden, tauschen wir unsere Erfahrungen aus. Berthold war im Garten beim Unkrautjäten, Günter ist mit vielerlei Dingen beschäftigt, d.h. er unterstützt den Hausmeister kräftig beim Bau eines Essenwagens, beim Legen elektrischer Leitungen, beim Feilen, Bohren und Hämmern in der Werkstatt. In den letzten Vormittagsstunden und am Nachmittag hatten Walter und ich wieder ein neues Arbeitsgebiet: Es war Badetag. Die Alten und Siechen wurden einer nach dem andern ins Bad gebracht. Soweit sie dies nicht selbst tun konnten, halfen wir beim Waschen, Abtrocknen und Ankleiden. Ein sehr praktischer Gegenstand ist der sog. Fister, ein hydraulisches Hebegerät. Die Schwestern sind froh, solche Geräte zu haben, da z.T. recht gewichtige alte Leute zu transportieren bzw. zu heben sind.

Wir vier — das kann ich wohl so schreiben — sind recht froh bei unserer für uns ganz neuen Arbeit. Es fehlt uns zwar noch der große Ueberblick über das ganze Geschehen, aber in den kleinen Teilbereichen, in denen wir tätig waren, sind wir mit ganzem Herzen dabei. Weitere Berichte über unseren Friedensdienst folgen noch Das Wort Friedensdienst muß ich noch erläutern. Wir sind nämlich überein gekommen, das Wort Ersatzdienst nicht mehr zu verwenden, wo es zu vermeiden ist. Wir wollen unseren Dienst bewußt als einen Friedens- und Liebesdienst ansehen und tun und nicht als einen Ersatz für irgend einen anderen Dienst. Damit beende ich meinen ersten Bericht und hoffe, bald weiteres schreiben zu können."

Gegenwärtige Unzulänglichkeiten des Programms

Während man dankbar anerkennen muß, daß die deutschen Kriegsdienstverweigerer vom Militärdienst befreit werden und einen Ersatzdienst außerhalb der Bundeswehr und ohne Uniform leisten können (die „Frankfurter Allgemeine" vom 1./2. Mai meldet, daß dieser Tage vier junge Franzosen, die aus Gewissensgründen den Kriegsdienst ablehnen, von einem Militärgericht in Metz verurteilt wurden und nun alle im Gefängnis sitzen), hat das d e r z e i t i g e Ersatzdienst-Programm, das zurzeit der Verwaltung des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung unterstellt ist, doch mindestens zwei augenscheinliche Mängel. Erstens verlangt das Gesetz, daß alle Kriegsdienstverweigerer ihren Ersatzdienst in Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten tun müssen, solange sie dort eingesetzt werden können und erst, wenn die Stellen vergeben sind, dürfen sie „für soziale mildtätige Zwecke, zur Verhütung und Beseitigung von Schäden, die durch Katastrophen oder Unglücksfälle hervorgerufen werden, sowie volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten, die der Förderung der Wasserwirtschaft und Landeskultur dienen" herangezogen werden.

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telefon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.50 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Zweitens muß der Ersatzdienst innerhalb Deutschlands abgeleistet werden. Das Programm steht erst im Anfang und doch ist es schon offenbar geworden, daß in der ersten Gruppe, die zum Dienst berufen wurde, solche sind, die sich auf Grund ihrer natürlichen Veranlagung, ihrer Ausbildung und ihres Berufes nicht zu einem solchen pflegerischen Dienst eignen. Sie sind der Typ des jungen Mannes, der lieber im Freien ist und es vorziehen würde, ein Krankenhaus zu bauen statt in einem zu arbeiten, der sich körperlich kräftig betätigen möchte. Warum sollte er nicht eine Arbeit dieser Art tun dürfen, wenn sie gefunden werden kann, als Friedensdienst Bedeutung hat und auch den jungen Mann persönlich befriedigt? Warum sollte der deutsche Kriegsdienstverweigerer nicht die Erlaubnis erhalten, seinen Dienst in einem anderen Land zu leisten? Schließlich tut sein Bruder in der Bundeswehr das Gleiche. Die Gesetzgeber haben sich außerordentlich bemüht, dem Kriegsdienstverweigerer die gleichen Rechte und Pflichten einzuräumen wie dem Soldaten, einschließlich eines Grundlohnes (der Minimumsold, der einem Privaten in der Bundeswehr bezahlt wird), Dauer des Dienstes (21 Monate), Versicherung usw. Warum dann nicht auch Dienst im Ausland? Wir sind jedoch überzeugt davon, daß sich das mit der Zeit ergeben wird, denn die derzeitige Unterscheidung wurde nicht absichtlich so getroffen, sondern ergab sich als Notwendigkeit. Es handelt sich dabei um Schwierigkeiten, welche die Regierung im Augenblick noch nicht übersehen kann, doch nachdem man in der Verwaltung eines solchen Programmes einige Erfahrung gewonnen hat, wird auch die Möglichkeit des Dienstes vergrößert werden. Letzten Endes diente auch der amerikanische Kriegsdienstverweigerer lange Zeit erst zu Hause, ehe er nach Uebersee gehen konnte.

Eine weitere Unzulänglichkeit des Programms ist die zurzeit geltende Regelung, daß Pfarrer bzw. Prediger und Aelteste nicht berechtigt sind, den Kriegsdienstverweigerer vor den Prüfungsausschuß zu begleiten. Daß sich nicht jeder Kriegsdienstverweigerer einen Rechtsanwalt leisten kann, ist klar, und auch wenn er es könnte, wäre dieses nicht die ideale Lösung, da es sich vor dem Prüfungsausschuß ebensoviel um Glaubens- und Gewissens- wie um rechtliche Fragen handelt. Dieses Problem muß ebenfalls noch gelöst werden und zwar dahingehend, daß es Pfarrern und kirchlichen Beauftragten gestattet wird, die Kriegsdienstverweigerer vor den Prüfungsausschuß begleiten zu dürfen.

Echo der Tagespresse

Die Einberufungen der ersten deutschen Kriegsdienstverweigerer hat eine Fülle von Pressekommentaren ausgelöst. Von wohlwollenden und positiven bis zu böswilligsten und negativsten Stimmen hin, die man sich nur denken kann. So schreibt „Die Abendpost", Bonner Ausgabe vom 14.4.1961 z. B. freundlicherweise, „Es gibt doch wirklich keine glücklichere Lösung des Wehrdienstes als dies", und der „Rheinische Merkur" berichtet am selben Tage, „Eine ganze Anzahl (Kriegsdienstverweigerer) hat schon kehrtgemacht. Denn lieber keine Gewissensnot und zurück zu Franz Josef Strauß." Die Behauptung, daß „eine ganze Anzahl" Ersatzdienstpflichtiger sich „besonnen" und zum Militärdienst gemeldet hätten, ist unrichtig. Die „Zentralstelle für Recht und Schutz der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen" berichtet, daß es sich dabei um lediglich fünf Fälle handelte. Derselbe Artikel im „Rheinischen Merkur", der mit dem Satz, „und zurück zu Franz Josef Strauß" endet, beginnt wie folgt:

„Jetzt, wo sich die Kriegsdienstverweigerer zum Ersatzdienst stellen sollen, kommt es heraus, um war es den Herrschaften in Wirklichkeit geht. Gewissensnot? Bei allzuvielen keine Spur. Nichts als hundsgemeine Drückebergerei. Pure Faulheit. Oder gewählter ausgedrückt: Verantwortungslosigkeit gegenüber der Allgemeinheit, gegenüber dem Staat, dessen Vorteile sie genießen."

Wie anders klingt dagegen der bereits erwähnte Artikel in der „Abendpost":

„In den Krankenhäusern flüstert man: Es kann gar nicht genug Kriegsdienstverweigerer in Deutschland geben.

Zum ersten Male in der deutschen Geschichte geschieht es, daß ein junger Mann per Einberufungsbefehl zum Waschen von Nachthemden und Unterwäsche bestellt wird. Helmut Hering, Konditor von Beruf, steht seit zwei Tagen im Keller eines Frankfurter Altersheimes und wirft dienstfreudig die Hebel der riesigen Waschmaschine herum. Er arbeitet mit 60 Frauen zusammen und fühlt sich wohl. Die Maschine stößt Dampfwolken ab; Helmut trocknet sich die Finger an der grauen Kittelschürze, gibt uns die Hand und sagt: ‚Ich mußte den Wehrdienst verweigern, ich darf nicht schießen, es steht in der Bibel . . .'

Vor vier Jahren hatte ihn das Vaterland zu den Waffen gerufen. Helmut ging nicht, sein Gewissen sagte nein. Bonn mußte die Entscheidung respektieren. Nun rief ihn das Vaterland zur Waschmaschine."

„In Heil- und Pflegeanstalten, Altersheimen, Krankenhäusern zu arbeiten: Es gibt doch wirklich keine glücklichere Lösung des ‚Wehrersatzdienstes' als dies."

„Eirene" muß Pionierarbeit leisten. „Eirene" muß stets bereit sein, die Kriegsdienstverweigerer bei der Ausführung ihres Ersatzdienstes zu unterstützen. Nach Möglichkeit möchte „Eirene" auch der deutschen Regierung behilflich sein, das Problem des Ersatzdienstes dahin zu lösen, daß es in der Tat für viele junge Männer ein positiver Friedens- und Liebesdienst werden kann, der sich dann auch für den Staat im In- und Ausland fruchtbar auswirken wird.

Peter J. Dyck, MCC

San Jose, Kalif., USA

Wir sind in Kalifornien bis zur Ernte gekommen, denn auf der Farm bei Reedley, Kalif., pflücken wir schon Pfirsiche zum Versand. Sobald die frühen Pfirsiche weg sind, folgen die späteren Sorten und die Pflaumen. Die Obstbäume sind beladen, so auch die Weinranken. Wäre im Herbst wieder eine Konferenz bei Reedley, könnten die Besucher wieder viel Obst essen.

Hier bei San Jose sind bald die ersten Kirschen reif, die von Lodi und Umgegend kann man schon überall kaufen. Das Wetter ist schön, nur fehlt uns mehr Wasser, denn die Bewässerungs-Stauseen sind wohl alle fast leer, das ist ungewöhnlich für diese Jahreszeit.

Die Arbeit an dem Versammlungshause ist fast beendigt. Wir werden viel mehr Raum für die Sonntagsschule, auch für die Gottesdienste haben. Kommt und besucht uns!

Brüderlich grüßend,

H. J. Wiens.

Vancouver, B. C.

(MBG)

Geschw. Heinrich und Elisabeth Harms von der 40. Avenue feierten am Pfingstsonntag (nachmittag) das Begräbnis seiner Schwester, Frau Franz Ediger, Karaganda, Rußland. Pred. D. B. Wiens hatte 2. Kor. 5, 1 zum Text. Geschw. Harms hatten am 18. Mai nachts einen Telefonanruf, in dem ihnen das Telegramm übermittelt wurde. So konnten sie am gleichen Tage mit ihren Geschwistern in Rußland die Begräbnisfeier haben.

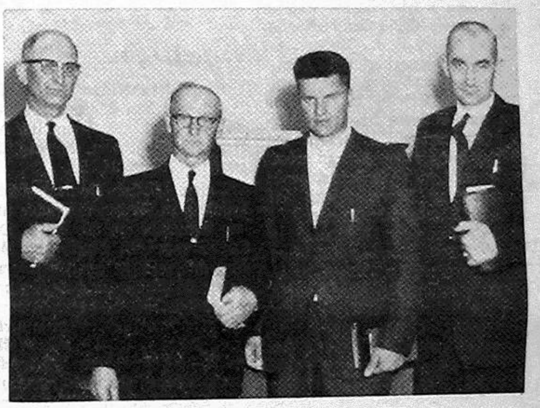
Br. Heinrich Dück, 56, fiel am 29. Dezember 1960 beim Bau eines Hauses vom Gerüst und brach das rechte Bein. Er hat über 4½ Monate im Krankenhaus gelegen und wurde am 17. Mai entlassen. Geschw. Heinrich Dücks kamen vor etlichen Jahren von Friesland, Paraguay, nach Kanada.

Am 14. Mai, abends, besuchte die Bibelschule von Clearbrook unsere Gemeinde. Das Programm bestand aus Liedern, Zeugnissen und Ansprachen. Die Bibelschule hatte im verflossenen Jahr 93 Schüler, die größte Zahl seit ihrer Entstehung. Bei der Werbung um Schüler sagte einer der Lehrer, von unserer Gemeinde hätten sie nicht einen Schüler. Später meldete sich eine Schwester und sagte, sie sei von der Vancouver-MBG.

Peter Rahn, Korr.

Einweihung der Straiton-Missionskapelle, Arnold, B. C.

Etwa 135 Zuhörer waren erschienen, als dieses Bethaus am 30. April eingeweiht wurde. Br. Gerhard Rempel leitet diese Missionsarbeit. Pred. Nick Dyck von McConnel Creek diente mit der Weihepredigt, und ein kleiner Chor sang. Die Arbeit wurde in dem Straiton-Distrikt 1944 begonnen und wurde bis heute von der MBG zu Arnold getragen. Es dienen dort 10 Sonntagsschullehrer, und an den Sonntagabenden sind allgemeine gottesdienstliche Versammlungen.



V. l. n. r. die Prediger, die bei der Einweihung der Missionskapelle dienten: P. C. Penner, G. Ratzlaff, Gerhard Rempel und N. Dyck.

Evangelisation in Winnipegosis, Manitoba

V. l. n. r.: John J. McDonald von Toronto, Bariton-Solosänger, Pred. John M. Schmidt, Winnipeg, der als Evangelist diente, und die Sänger des „Gospel-Light-Hour"-Quartetts: John Klassen, Len Schröder, Frank Funk und George Olfert. (Photo von C. A. Friesen, Winnipegosis.) — Die Evangelisationsversammlungen fanden in der letzten Aprilwoche statt, und es kamen viele Zuhörer. Gott segnete die Wortverkündigung und die Lieder. Etliche Personen fanden ihren Heiland, andere reinigten sich und weihten ihr Leben neu dem Herrn. Wir haben ein Tauffest in Aussicht. Betet für die Mission in Winnipegosis. C.A.F.

Neuauflage eines mennonitischen Geschichtsbuches

Es geschieht nicht alle Tage, daß ein Buch aus unserer Geschichte in kurzer Zeit eine neue Auflage erlebt. Meist sind wir froh, wenn eine Auflage genügend Leser und Käufer findet.

Das Buch von Dr. Horst Penner „Weltweite Bruderschaft" erschien zuerst 1955 und ist jetzt soeben in der zweiten Auflage fertig geworden. Der Text ist unverändert, einige Kartenskizzen sind verbessert und einige neue Bilder hinzugekommen.

Die Vorzüge dieses Buches gerade auch für die heranwachsende Jugend sind bekannt: Klare Gliederung, Hervorhebung der wichtigen Jahreszahlen, Anschaulichkeit in Wort und Bild. So wird die Geschichte oft in einzelne Geschichten und Augenzeugenberichte aufgefächert. Der Leser wird persönlich angesprochen und niemals durch abstrakte Darstellung ermüdet.

Die weltweiten Wanderungen erfahren gelungene geographische Darstellung, und es wird eindrücklich dargelegt, wie die Mennoniten als Kulturpioniere immer wieder in aller Welt den Kampf gegen Urwald, Steppe und Sumpf aufnahmen und aus Einöden Kulturlandschaft schufen.

Daß alle Arbeit angetrieben war von dem Willen, Gott zu dienen und dem besonderen geschichtlichen Auftrag als Freikirche treu zu sein, kommt auf jeder Seite klar zum Ausdruck.

Möge auch die zweite Auflage den gleichen guten Eingang in die Familien finden wie die erste!

Weltweite Bruderschaft von H. Penner. Ein mennonitisches Geschichtsbuch. 224 Seiten und 24 Seiten Bilder. Ganzl. Preis $2.50.

Erhältlich im Buchhandel
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Der Ausschuß der Historischen Friedenskirchen

hatte am 5. Mai Jahressitzung im Kanad. Mennon. Bibelcollege bei Winnipeg

Alle Mitglieder und Konferenzvertreter waren erschienen, außer Aelt. E. J. Swalm von Duntroon, Ont., der erkrankt war.

Hauptpunkte der Besprechung waren:

1. Verweigerung der kanadischen Bürgerrechts Neueingewanderten wegen ihrer Militärdienstverweigerung.
2. Mennonitischer Katastrophendienst (MDS).
3. Schwur beim Eintritt in Staatsdienste (civil service).
4. Andere Fragen, die auf die Mennonitenschaft in Kanada Bezug nehmen.

Etlichen Neukanadiern hat man die Einbürgerung verweigert, weil sie aus Gewissensgründen Militärdienst ablehnten. Anscheinend weigern manche Richter sich, ihre Opposition gegen Einbürgerung von C.O.-s aufzugeben. Glieder dieses Ausschusses haben diesbezüglich in Ottawa im Department für Staatsangehörigkeit vorgesprochen, aber bisher ohne augenscheinlichen Erfolg. Es soll nun um eine Audienz beim Premierminister nachgesucht werden um Rat und Hilfe von ihm zu erhalten, um diese unbefriedigende Sachlage zu klären. Dieses soll recht bald ausgeführt werden.

Dieser Ausschuß will auch in Frage des in manchen Distrikten von Bewerbern um zivile Staatsdienste verlangten Eidschwures Klärung suchen. Laut Gesetz ist an Stelle des Eidschwures eine einfache Bejahung der Fragen zulässig. Doch das wird offenbar nicht von allen zuständigen Beamten verstanden und befriedigende Klärung soll eingeholt werden.

Dieser Dienst muß jedoch organisatorisch noch besser koordiniert werden. Dieser Ausschuß ist einstimmig dafür, engere Kooperation zwischen den Provinzen zu erzielen und plant, den Dienst im allkanadischen Maßstab zu koordinieren.

Der Mennonitische Katastrophendienst (MDS) ist zu einem wichtigen Teil unseres „christlichen Dienstes" in Kanada geworden. den Gewerkschaften (labour unions) und Kooperation mit ihnen wurde auch ernstlich erwogen. Weil die Evangelische Mennonitenkonferenz gewisse Untersuchung in dieser Hinsicht gemacht hat und dieselbe fortsetzen will, wünscht dieser Ausschuß, mit der Konferenz zusammenzuarbeiten und sie zu bitten, ihre Befunde der ganzen Mennonitenschaft Kanadas mitzuteilen.

In allseitiger Einigkeit wurde die Exekutive des vorigen Jahres wiedergewählt und für 1961 sind also folgende Personen an der Leitung: Vorsitzer: J. B. Martin, Waterloo, Ont.; Vizevorsitzer: David P. Neufeld, Rosemary, Alta.; Sekretär: C. J. Rempel, Kitchener, Ont.; Schatzmeister: Elven Shantz, Kitchener, Ont.; 5. Glied: D. P. Reimer, Giroux, Man.

Andere Glieder des Ausschusses sind: E. J. Swalm, Duntroon, Ont.; J. M. Penner, St. Anne, Man.; C. W. Löwen, Winnipeg, Man., und Fred Nighswander, Stouffville, Ont.

Unterzeichnet von
C. J. Rempel, Schreiber

Tauffest in Kitchener

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Geschw. Nikolai Klassens wurden auf Grund eines Gemeindezeugnisses aufgenommen. Br. Klassen war früher Glied der Port-Rowan-MBG und seine Frau Anne geb. Rosenfeld Glied der Reedley-MBG.

Am 11. Mai mußte Schw. Aganetha Schmidt infolge eines Herzanfalles zur Beobachtung ins Krankenhaus gebracht werden.

Am 12. Mai wurde Schw. Agatha Friesen operiert. Sie ist eine längere Zeit krank gewesen.

Da unsere Gemeinde ihr Jahr mit der Konferenz Ende Mai abschließt, sind wir zur Zeit mit diesen Beratungen beschäftigt.

Da der bisherige Gehilfe des Leiters, Br. Walter Wiebe, im kommenden Jahr nicht in Kitchener sein wird, wurde Br. Wilmer Kornelson zum Gehilfen des Leiters gewählt.

Am 19. Mai fand die Hochzeit von Corny Barg mit Inge Kriese statt.
Korr.

Virgil, Ont.

Einen freundlichen Gruß allen Lesern mit dem Worte: „Schmekket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!" (Psalm 34, 9.)

Unsere MBG - Konferenzbibelbelschule zu Kitchener besuchte unsere Gemeinde am 30. April. Die Darbietungen in Musik und Gesang und auch in den Vorträgen, die etliche Studenten gaben, zeugten davon, daß in dieser Anstalt eine gründliche Arbeit getan wird. Den Gesang leitet Lehrer Ed. Boldt, und mit einer Ansprache diente Wilmer Kornelsen, Prinzipal. Die Schule hat 33 Studenten.

Unsere Sonntagsschule brachte uns am Muttertage ein reichhaltiges Programm. Wie dankbar sollten wir sein, daß wir unsere Kinder und Jugendlichen so zahlreich mit uns in den Gottesdiensten haben. Schätzen wir das genug? Am Abend diente Missionar John Esau im Jugendverein mit einem Bericht und Bildervortrag über das MBG-Feld im Kongo, Afrika.

Am Pfingstsonntage wurden der Gemeinde Edith Voth und Walter Wichert, Kinder von zweien unserer Diakone, J. Voth und H. Wichert, als Brautleute vorgestellt. Dieses war auch der offizielle Blütensonntag auf unserer Niagara-Halbinsel, an dem viele Tausende Autos die Straßen entlang fuhren. Wahrlich, Südontario ist schön!

Am 21. Mai organisierte sich die Gruppe zu Hampshire, Ont., zu einer MB - Missionsgemeinde. Geschw. Hermann Krökers dienen der Gemeinde. Am folgenden Sonntag, dem 28. Mai, schloß sich die Gruppe in Toronto zu einer MBG zusammen. Hier arbeiten Geschw. Herbert Swartzs.

Am Abend des 21. Mai brachte unsere „Dorcas" - Schwestern-Gruppe ein gesegnetes Missionsprogramm in Lied, Gedicht, Gespräch und einer Botschaft von Pred. J. Bärg. Wir freuen uns der vielen Segnungen Gottes.

Unsere „Eden High School" hat am 11. Juni ihre Schlußfeier. Mit diesem Schuljahre verlassen Geschwister John Klassens ihren Dienst als Hauseltern dieser Anstalt. Wir bedauern es, daß sie weggehn.

Gegenwärtig bereiten die Mennonitengemeinden hier mit einer Anzahl von englischen Gemeinden für die „Augsburg Crusade", die im August stattfinden soll, vor.

Von der Kirche der VMG aus wurde Br. Peter Schmidt am 15. Mai zu Grabe getragen. Pred. C. K. Neufeld diente am Sarge mit einer trostreichen Ansprache. Der Verstorbene war Anfang der 70er Jahre, er hat lange krank gelegen. Im festen Glauben an den Heiland als seinen Erlöser durfte er heimgehen.

Im Krankenhaus sind zur Zeit Elma Dück, Tochter unserer Geschwister H. J. Dücks, Frau Dav. Boschmann, Frau Jake Thielmann und Helene Siemens.

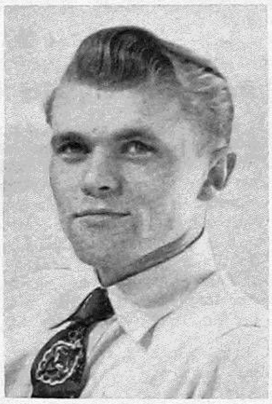
Die Frühlingsmonate brachten uns recht viel schönen Regen, wofür wir dankbar sind, denn der Winter hatte verhältnismäßig wenig Niederschläge.

Allgemein sind die Aussichten auf eine Obsternte soweit sehr gut.

D. J. Klassen, Korr.

Kornelius Siemens †,

Edmonton, Alta.



wurde am 27. März 1961 im Alter von 38 Jahren durch den Tod abgerufen. Er war der Sohn von Geschw. K. K. Siemens, 923 Ave. F, North, Saskatoon, Sask.

1946 wurde er von der Universität in Saskatoon als Diplom-Ingenieur graduiert und folgte seitdem fleißig seiner Berufslaufbahn, die ihn in mehrere Provinzen Kanadas und in die USA führte. 1953 gründete er in Edmonton, Alta., seine eigne Firma als Ingenieur für Bauausstattung und Installationen. Er war erfolgreich, nahm am kirchlichen Leben teil und hatte eine Braut, die er bald heimführen wollte.

Doch plötzlich wurde er vor die Tatsache gestellt, daß er wohl schon nicht lange zu leben habe. Er bestellte sein Haus, fand Frieden im Erlösungsopfer Jesu Christi und machte sich fertig, seinem Gott zu begegnen. Seiner treuen Braut hatte er nach der Krebsdiagnose mitgeteilt, daß ihre Zukunftspläne von höherer Hand anders gelenkt würden. Doch sie stand ihm bis zum Ende treu bei. Er durfte im Frieden dem Ruf seines Schöpfers folgen und heimgehen dorthin, wo allen Gotteskindern ewige Wohnungen bereitet sind.

Ihn überleben seine trauernden Eltern, seine Braut, 1 Schwester und 4 Brüder.

Eingesandt von
Gertr. Hübert, Saskatoon

Lepramission Kilometer 81, Paraguay

Heute ist Muttertag, und gerne schickten wir unsern beiden Müttern einen Blumengruß. Hier blühen gerade Rosen, Chrysanthemen, Margueriten und Georginen in vollster Pracht, außerdem auch verschiedene Rankenblumen und Poinsetties. Köchin und Krankenschwester geben sich viel Mühe mit dem schönen Blumengarten unserer Anstalt. (Ich selber habe, trotz Mutters redlicher Unterweisung, nicht genügend Hortikultur gelernt, um mit Anpflanzungen gute Erfolge zu verzeichnen. Zudem sind Klima und Boden hier ja auch anders als in Manitoba.)

Paraguay feierte heute das 150. Jubiläum der Befreiung von spanischer Herrschaft. Um aber keinen Feiertag zu verlieren, wird Montag als Muttertag hinzugefügt. Nein, Feiertage lassen die Paraguayer am liebsten keine ungenutzt. Auch bei unsern Mennoniten sind noch immer drei Tage für die großen Feste an der Ordnung. Zu allem andern Guten lernt man hier auch noch Geduld! ! !

Dem Bild (M. R. Nr. 18, S. 1) möchte ich auf Anfrage der „Mennonitischen Rundschau" folgende Auskunft hinzufügen: Br. Gerhard Koop wurde am 29. Dez. 1890 in Heinrichsfeld, Südrußland, geboren, hat aber die meisten Jahre in Rußland im Dorf Kaltan und dann in Annenskoje, Neusamara, gewohnt. Er heiratete Frl. Helene Friesen von Kaltan, geboren 1893. Er flüchtete 1930 nach China, und nach etlichen Monaten folgten Frau und Kinder ihm dorthin. Sie hielten sich in Charbin auf und kamen schließlich 1932 nach Paraguay. Hier wohnten sie 5 Jahre in Fernheim, dann bis 1957 in Friesland, zogen wieder nach Fernheim zu ihren Kindern und sind seit November 1960 hier auf Kilometer 81. Sie grüßen alle, die sie kennen.

Zu der heutigen großen Nationalfeier folgten meine Frau und ich einer Einladung nach Itacurubi. Wir hatten der Stadt beim Errichten eines Flaggenmastes geholfen und wurden nun allen örtlichen Honoratioren vorgestellt. Sie hatten zur Feier sogar ein Orchester aus antiken und weniger alten Trompeten, Zimbeln, Trommeln und einer Trombe, die auseinanderzufallen drohte. Was machte es aus, daß etliche der Musikanten barfuß waren, zur rechten Feier gehört Musik! Doch das Zentrum aller Aufmerksamkeit bildeten die Schulen der Stadt und Umgebung. Diese Leute sind sehr stolz auf ihre Schulen, und sogar dieses Städtchen hat eine „Normalschule" und eine Schule für technische Ausbildung. Es waren da etwa 500 Schüler versammelt, alle in ihren sauberen Uniformen, die sie auch alle Tage zur Schule tragen müssen. Als der Leiter der Mittelschule merkte, daß ich meine Kamera gebrauchte, mußte er mit seinen Schülern unbedingt photographiert werden. Die Flagge wurde hochgezogen, es kamen viele Reden über Freiheit und Vaterland. (Sie haben tatsächlich die Freiheit, ihre örtliche Regierung zu wählen, solange die Kandidaten zur gerade herrschenden Partei gehören.)

Unsere Beziehungen zu den paraguayischen Nachbarn sind allgemein befriedigend. Auch die Arbeit dieser Lepramission an den Aussätzigen findet allmählich mehr Anerkennung, man könnte es fast Dankbarkeit nennen.

Seit das Wetter wieder so ist, daß man fahren kann, besuchen wir fleißig Patienten und finden neue. Es ist manchmal sehr enttäuschend, ja geradezu entmutigend, wenn man nach stundenlanger Reise im Wagen, oder auf Pferdes Rücken, findet, daß der Patient nicht zu Hause oder gar weggezogen ist. Doch liegt ein Lohn darin, daß wir dann mehr Menschen treffen und weitere Aussätzige entdecken.

Das Gesundheitsamt der Landesregierung hat sich noch nicht auf unser System der Bekämpfung des Aussatzes umgestellt; wahrscheinlich wird das auch nie der Fall sein, und doch ist es die einzige, wirksame Methode in diesem Lande. Wenn die Regierung sich einmal aufrafft, einen Lepraspezialisten hinauszusenden, läßt der gewöhnlich die im Distrikt Krankheitsverdächtigen durch die Polizei, d. h. mit Gewalt zu sich bringen. Das verfehlt meistens den Zweck der „Hilfe".

Unsere Mission ist in der sehr begünstigten Lage, daß wir junge Männer mit der rechten Gesinnung haben, die es als ihre Aufgabe vom Herrn ansehen, den Kranken nachzugehen und sie liebevoll zu behandeln. Die Regierung scheint sich mehr und mehr auf unsere Anstalt zu verlassen, besonders wenn es sich um schwierige Leprafälle in abgelegenen Distrikten handelt. **Leider sind unsere Einrichtungen hier auf Kilometer 81 noch sehr unzulänglich,** um der Not genügend zu begegnen. Wir müssen mehr Häuser bauen, um auch mehr Kranke hier aufnehmen und behandeln zu können.

Ich komme mir bald wie ein chronischer Bettler vor und kann mit den Missionaren mitfühlen, die für den Unterhalt ihrer Arbeit von Spenden abhängig sind. Wir sind das nur zum Teil und besonders zur Erweiterung, denn ca. 50% des gewöhnlichen Monatsbudgets von etwa $1,000 sind einigermaßen gesichert. Ihr seht, daß das bei 500 Leprapatienten ein sehr kleines Budget ist. Aus Einnahmen von andern Patienten, d. h. nicht aussätzigen, haben wir sogar einen kleinen Profit zu verzeichnen, wenn wir unsere Arbeit nicht berechnen.

Es muß hier mehr Aussätzigen dringend geholfen werden, und sie müssen bei der Behandlung unter das allein seligmachende Wort kommen. Deshalb appellieren wir immer wieder um Gaben und sind sehr dankbar für alle bisher erhaltenen.

Kürzlich gab es in einem der Nachbardörfer eine Schießerei zwischen politischen Rivalen. Als Resultat landeten zwei angeschossene Politiker in unserer Klinik. Dem einen schnitt ich eine Kugel aus dem Sitzfleisch, folglich sitzt er am liebsten noch nicht. Ich komme zu der Schlußfolgerung, daß die Landeskinder sehr schwache Schützen

sind, denn alle Getroffenen, die mir bisher unter die Hände kamen, waren nicht gefährlich verletzt. Viel gefährlicher sind sie mit ihrem Messer; jedermann ist mit einem bewaffnet, obwohl es verboten ist. Jährlich sterben viele an Messerwunden. Wenn der Schuldige sich lange genug verstecken kann oder Geld hat, die Strafe zu bezahlen, kommt er frei davon. Was jedoch mit politischen Gefangenen passiert, das wird sehr geheim gehalten.

Mein Aufsatz über „Biblischen Aussatz" hätte richtiger „Aussatz im Alten Testament" als Ueberschrift haben sollen.

In liebender Verbundenheit grüßen und danken allen, die dieser Mission an den Aussätzigen durch Fürbitte und Gaben gedenken,

A. C. und M. Klassen,
km 81, C. d. C. 166, % MCC,
Asuncion, Paraguay, S. Am.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Mexiko. — Geschw. Dan Petkers, die Genehmigung zum ständigen Aufenthalt in Mexiko erhalten haben, wohnen in der Stadt Durango und stehen schon aktiv im Dienst, indem sie der einheimischen Gemeinde helfen. Sie danken Gott besanders 1) für die Evangelisation vom 9. bis 23. April, während der 4 Erwachsene gläubig wurden, 2) für die Brüder Gil Contreras, Felipe Martinez und David Wiebe, die in der Gemeinde und Bibelschule in Nuevo Ideal treu arbeiten, und 3) für die 5 Schüler, die im Mai ihren Vorbereitungskurs in der Bibelschule beendigen.

*

Ekuador. — Schw. Elsie Kröker, die eine Zeitlang in Costa Rica Spanisch gelernt hatte, traf am 9. Mai in Quito, Ekuador, ein. Sie wird dort im Rimmer-Memorial-Hospital arbeiten und bei der Aufstellung des deutschen Programms über Sender HCJB mithelfen.

•

Westdeutschland. — Geschw. Cornelius Balzers werden am 8. August Europa mit dem Flugzeug verlassen. Ihr Aufenthalt hier in Kanada wird einige Monate dauern, danach kehren sie wieder nach Europa zurück.

Die Brüder H. H. Janzen und A. J. Neufeld dienen im Monat Juni wie folgt: **Br. Janzen:** Bibelwoche 1. bis 4., MG, Jura, Schweiz; 10. bis 14., russ. Baptisten, Paris; 13. bis 23., Bibelwoche, Bienenberg, Liestal, Schweiz; 25. Gottesdienst in der Heimschule, Weierhof, Pfalz, Westdeutschland; 29. Juni bis 2. Juli, MBG Neuwied, Westdeutschland.

Br. Neufeld: 1. bis 4., Jugendfreizeit der MBG mit allen Arbeitern in Westdeutschland; 5. bis 11., Evangelisation in der MG zu Ingolstadt, Westdeutschland; 12. bis 18, Zeltevangelisation in Goissern, Oesterreich.

Geschw. A. J. Neufelds sind dem Herrn dankbar, daß es ihnen gelang, einen festen Wohnsitz bei Frankfurt a. M., Westdeutschland, zu finden.

•

USA. — Die Brüder J. A. Löwen und David Wirsche werden voraussichtlich am 9. Juni Hillsboro verlassen, um ihren Sommereinsatz in Panama anzutreten. In der 3. Woche des Monats August kehren sie wieder zurück. Der 3. Juni der Gebetsanleitung wird besonders diese Brüder in Erinnerung bringen, um ihrer in den kommenden Wochen fürbittend zu gedenken.

Geschw. A. A. Unruhs aus Indien trafen am 19. Mai in Hillsboro ein, um an der Graduation ihres Sohnes Donald am 25. Mai teilzunehmen. Sohn Donald wird vom Taborcollege mit dem A.B.-Titel graduiert. Geschw. Unruhs befinden sich zur Zeit auf Heimaturlaub.

*

Japan. — Geschw. Roland Wiens werden mit ihren Söhnen Robert und Kenneth am 8. Juni Japan verlassen, um ihren Heimaturlaub anzutreten. Das Schiff soll am 22. Juni in San Franzisko einlaufen. Sohn Donald kehrte bereits im letzten Jahre zurück, um das Tabor College zu besuchen.

•

Peru. — Br. J. B. Töws wird vom 29. Mai bis 3. Juni mit unseren Missionaren in Peru zusammentreffen. Vom 6. bis zum 18. Juni wird er mit Br. Waldo Hiebert von der Wohlfahrtsbehörde, Missionaren und Gemeindeleitern aus Brasilien zu Beratungen zusammenkommen.

•

Nigerien. — Schw. Helen Vetter, eine unserer Missionarinnen, die unter der Sudan-Interior-Mission in Nigerien arbeitet, wird am 9. Juni Nigerien verlassen, um ihren Heimaturlaub anzutreten. Als Krankenschwester hat sie bereits ihren 2. Einsatz hinter sich. Sie arbeitete unter den Hausas, die dem Islam angehören. .

Missionsarzt Dr. Vernon Vogt, der aus dem Kongo heimgekehrt ist.

•

Indien. — Der 12. Juni ist offizieller Schulanfang in Indien, an dem auch an unseren Ober-, Mittel- und Volksschulen der Unterricht beginnt. All diese Schulen stehen in diesem Jahre unter dem Verwaltungsrat der einheimischen Gemeinden. Sowohl Leiter, Lehrer als auch Mitglieder der Schulbehörde bedürfen der Fürbitte. Wir wollen auch um einen geistlichen Einfluß beim Unterrichten beten.

In diesen Wochen fing man in Indien mit der Ferienbibelschule an. Einheimische Arbeiter wurden für diesen Dienst vorbereitet und arbeiten nun zusammen mit den Missionaren in den Dörfern. Durch diese Arbeit sind viele Türen geöffnet worden. Wir wollen darum beten, daß die einheimischen Arbeiter einen Blick für ihre eigenen Landsleute bekommen möchten, daß das Wort Frucht wirken möchte und eine systematische Nacharbeit getan würde.

Die Feindseligkeit gegen die englische Sprache nimmt in Indien immer mehr ab, wie ein geachteter Sprachgelehrter und Präsident der Gesellschaft für asiatische Studien mitteilt. W. Norman Brown berichtet ebenso, daß Englisch hauptsächlich in der Politik, im Bildungswesen und Handel gebraucht wird. Auch im Rechtswesen ist die englische Sprache noch immer vorherrschend.

Das Bethany-Bibelcollege in Shamshabad, Indien, trifft Vorbereitungen für den 28. Juni, an dem die Mitarbeiter zum Bibelstudium und Gebet zusammenkommen. Diese segensreiche Zeit soll zur Vorbereitung für das neue Schuljahr, das am 30. Juni beginnt, dienen. Br. Paul Hiebert ist der Leiter des Mitarbeiterkreises.

Vom 31. Juli bis 6. August soll eine Evangelisation im Bethany-Bibelcollege stattfinden. Das Ziel dieser Veranstaltung ist: 1. Ueberzeugt zu sein, daß alle Schüler wahrhaftig wiedergeboren sind, 2. keine versteckte, heimliche Sünde in den Herzen des Schulpersonals ist, die das Wirken des Hl. Geistes verhindern könnte, und 3. daß jeder Schüler die Hauptsächlichkeiten zum Wachstum im geistlichen Leben, wie eigene Andachtszeit, Gebet und Bibelstudium erfüllen möchte. Wir wollen für diese Schüler, Lehrer und deren Familien beten.

Schw. Anna Suderman berichtet, daß eine Gruppe von Devarakonda, Indien, auszog, um eine „Woche lang Zeugnis zu geben". Hieran beteiligen sich Laien und Missionsarbeiter, indem sie von Dorf zu Dorf ziehen, Versammlungen halten und Zeugnis geben.

Der „Intercessor" erinnerte am 7. Mai besonders an die Gründung des Hauptbüros in der Stadt Hyderabad, Indien, zu der $25,000 notwendig sind. Eine Schwester bat hierbei den Herrn, wieviel sie opfern solle und wurde so geführt, $5 zu geben. Sie legte dieses ihrer Nachbarin vor, die ebenso $5 gab. Mit der Zusendung dieses Betrages bringt sie zum Ausdruck, daß sie ganz zuversichtlich auf den Herrn blickt, der die $25,000 zusammenbekommen kann, indem er solche kleinen Opfer segnen und vervielfältigen kann, wie er es mit den 5 Broten und den 2 Fischen tat.

•

Lateinamerika. — Unter Castros Banner gewinnt der Kommunismus an zunehmender Gefahr in Lateinamerika, nach Berichten von Melvin Hodges, Sekretär der Gemeinde Gottes in Südamerika. Auf einem kürzlich stattgefundenen Treffen der evangelischen Außenmissionsgesellschaft gab er bekannt, daß die römisch-katholische Kirche eine rasch zunehmende Zahl Missionare nach Lateinamerika sendet, wo in einigen Ländern, nach ihren eigenen Berichten, nur noch 10 Prozent der Bevölkerung wahre Katholiken sind.

•

Kolumbien. — Nachstehende Missionare, die in Kolumbien arbeiten, kehren in diesem Jahre auf Heimaturlaub zurück: Geschw. Ebner Friesens, Vernon Reimers und Schw. Esther Wiens. Geschw. Ernest Friesens, zur Zeit auf Urlaub, begeben sich ausgangs August nach Costa Rica, wo sie eine Zeitlang Spanisch lernen werden, um sich für ihren Dienst in Kolumbien vorzubereiten.

Die Bibelschule in Cali, Kolumbien, beendigt ihr jetziges Semester mit dem 30. Juni.

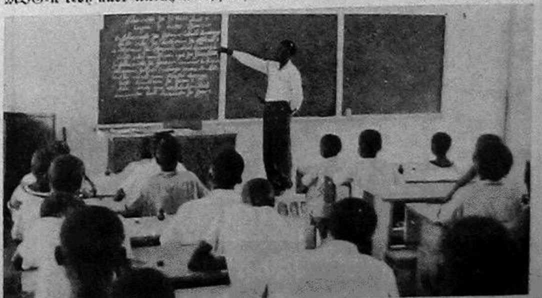
•

Afrika (Kongo). — Die Brüder A. J. Esau, Yarrow, B. C, und Alfred Schmidt, Hepburn, Sask., werden am 2. Juni, und Br. John B. Kliewer, Bakersfield, Kalif., am 15. Juni, nach dem Kongo fahren. Die Familien dieser Brüder bleiben im Heimatland. Br. Esau wird in der einheimischen Gemeinde mitarbeiten, Br. Schmidt wird in der Bibelschularbeit dienen und Br. Kliewer als offizieller Vertreter. Ihre Dienstzeit im Kongo soll voraussichtlich 9 bis 12 Monate sein.

Frau Orville Wiebe und Tochter Dawn werden am 15. Juni nach dem Kongo zurückfahren zu Br. Wiebe in Leopoldville. Br. Wiebe unterrichtet in einem Institut, das als „Congo Polytechnic Institute" bekannt ist, und Schw. Wiebe wird in einer Schule in Leopoldville für Missionarskinder, Kinder der Regierungsbeamten und auch andere Kinder unterrichten. „Congo Polotechnic Institute", eine Einrichtung des protestantischen Rates im Kongo, ist darum bemüht, solche Kongolesen bei der technischen Ausbildung zu unterstützen, die die Elementarschule hinter sich haben.

Obwohl in Afrika ein großes Durcheinander herrscht, besteht doch für die Gemeinde Jesu Christi eine große Gelegenheit in dieser kritischen Zeit, berichtet Br. Henry Hostetter von der „Brüder-in-Christo"-Missionsbehörde, der kürzlich Afrika besuchte. Br. Hostetter sagt weiter, daß der Afrikaner kommunistischer Propaganda gegenübergestellt ist und daß er nicht das Vermögen besitzt, die hochklingenden Versprechungen zu beurteilen. Wir müssen versuchen, ihnen während dieser Zeit in Liebe und mit Geduld beizustehen. Er stellte weiter fest, daß wir Schwierigkeiten haben, den Einfluß der Stammesbräuche und der Kultur zu verstehen und daß sich dies Problem durch die Wiederbelebung der Stammessitten seit der Befreiung von der europäischen Herrschaft vergrößert hat.

Wie dieses Bild aus dem Kongo, Afrika, zeigt, fahren unsere einheimischen MBG-n trotz aller Unruhen tapfer fort mit Gottesdiensten und Gemeindeleben.



Elementarschulen im Kongo werden von den einheimischen Lehrern weitergeführt unter Beratung und Anleitung von unsern Missionslehrern.

Einführung der früheren KMBG-Missionare

Missionsarbeiter, die bisher unter der KMBG-Konferenz dienten, werden hiermit den MBG-n vorgestellt, damit sie mit ihnen bekannt werden und sie in ihre Fürbitte einschließen.

Flieger-Missionar James Lomheim mit Frau und Kindern Bruce, 9, Jay, 3, und Terry, 8. Ihre Heimatgemeinde ist Emmanuel bei Onida, Süddakota, USA. Sie dienen unter der „Missionary Aviation Fellowship" im Flugdienst für Missionen.

Verwandte und Freunde gesucht

Ich bin Luise Lik geb. Schepp, Tochter des Christian Schepp. Durch Ihre Schwester Lena und Schwager Cornelius Letkeman, unsere guten Freunde und liebe Kinder Gottes, habe ich erfahren, daß Sie in Amerika ein Blatt haben, mit dessen Hilfe man Verwandte finden kann. Ich und meine Schwägerin Maria Gottlieb Schepp haben viele Verwandte in Nordamerika. Würden Sie freundlichst durch die „Mennon. Rundschau" nachfragen, wo die sind, denn wir haben schon 30 Jahre nichts von ihnen gehört. Damals wohnten sie in Norddakota, USA.

Meine Verwandten, die ich suche, sind drei Brüder: Christian, Gottlieb und Ludwig, alles Söhne des Christian Schepp, meine Schwester Christine Gau.

Für jegliche Auskunft wären sehr dankbar

Luise Lik und Maria Epp.

Unsere Adresse:

USSR — Каз.С.С.Р., г. Караганда, п. отд. 31, ул. Чимкентская 47, пол. Лик Луиза Христиановна.

(Eingesandt von D. Matthies, Box 185, Coaldale, Alta.)

Gesucht werden vom Mennonite Central Committee, Frankfurt am Main, Eysseneckstraße 54, Westdeutschland:

Elisabeth Pauls geb. Driediger, geb. 4. Sept. 1891, früher in Wentholthausen, Kreis Meschede, wohnhaft, jetzt angeblich in Kanada.

Kornelius Vogt, geb. 20. Okt. 1923, in Pastwa, Gebiet Saporoshje, von seiner Schwester Lena Sawatzky. Letzte Nachricht kam 1944 aus einem Lazarett aus Ungarn.

Gerhard Harder, geb. 2. Sept. 1922, von seinen Eltern Gerhard und Elisabeth geb. Janzen. Vor 1950 befand sie sich in Berlin-Schöneberg, Gutkowstraße 5, und am 29. Juli 1950 ist sie nach unbekannt abgemeldet.

Gerhard Wiebe und Familie: Ehefrau Agathe, Kinder Helga, Hede, Helmut und Berni. Familie Wiebe war 1937 bis 1938 in Teheran, Persien, wohnhaft. Von Anastasia Neufeld gesucht.

Peter Reimer aus Omsk.

Frau Maria Penner, früher in Vauxhall, Alberta, wohnhaft gewesen.

Salomon Salomon Neufeld, geb. 15. Nov. 1897 in Wodjanoje, Wol. Chortitza, von seiner Ehefrau und Kindern. Verhaftet in Wodjanoje am 8. Sept. 1937.

Jakob Dyck, von Villa de Mayo, Ing. Busch, Buenos Aires, nach Kanada gezogen.

Abram (umgenannt Albert) Abram Neudorf, geb. 21. August 1914 in Chortitza, von seiner Frau und der Mutter. Soll 1945 in Deutschland als Kriegsgefangener gewesen sein.

Elsa Rogalsky, geb. 1916 in Schönbaum, Gebiet Saporoshje, und Pauline Rogalsky, geb. 11. August 1892 in Alt-Tiegenhof, von dem Ehemann und Sohn Martin Rogalsky, geb. 1914 in Schönbaum.

Jakob Enns, geb. 1897, von Jakob Günther. 1918/19 fuhr er mit einer Gruppe aus Rodnitschnoje, Orenburg, nach Deutschland.

Johann Peter Willms, geb. 12. Februar 1888 in Bytschok/Pawlograd, von seinen Brüdern H. und Jacob.

Jakob Epp, geb. 21. Nov. 1921 in Burwalde, von seiner Frau Katharina.

Johann Joh. Funk, geb. 6. Dezember 1884 in Katherinowka, Isaak Johann Funk, geb. 1888, Abram Joh. Funk, geb. 1. Oktober 1904, Susanne Funk, geb. 1900 in Katherinowka, und Gerhard Dück, geb. 1891, von Bruder und Schwager Jacob Joh. Funk.

Jakob David Dörksen, geboren 1924 in Neu-Nikolajew, später wohnhaft in Blumenort, von Bruder Peter.

Wilhelmine Rogalsky geborene Steinfeld, geb. 1907 in Schönbaum, Gebiet Saporoshje, und Sohn Albert, geb. 1927 in Schönbaum, von Eheman und Vater Rudolf Rogalsky.

Samuel Rogalsky, geb. 1924 in Schönbaum, Gebiet Saporoshje, von Ewald Huhn.

Wilhelm David Penner, geb. 1920, David David Penner, geb. 1919, Jakob Dav. Penner, geb. 1925, und David Isaak Penner, geb. 1892, von Olga David Penner.

Familie Franz Isaak mit zehn Kindern: Franz, Peter, Anna, Gertrud, Abraham, Marie, Heinrich, Johann, Rudi, Hermann, von Katharina Buller geb. Isaak.

Peter Jacob Dück, geb. 17. August 1905 in Rajon Bereslaw, Gebiet Nikolajew, später wohnhaft in Tiege Nr. 8, Sagradowka, von seiner Frau und Kindern und von Bruder Adolf.

Jakob Kornelius Harms, geb. 3. Oktober 1924, von Vater Kornelius Harms.

Adelgunde Bergen geb. Görtzen, geb. etwa 1883 in Waldheim bei Omsk, von der Pflegetochter Maria (Buller) Giesbrecht.

Heinrich Buller, geb. etwa 1915, von der Schwester Maria (Buller) Giesbrecht.

Wir bitten alle Zuschriften, die vorstehend aufgeführten Personen betreffend, an das Mennonite Central Committee, Frankfurt am Main, Eysseneckstr. 54, Germany, zu richten.

Aus Rußlandbriefen

Stalinabad, 13. Nov. 1960.

Euch Lieben wünschen wir Gottes Segen im täglichen Leben, Gesundheit und Wohlergehen! Unsere liebe Mama ist nach kurzer Krankheit am 25. Oktober heimgegangen in die ewige Heimat. Vom 9. bis zum 16. Oktober fühlte sie sich schon nicht wohl, wirkte aber doch noch im Hause herum. Am 15. Oktober war unser Lenchen ihr 6. Geburtstag. Mama machte noch selbst mit einer Hand Zwiebackteig und backte Zwieback und Riebelkuchen, denn ich war auf Arbeit. Am nächsten Morgen konnte sie schon nicht mehr aufstehen, hatte einen starken Herzanfall. Wir riefen ärztliche Hilfe, und man nahm sie gleich mit ins Krankenhaus. Die ersten Tage ließen sie mich nicht zu ihr, aber als es schlechter wurde, durfte ich bei Mama sein und sie besorgen. Die letzten drei Tage und Nächte war ich immer bei ihr. Sie war auch sehr froh darüber. Sie hat viel Schmerzen am Herz aushalten müssen. Die ersten zwei Nächte hat Mama nicht geschlafen, auch essen konnte sie nichts mehr. In der letzten Nacht schlief sie hin und wieder etwas ein, und morgens sagte sie zu mir: „Heute gehe ich nach oben." — Ich hörte es, konnte es aber nicht fassen, daß sie von uns ging. Dann lag sie still da und hatte ihre Hand in meiner, so war ihr am wohlsten. Plötzlich klammerte sie sich an mich, ich ließ gleich die Schwestern und den Arzt rufen, aber bis die kamen, war alles vorüber, sie hatte ausgelitten. Sie sagte in den letzten Tagen oft: „Kind, bete, daß es nicht zu lange dauert und das Ende nicht zu schwer wird." Noch zu Hause sagte sie zu meiner Schwiegermutter: „Den Tod wünsche ich mir nicht, der Tod ist bitter, es ist der letzte Stachel des bösen Feindes, aber ich wünsche mir den Heimgang und die Ruhe!" Sie war ja auch fast 80 Jahre alt. Sie war so alt und hatte keine Ruhe, mußte noch viel im Haushalt mithelfen, weil ich immer auswärts arbeiten mußte und die Kinder noch klein sind. Sie tat immer alles so ruhig, geduldig und liebevoll. Ich bin oft so ungeduldig und zornig, und wenn ich nicht Vertrauen auf den himmlischen Helfer hätte, müßte ich ganz verzagen. Wir fühlen uns sehr vereinsamt ohne unsere liebe Mutter, besonders unsere kleine Mariechen weinte von früh bis spät. Dann meinte sie, Papa solle eine andere Oma kaufen.

Jetzt liegt sie bereits den 5. Tag mit Gelbsucht im Krankenhaus, es ist aber schon etwas besser. Ich habe den Dienst jetzt aufgegeben und will zu Hause bleiben.

Liebe Katie, bitte, schreibe wieder. Wir freuen uns sehr über Eure Briefe und beschauen sehr oft Euer Familienbild. Wir wollten auch eins machen lassen, aber leider reicht das Geld nicht immer so weit.

Mama hatte ein sehr schönes Begräbnis. Es wurde deutsch gepredigt und gesungen. Wir hatten einen schönen schwarzen Sarg, innen weiß ausgeschlagen, auch 4 große Kränze. Auf dem Friedhof wurde in Deutsch und Russisch gepredigt und gesungen. Unser Heinrich und Jakob kamen mit dem Flugzeug zum Begräbnis, nur unser Peter konnte nicht kommen. Sie haben letzten Sommer gebaut, und da haben sie es sehr knapp.

Herzlich grüßend,
verbleiben in Liebe,
Jak. u. Lenchen Letkeman–Janzen.

Die russische Adresse lautet:

USSR — Таджикская ССР, гор. Сталинабад, ул. Сталинградская, дом 32/3, кв. 4, Леткеман Е. А.

(Einges. von Corn. u. Katie Wiebe, R. R. 1, Carman, Man.)

Dieser Brief ist von unserer Tante Helena A. Letkeman. Die verstorbene Mutter, Frau Abr. Letkeman, stammte von Halbstadt, Molotschna. C. und K. W.

Petrowka, Orenburg,
22. Februar 1961.

Liebe Geschwister im Herrn, herzlichen Gruß zuvor! Wir waren etliche Tage nicht sehr gesund, doch Gott war uns gnädig, und wir können wieder ohne fremde Hilfe fertig werden. Die schöne Weihnachtskarte haben wir erhalten; Susie Schellenberg brachte sie uns. (Ihr Vater, Peter Schellenberg, wurde auf Hochberg bei Jekaterinoslaw von Machnobanditen erschossen. Ihre Mutter, Agatha Sch., starb in Nr. 1 Orenburg. Sie war die rechte Cousine Isaak Driedgers und auch meiner Frau, Helena Klassen. — Eins.)

Wir hatten eine schöne Goldene Hochzeit. Zwei Prediger sprachen, es wurde viel gesungen, viele Glückwünsche vorgelesen, und wir wurden noch sehr beschenkt. Unsere Kinder von Adamowka, Isaak mit Frau, so auch Abram mit Frau (beide Söhne wurden adoptiert, eigene Kinder haben sie nicht. — Eins.) waren auch gekommen. Das war eine Freude! Im Frühjahr wollen wir wieder zu ihnen fahren. Ich fahre gerne auf der Eisenbahn. Am 18. Februar war Isaak sein 70. Geburtstag. Wir sind gleich alt; es ist ja auch schon ein hohes Alter. Außer etlichen Kranken waren viele leibliche Geschwister zu diesem Fest gekommen. Für den Abend hatten wir die geistlichen Geschwister eingeladen. Wieder wurde viel gesungen und aus Gottes Wort gelesen und geredet. Isaak seine Schwester Maria, hat vor etlichen Wochen ihren Mann(?) begraben. Sie ist sehr trostbedürftig, kann es schwer verstehen, ist aber doch froh, daß er vor seinem Sterben sein Haus bestellt hat. Wir sind Gott dankbar, daß wir noch zusammen leben können und gemeinsam den Weg zum Himmel gehen.

Herzlich grüßen Euch
Isaak und Tina Driedger.
(Eingesandt von G. J. Klassen, Virgil, Ont.)

Sind
Sie
bereit,

dem Zensusbeamten zu helfen?

Jedem Haushalt in Kanada wird ein Verzeichnis von Fragen zugeschickt, die der Zensusbeamte stellen wird. Bitte, machen Sie sich mit den Fragen vertraut und seien Sie bereit, dieselben alle zu beantworten, oder übergeben Sie die fertigen Antworten jemandem, der zu Hause sein wird, wenn der Zensusbamte vorspricht.

Was wird man Sie fragen?

Fragen wie: Ihr Alter, Schulbildung, ob Sie außerhalb Kanadas geboren sind, Ihr Geburtsland, das Jahr Ihrer Einreise nach Kanada; sind Sie beschäftigt und genau wie heißt ihre Arbeit; wieviele Wochen haben Sie in den letzten 12 Monaten gearbeitet und wieviel haben sie in der Zeit verdient? **Bitte, zu beachten, daß der Zensus nicht an persönliche Angelegenheiten irgendeiner Person interessiert ist, nur an den Summen der Antworten, die von Ihnen und andern gegeben werden. Jegliche persönliche Auskunft ist streng Vertrauenssache und steht, laut Gesetz, keinem andern Regierungsamt, keiner Privatorganisation und keinem Individuum zur Verfügung.**

Wenn der Zensusbeamte kommt, wird Ihre gefällige Mitarbeit sehr wertvoll sein. Durch eine richtige Volkszählung gewinnen wir alle. 7–61

DOMINION BUREAU OF STATISTICS

Veröffentlicht im Auftrage des Honourable George Hees, Minister für Gewerbe und Handel.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Brueder schenkt der liebe Gott

Erzählung von A. F.

(Schluß)

„Ksch, ksch!“ Daß Jungen niemals etwas in Ruhe lassen können. Nun reizt Piet Vater Schwan, der am Ufer erregt auf und ab schwimmt. Er ist sehr böse in diesen Tagen, in denen Marianne immer einen weiten Bogen um Ufer und Teich macht. Ihren Baumposten hat sie auch nur auf Umwegen erreicht. Piet kennt natürlich keine Angst. Er zischt frech und aufreizend den Schwan an. Aber plötzlich . . .

Plötzlich erhebt sich der Schwan aus dem Wasser. Auf dem Teich sehen Schwäne friedlich und poetisch aus, kommen sie aber an Land . . . Vater Schwan breitet die Flügel aus, starke Schwingen, die einem die Waden abschlagen können, wie Vater einmal erzählt hat. Die Schwingen tragen ihn in rasender Geschwindigkeit auf dem Weg dem Ufer entlang, auf dem Piet zu laufen beginnt. Oh, kann Piet laufen! Aber der Schwan kann fliegen! Flügel sind nun einmal etwas Besonderes. Und hat Piet einen solch langen Hals wie Vater Schwan? In Piets Hals ist sogar seine sonst so kräftige Stimme erstickt.

Er schreit gewiß „Hilfe“. Aber Marianne hört es nicht, obgleich Piet jetzt genau auf die grüne Teichwiese zuläuft, auf der der Baum steht, in dessen unterster Gabel sie hockt.

Oh, der Schwan! Sein Hals wächst wie ein Stück Gummi, das man endlos ziehen kann. Jetzt, jetzt greift sein Schnabel, ein furchtbarer orangenfarbiger Schnabel, nach Piets Hosenboden. Jetzt, jetzt . . . Marianne braucht kein Fernglas, um des Bruders angstweißes Gesicht zu sehen, in dem die Augen hervortreten, als seien sie nicht mehr richtig fest im Kopf. Gleich wird er sie verlieren. Oh, Marianne weiß, was es heißt, Angst zu haben. Man erwartet dann, daß einem einer hilft.

In diesem Augenblick wirft Marianne mit aller Kraft Vaters schönes Fernglas auf den Schwanenkörper. Der Schwan zuckt zurück, sucht den Angreifer. Da schon ist Marianne vom Baum gerutscht. Sie wirft Piet einen dicken Zweig hin, den sie abgerissen hat. Piet bleibt stehen, peitscht dem wildgewordenen Tier entgegen. Marianne schreit laut. Der Schwan wendet sich. Er sieht sich zwei Feinden von verschiedenen Seiten gegenüber. Er weiß nicht, gegen wen er sich zuerst verteidigen soll und bleibt deshalb stehen. Die Kinder gewinnen Zeit zur Flucht. Erst als sie die kleine Geißblattlaube erreicht haben, machen sie halt und fallen erschöpft auf die Bank. Piet schaut zu Marianne hinüber, Marianne zu Piet.

„Vaters Fernglas!“ sagt Marianne nur. „Hoffentlich ist es heil geblieben.“ — „Du hast es ganz schön geschleudert!“ sagt Piet anerkennend. „Das hast du gut gemacht! Hattest du keine Angst vor dem Schwan?“ „Doch, gerade deshalb!“ gesteht Marianne. „Ich kenne das, wenn man Angst hat, nicht nur vor Schwänen.“

Piet wird etwas rot und betrachtet die Schwester nachdenklich. „Der hat mich schon in die Hose gezwickt. Hat scheußlich weh getan. Da kann man schon Angst haben, ohne ein Feigling zu sein.“ Und dann fügt er nachdenklich hinzu, während er die Schwester nicht aus den Augen läßt: „Vielleicht schenkt der liebe Gott auch die Schwestern.“ Weiter sagt er nichts. Dann geht er, um das Fernglas zu suchen.

Marianne bleibt zurück und überlegt, ob der liebe Gott nicht doch zuständig für die Brüder ist. Sie sind zwar unverschämt und frech, aber sie sind auch ehrlich und suchen sogar ein Fernglas im Gefahrenbereich der Schwäne.

Aber Vater Schwan schwimmt jetzt wieder auf dem Wasser. Und, die Kleinen haben die Eierschalen gesprengt. Hoffentlich findet Piet das Glas schnell, damit man die Schwanenkinder beobachten kann.

Gott loben — das ist unser Amt

Mit unseren Liedern wollen wir Gott preisen. Er hat uns soviel Gutes getan, und jeden Morgen ist seine Güte über uns neu. Da wollen wir ihm auch unser herzliches „Danke schön“ sagen. Und wie kann man das besser als mit fröhlichen Liedern? Aber viele Menschen vergessen das „Dankeschön“ für Gott und seinen Sohn. Das mußte Jesus Christus auch erfahren, als er auf Erden war.

Eine furchtbare Krankheit war in alten Zeiten der Aussatz. Eiternde Geschwüre bedeckten die Glieder der Menschen. Die Schwerkranken konnten sich ungefähr ausrechnen, wann ihre letzte Stunde da sein würde. Der Aussatz war sehr ansteckend. Darum mußten die Kranken ihre Häuser und ihre Familien verlassen und irgendwo in Höhlen und Hütten von den gesunden Menschen getrennt leben.

Einmal kamen zehn aussätzige Männer zu Jesus. Sie blieben von ferne stehen. Das war Vorschrift, damit sie keinen im Vorbeigehen ansteckten. „Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser!“ riefen sie. Sonst mußten sie immer vor sich her rufen: „Unrein! Unrein!“ Dann konnten ihnen alle Menschen schon von weitem aus dem Wege gehen. Nun riefen sie Jesus um Hilfe an. Ob sie davon gehört hatten, daß Jesus Kranke gesund gemacht hatte? Jesus hatte Mitleid mit ihnen. Und darum sagte er: „Geht hin und zeigt euch den Priestern!“

Die Kranken wußten sofort, wie Jesus das meinte. Denn die Priester waren damals zugleich die Aerzte. Sie mußten feststellen: „Der ist gesund!“ oder: „Der hat Aussatz!“ Was die Priester sagten, galt. Wenn sie jemand für aussätzig erklärten, dann mußte er in die Einsamkeit gehen. Wenn sie jemand für gesund erklärten, dann durfte er wieder in sein Haus und zu den Seinen zurück. Die zehn Männer gehorchten Jesus. Sie gingen zu den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein.

Einer von ihnen aber kehrte um. Er hatte wohl gemerkt, daß er gesund geworden war. Und er freute sich gewaltig darüber. Da wollte er dem danken, der ihm geholfen hatte. Er wußte: Gott hat mir geholfen. Darum pries er Gott mit lauter Stimme. Als er bei Jesus ankam, fiel er vor ihm zur Erde nieder und dankte ihm. Er war nicht einmal ein frommer Jude, sondern nur ein Samariter. Die Samariter wurden von den Juden verachtet, weil sie Gott anders ehrten als sie selber. Aber diesmal hatte der Samariter Gott viel besser geehrt als die neun Juden. Das hat Jesus auch gesagt: „Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind denn die anderen neun? Ist sonst keiner umgekehrt, um Gott die Ehre zu geben?“ Zu dem Samariter aber sagte er: „Stehe auf, gehe hin; dein Glaube hat dir geholfen.“

Nur einer von zehn Männern kam, um Gott „Danke schön“ zu sagen. Wollen wir es ihm nachmachen oder den anderen neun? Wir hatten zwar keinen Aussatz. Aber wir sind von mancher anderen Krankheit gesund geworden. Und täglich haben wir reichlich zu essen. Wir haben Eltern, die für uns sorgen, und Lehrer, die uns Lesen, Schreiben und Rechnen beibringen. Wir haben Freunde und Freundinnen, mit denen wir gern spielen. Wir haben Frieden im Land. Das alles sind Gaben Gottes. Wir wollen nicht vergessen, ihm „Danke schön“ zu sagen. Das können wir mit unseren Liedern tun. Gott hat seine Freude an ihnen.

P. W.

Der Lebenssaft des Menschen

Der Mensch enthält ungefähr fünf Liter Blut. Bis zu einem Liter kann er ohne Lebensgefahr verlieren. Das Blut besteht aus einer Flüssigkeit, dem Serum, in welchem sich viele Millionen roter Blutkörperchen befinden. Sie holen sich in der Lunge den Sauerstoff und transportieren ihn zu den entlegensten Stellen des Körpers. Außerdem enthält das Blut noch weiße Blutkörperchen, die — wie die Polizei — unsaubere Eindringlinge bekämpfen.

Ein neues Bilderbuch fuer die Allerkleinsten!

Meine liebsten Tiere

von Gerda Arends-Prahl

Stofftiere gehören zum ersten Spielzeug, das wir unseren Kindern schenken. Hier finden sie ihre Lieblinge wieder, in drolligen kleinen Gruppen höchst ausdrucksvoll dargestellt. Die Bilder werden die Kinder anregen, mit ihren Stofftieren in dieser Weise zu spielen. Das ausgezogene Buch hat eine Länge von 63". 8 Bilder, etwa 9"x8" groß. Halbleinen $1.40

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Woher erhielt Amerika seinen Namen?

Als „Entdecker“ Amerikas gilt heute allgemein Christoph Kolumbus, der im Jahre 1492 in spanischem Auftrag in Mittelamerika landete. Bereits 600 Jahre vorher waren jedoch die Wikinger von Norwegen nach Nordamerika gesegelt. Den Namen erhielt der neue Erdteil aber durch den italienischen Seefahrer Amerigo Vespucci, der um 1500 eine Reisebeschreibung der besuchten Gebiete herausgab.

Der Chickadee-Vogel

Einer der entzückendsten kleinen Vögel Kanadas ist der schwarzköpfige Chickadee, der den ganzen Winter in der Umgebung der Häuser auf dem Lande verbringt und sich seine Nahrung, die aus Insekten und Insekteneiern besteht, von den Bäumen in den Obstgärten und Waldländern holt. Der Chickadee verläßt Kanada im Winter nicht. Er ist kleiner als der Sperling, besitzt einen schwarzen Kopf mit weißen Wangen und einen weißen Halskragen.

Etwas Talg wird diesen kleinen anziehenden Gesellen zur Winterfutterstation bringen, wo er in der Gesellschaft von Spechten, Nußhähern und Laufvögeln anzutreffen ist.

Im Frühling verändert der Chickadee sein Zwitschern von chick-a-dee-dee-dee zu einem gepfiffenen fee-bee. Er nimmt außerdem seine luftakrobatischen Kunststücke mit faszinierender Schnelligkeit wieder auf, sobald die Bäume zu treiben beginnen.

Es gibt eine nördliche Abart des Chickadees, die bis an die Baumgrenze Kanadas verbreitet ist. Dieser Chickadee ist auch ein kleiner Vogel, der einen brauenen Kopf und einen schwarzen Halskragen hat. Die Allgemeine Farbe des Vogels jedoch ist eher braun als grau.

„Den werden wir mit ins Schwimmbad nehmen!“ sagten die Jungen Richard, Hans und Franz, die sich zusammen mit dem Matrosen Horst Degenhard an Bord des Schiffes „Berlin“ fotografieren lassen. Das Trio fuhr zu einem einjährigen Besuch der Grosseltern nach Berlin.

Die Gemeinde Jesu Christi im Lichte der Endzeit

9. (Schluß.) Pred. J. A. Töws

Text: 1. Thessalonicher 5, 1—11.

2. Das Wesen dieser geistlichen Bereitschaft. (Verse 4—7.)

Paulus zeigt hier den großen Unterschied zwischen den Kindern des Lichtes und den Kindern der Finsternis: „Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis"; Vers 8: „Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein." Kinder des Tages und des Lichtes sind bereit für die Wiederkunft Christi. Zu dieser geistlichen Bereitschaft gehört a) ein entsprechender Charakter, b) ein entsprechendes Verhalten, c) eine entsprechende Absonderung.

a) Ein entsprechender Charakter.

„Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und des Tages." Was bedeutet diese Bezeichnung? Man soll Begriffe, die uns in der Hl. Schrift gegeben werden, nicht physisch auffassen. Licht und Finsternis sind in der Hl. Schrift moralische und religiöse Begriffe. Hier werden die Gläubigen als Kinder des Lichts bezeichnet. Im orientalischen Sprachgebrauch bedeutete dieses, daß man als Kind desselben verwandt ist mit dem Wesen. „Söhne des Tages" bedeutet, mit dem Tag verwandt zu sein und in Harmonie mit ihm zu stehen. Die Schrift spricht ja immer wieder von Kindern des Unglaubens, Kindern des Zorns, Kindern des Lichts, Kindern der Nacht, Kindern der Finsternis. Kinder des Lichts und Kinder des Tages, das ist der Charakter des Gotteskinder.

Gott ist Licht, und alle, die von Gott geboren sind, gehören zu diesen Kindern des Lichts. Johannes sagt: „So wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander." Er sagt auch: „So jemand seinen Bruder haßt, der ist noch in der Finsternis. Wer ihn aber liebt, der ist im Licht." Merken wir, Liebe und Licht werden da gleichsam als Synonyme gebraucht. Wer nicht liebt, der ist in der Finsternis. Es geht hier also um den Charakter des Gotteskindes. Die Bruderliebe ist auch ein Beweis dieses Wandels im Lichte. Wer ein Kind des Lichtes ist, für den kann kein Tag anbrechen, weil er ja immer im Tage lebt, ist also auch im Einklange mit dem kommenden Tage. Wer immer im Lichte der Wiederkunft Christi gelebt hat, für den kann die Wiederkunft nicht etwas Unerwartetes sein. Er hat ja immer in diesem Lichte gelebt, hat den Tag erwartet, und freut sich, wenn dieser Tag da ist.

Kein Mensch ist von Natur ein Kind des Lichts und des Tages. Wir werden mit diesem Licht nicht in die Welt hineingeboren, sondern mit der Finsternis, und es muß eine innere Umwandlung geschehen. Paulus schreibt in Epheser 5, 8: „Ihr waret weiland Finsternis, aber ihr seid nun ein Licht in dem Herrn." Wenn du nicht die Wiedergeburt erlebt hast, dann bist du innerlich finster, dein Denken, Fühlen und Wollen, dein ganzes Leben ist in diese Finsternis gehüllt. Gott kann es durch seinen Geist bei dir licht werden lassen, kann als Allmächtiger „es werde Licht" sprechen, und dann kann es in deinem Herzen helle und licht werden.

Paulus schreibt an die Kolosser, daß Gott uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und **versetzt** in das Reich seines lieben Sohnes. Eine innere Verwandlung von Kindern der Finsternis in Kinder des Lichts ist mit einer äußeren Versetzung verbunden. Haben wir diese Umwandlung erlebt? Das ist grundlegend in der Bereitschaft für den Tag, daß ist der Charakter der Bereitschaft.

b) Das entsprechende Verhalten.

Paulus sagt, ihr seid nun Kinder des Lichts, so wandelt und verhaltet euch nun wie Kinder des Lichts. Vers 6: „So lasset uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein." Hier haben wir das entsprechende Verhalten: Geistliche Wachsamkeit und geistliche Nüchternheit.

Es bedarf einer gewissen Anstrengung, um wachsam zu sein, denn gewöhnlich wird die Wache zur Nacht aufgestellt, um den Feind abzuhalten, ihn rechtzeitig zu entdecken. Solche geistliche Wachsamkeit soll das Leben der Gotteskinder charakterisieren, dann wird der Tag sie nicht ergreifen wie einen Dieb in der Nacht. Vers 4: „Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife." Wie ein Dieb kommt der Tag für die Ungeretteten, die Namenchristen, für die Gleichgültigen. In Offb. 3, 3 lesen wir: „So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde." Das sagte der Herr Jesus zu einer Gemeinde, die den Namen hatte, daß sie lebte und doch tot war. Der Gemeinde zu Laodizea sagte er: „. . . werde ich dich ausspeien aus meinem Munde."

In den Versen 6 und 8 liegt nicht eine Aufforderung zu natürlicher Nüchternheit. Der Brief gibt uns keine Andeutung, daß Trunksucht in der Gemeinde zu Thessalonich zu finden war. Natürliche Nüchternheit ist bei Gotteskindern selbstverständlich. Aber es geht hier um geistliche Nüchternheit, um ein inneres geistliches Gleichgewicht. Unser Denkvermögen und Prüfungsvermögen müssen klarbleiben, die Gefahr erkennen, daß wir eine Situation richtig abschätzen und auf die Zeichen merken, daß wir bereit sind auf des Herrn Erscheinen. Wo diese geistliche Nüchternheit bei einer Person oder einer Gemeinde fehlt, da versinkt man wieder in das Dunkel, in die Nacht. Wo die Hoffnung auf Jesu Wiederkunft bei einer Gemeinde schwindet, da versinkt die Gemeinde unwillkürlich wieder in ein geistliches Dunkel. Wir sprechen von dem dunklen Mittelalter, von der Kirche in jener dunklen Zeitperiode. Da war keine Hoffnung mehr auf die Wiederkunft Jesu, man wollte sich auf dieser Erde heimisch machen, die Kirche hatte sich darauf eingestellt, zu regieren und zu herrschen, nicht um zu dienen und Seelen für den Herrn zu gewinnen. Deshalb kam die geistliche Dunkelheit auf die ganze Kirche, weil ihr geistliche Wachsamkeit u. Nüchternheit fehlten.

c) Entsprechende Absonderung.

Vers 7 zeigt den Zustand der anderen, von denen wir uns absondern, mit denen wir nichts zu schaffen haben sollen. „Die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind res Nachts trunken; wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein." Wir sollen uns von dem Zustand absondern, der die Ungläubigen charakterisiert. Der wird hier bezeichnet als eine gleichgültige Sicherheit und als ein Zustand der Berauschung, der Trunkenheit. Das ist ihr Lebenselement, diese geistliche Gleichgültigkeit, Abgestumpftheit u. Schläfrigkeit, wie es zu den Tagen Noahs war: sie aßen und tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis der Tag kam, und nahm sie alle weg, und achteten es nicht. Das ist geistlicher Schlaf, davon sollen wir uns trennen. Es ist nicht leicht, in einer schlafenden Umgebung wachzubleiben. Wir haben es schon erfahren, wie schwer das ist, nachts am Steuer des Autos zu sitzen, während die Mitfahrer schlafen, und wie man versucht, wachzubleiben. So geht es uns Christen, weil wir als einzelne stehen, von einer schlafenden Welt umgeben. Wir sollen die geistliche Wachsamkeit bewahren und uns von dem allgemeinen Zustand der Welt absondern, sonst wird uns der Tag übereilen.

Auch von der weltlichen Berauschung sollen wir uns absondern, von der Trunkenheit. Nicht nur von der natürlichen, sondern die Welt hat auch allerlei andere Berauschungsmittel, womit sie auch die Gotteskinder verführen möchte. Es gibt intellektuelle und wissenschaftliche Berauschungsmittel. Manch ein junger Mensch läßt sich auch in unseren Tagen berauschen von dem glänzenden Wissenschaften und verliert das Prüfungsvermögen für die geistliche Wachsamkeit, wird hingenommen von dem Geist der Zeit. Man kann auch von dem politischen Geist hingenommen und berauscht werden.

3. Die Waffenrüstung der geistlichen Bereitschaft. (Vers 8.)

Doch diese Wachsamkeit ruft das Bild der Waffenrüstung hervor. Der Wachende muß ausgerüstet sein. „. . . angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit." Paulus braucht mit Vorliebe das Bild der Waffenrüstung für den Gläubigen. In Römer 13 spricht er von Waffen des Lichtes, die wir anlegen sollen. Er spricht auch von den Waffen unserer Ritterschaft, die nicht fleischlich sind, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören Befestigungen. In Eph. 6 hat er uns die vollkommenste, ausführlichste Beschreibung dieser Waffenrüstung gegeben. Paulus war aber nicht so gebunden in seiner Anwendung und Auslegung dieser Symbole der Waffenrüstung, wie wir ein Symbol immer auf eine Weise gebrauchen. Einmal spricht er von dem Panzer der Gerechtigkeit, hier spricht er von dem Panzer des Glaubens und der Liebe; dort spricht er von dem Helm des Heils, hier spricht er von dem Helm der Hoffnung; dort ist der Schild des Glaubens, hier ist der Panzer des Glaubens.

Hier werden uns zwei Teile der Waffenrüstung genannt: der geistliche Panzer und der geistliche Helm. Der geistliche Panzer besteht aus Glaube und Liebe. Im 1. Kapitel, Vers 3, spricht Paulus von dem Werk des Glaubens, von der Arbeit in der Liebe und von der Geduld der Hoffnung. Hier haben wir auch wieder Glaube, Liebe und Hoffnung. Dort waren es wirkende Mächte in den Gläubigen, die das Werk des Glaubens, die Mühe der Liebe und die Ausdauer der Hoffnung hervorbrachen. Hier aber sind es bewahrende Mächte, sie bilden hier Panzer und Helm. Beachten wir sie ganz kurz.

Vom Panzer des Glaubens werden alle Angriffe abgewehrt, auch Angriffe auf diese Hoffnung, die wir auf die Wiederkunft des Herrn haben. Nicht unsere Klugheit wird uns bewahren, nicht unsere Erkenntnis, sondern der kindliche Glaube an den Herrn Jesus. Manch ein Kluger und auch manch ein kluger Theologe ist verwundet und zu Fall gebracht worden, aber der Gläubige, der sich im kindlichen Glauben an den Herrn gehalten hat, der hat die feurigen Pfeile des Feindes ausgelöscht, der ist bewahrt geblieben. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.

Der Panzer der Liebe ist von dem des Glaubens nicht zu trennen, die gehören zusammen. Die Liebe ist stärker als der Tod. Hoffnung und die Erwartung brechen zusammen, wenn die Liebe erkaltet. Wenn die Frau nicht mehr auf ihren Mann wartet, dann ist die Liebe erkaltet. Wir haben unter uns manche durch Krieg und Flucht und Gewalt getrennte Familien, wobei es vielleicht noch nicht geklärt ist, ob der andere Teil lebt. Doch wenn die Liebe erkaltet, dann bricht die Erwartung zusammen, wenn die Liebe noch warm ist, dann nicht. So ist die Liebe ein Bewahrungsmittel in der Hoffnung und Erwartung des Heilandes. Wir lieben ihn, deshalb warten wir auf ihn und lassen uns von nichts umstimmen.

Der Helm der Hoffnung ist die Hoffnung, daß alle Erwartungen einst bei der Wiederkunft Christi gekrönt werden sollen. Diese Hoffnung soll unser Denken bewahren, regeln und bestimmen, soll unser Leben ordnen.

Wer im rechten Glauben steht, in der rechten Liebe und in der rechten Hoffnung, der ist immer bereit. In der Hoffnung liegen Wunsch und Erwartung. Wir hoffen auf ihn, wir wünschen sein Kommen und wir erwarten sein Kommen, das ist die Hoffnung der Gläubigen!

4. Die Krönung der geistlichen Bereitschaft. (Verse 9—11.)

Wer so bereit ist, dessen Warten wird Freude werden. Diese Krönung geschieht a) durch die Verordnung des Vaters, b) durch die Vermittlung des Sohnes, und c) durch der Gläubigen Verpflichtung.

a) Die Verordnung des Vaters.

„Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unseren Herrn Jesus Christus." Diese Krönung wird auf Grund der Verordnung von unserem himmlischen Vater bestimmt. Gott hat einmal bestimmt, daß das Ende dem Leben entsprechend sein soll. Wer die Finsternis geliebt hat, der wird in der Finsternis enden. "Die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht", so heißt es. Diese Leute werden in der Finsternis ihr Ende finden. Die Finsternis ist das Zorngericht Gottes für die, die die Finsternis geliebt haben. Ich sah in einem Hause, das wir im Auftrage unserer Stadtmission besuchen mußten, einen Spruch an der Wand, der mich befremdete: „Let's sit in the dark" (laßt uns im Finstern sitzen). Ich dachte mir, das ist typisch für die Welt, wird aber ein schreckliches Ende haben, denn das endet in der ewigen Finsternis. Als Gott sein Gericht über Aegypten kommen lassen mußte, kam Finsternis über das gottlose Land. Das war sein Zorngericht, es war aber für Israel gleichzeitig heller Tag. Dort das Zorngericht, hier die Seligkeit und die Errettung. Wir sind nicht bestimmt zum Zorn, weil wir im Lichte wandeln, weil wir dem Lichte angehören, weil wir die Kinder des Tages und des Lichtes sind, kann es für uns kein Ende in der Finsternis geben.

Wir sind zur Seligkeit bestimmt. Das Wort Seligkeit ist ein umfangreicher, inhalsreicher Begriff. Wir wurden einmal selig bei der Bekehrung, wir werden täglich selig oder errettet durch seine Gnade, und wir sollen einmal endgültig das Ende des Glaubens davontragen, nämlich der Seelen Seligkeit. Die Seligkeit zu besitzen, was das alles einschließt, können wir uns kaum denken. Doch dazu sind wir bestimmt, die Seligkeit zu besitzen durch unseren Herrn Jesus Christus. Wir haben nur das Pfand unseres Erbes, wir besitzen das Erbe noch nicht voll und ganz, wir wollen diese Seligkeit aber einmal besitzen. Nicht nur schmecken oder den Vorgeschmack haben, sondern im vollen Ausmaße besitzen!

b) Die Vermittlung des Sohnes.

Diese Krönung aber geschieht durch die Vermittlung des Sohnes, durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist. Immer wieder geht jede Heilserfahrung durch die Vermittlung des Sohnes, die Anfangserfahrung und die Vollendungserfahrung. Im Kreuze und im Tode Jesu ist uns die Grundlage für die Vollendung gegeben. Aber auf diesen Tod für uns folgt auch Jesu gnadenvolle Wiederkunft, die unsere Heilserfahrung zur Vollendung bringt. Wenn es in Vers 10 heißt: „ . . . der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben sollen", so wird schlafen hier in einem anderen Sinne gebraucht als vorher. Christi erstes Kommen gab uns die ganze Grundlage für das Heil und auch für die Vollendung, aber die Vollendung geschieht durch sein zweites Kommen. Dann kommt des Leibes Erlösung, dann kommt die Vereinigung, dann werden wir bei ihm sein allezeit.

c) Die Verpflichtung der Gläubigen.

Diese wunderbare, herrliche Hoffnung der Gläubigen hat nun auch eine Verpflichtung für uns.

Vers 11: „Darum ermahnet euch untereinander und bauet einer den andern, wie ihr denn tut.“ Das ist der Gläubigen Verpflichtung, gegenseitige Ermahnung, Ermunterung, Zuspruch, damit niemand dahinten bleibt. Du merkst, dein Bruder wird schläfrig in seinem geistlichen Leben, stoße ihn mal an, ermuntere ihn, ermahne ihn zur Wachsamkeit. Helft einander, den christlichen Charakter zu bauen, nicht niederzureißen. Wir können einander so leicht schelten, kritisieren. Konstruktiv wollen wir aufmerksam machen auf die Fehler und uns untereinander bauen. Er konnte den Thessalonichern schreiben: „wie ihr denn tut.“ Es tut heute not, daß wir einander zurufen:

„Weckt ihr einander aus der Ruh',
daß niemand sicher sei;
ruft ihr einander fleißig zu,
seid wacker, fromm und treu.“

Wir haben eine Verantwortung für die Bereitschaft unserer Mitbrüder und Mitschwestern. Sei nicht zufrieden, wenn du bereit bist, wenn du wachsam bist; wenn andere schlafen, sollst du sie aufwecken. Wir sind verantwortlich für die anderen Gemeindeglieder, die da nicht in der richtigen Stellung sind.

Wir werden unsere christliche Ethik nicht bauen und neubeleben ohne eine Neubelebung der Hoffnung. Die Ethik des Christen wird von seiner Zukunftshoffnung bestimmt. Von dieser Hoffnung wird das Leben beeinflußt, wenn man wirklich realistisch mit der Tatsache rechnet, daß Christus kommt: Er kann heute kommen, und ich möchte immer so leben, daß ich bereit bin, ihm zu begegnen, daß ich mit einer inneren Herzensstellung bereit bin, vor ihm zu erscheinen, und daß ich nicht zuschanden werde bei seiner Zukunft!

Immer wieder wird das Leben der Gemeinde mit der Wiederkunft Jesu verbunden. In den Sendschreiben werden manche Fehler der Gemeinden genannt, und da macht der Herr immer wieder darauf aufmerksam, daß sie Buße tun und sich reinigen sollen im Blick auf seine Wiederkunft. Das, was sie haben, sollen sie behalten im Blick auf seine Wiederkunft. In Thyatira war viel Unreinigkeit, Unlauterkeit, aber er ruft der Gemeinde doch zu: „ . . . was ihr habt, das haltet, bis daß ich komme.“

Die Himmelfahrt, die Entrückung kommt am Ende des Weges der Heiligung. Ein Henoch wandelte mit Gott, und Gott nahm ihn hinweg, daß man ihn nicht mehr sah. Am Ende des schmalen Weges gab es die Himmelfahrt, am Ende des Heiligungsweges kommt die Himmelfahrt, und die kommt für diejenigen, die mit Gott wandeln, die Kinder des Lichtes sind. Wenn wir so wandeln werden, dann wird unsere Himmelfahrt kommen, aber nicht für die, die da schlafen und trunken sind, die in der Finsternis sind, sondern für die Kinder des Lichts und des Tages, die da wachen und nüchtern sind. Gott helfe uns!

Amen.

Zu verkaufen in Clearbrook, B. C., gediegen gebautes „split level“ **Wohnhaus** auf 2 acres Land.

- Wunderschöne Aussicht, prächtige Lage, ganz Clearbrook überblickend, nur etliche Minuten zu gehen bis zur Kirche, mennonitischen „high school“ und zu Kaufläden.
- 6 geräumige Zimmer und Badezimmer, 3 Schlafzimmer.
- Im Keller 4 große, helle und trockene Räume, geeignet als Schlafzimmer, Spiel- und Musikzimmer, „shower bath“.
- Guter „furnace“ mit Oelbrenner, gutes Wasser und Wascheinrichtung.

Preis $15,500. – Nähere Auskunft
Box 228, Clearbrook, B.C.

Martens, Goulet & Falk
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Muttertag

in der MBG,
Swift Current, Sask.

„Mein Kind, bewahre die Gebote deines Vaters, und laß nicht fahren das Gesetz deiner Mutter.“

Dieses Wort aus den Sprüchen Salomos gaben den Ton für den ganzen Tag an. Unser Leiter, Pred. E. Lautermlich, gründete seine Botschaft „Die ideale Mutter“ auf die Verse aus Sprüche 31, 10—31. Die Mutter hat einen stabilisierenden Einfluß auf die Familie, sie ist ein weiser und unentbehrlicher Berater im Heim.

Im Abendgottesdienst hob Br. Harvey Thießen hervor, daß manche wichtigen Beiträge zur Heiligen Schrift von Müttern geleistet worden sind. Im Einklang mit dem Thema des Tages wurden zwei Lieder gesungen, eins von der Familie David Schröder und eins von der Familie John Braun.

Hulda Martens, Main Centre, berichtete von der Arbeit im Kongogebiet.

Unser Stadtmissionar Ernie Isaak predigte nach Eph. 6, 1 und Kol. 3, 21. Er zeigte uns, daß die Grundlinien für ein gesundes Familienleben hier gegeben seien. Das Wort Gottes lehrt uns, daß wir im Heim solche Eigenschaften und Tugenden wie Gehorsam, Freundlichkeit und Rücksicht gegen andere üben sollen.

Somit war dieser segensreiche Tag nicht soviel ein Fest für die Mutter, sondern jede Familie wurde an die christlichen Prinzipien erinnert, die die Grundlage eines glücklichen Familienlebens bilden.

L. Regehr, Korr.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Lena Kornelsen †,

Winnipeg, Man.

„Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn“ (Psalm 116, 15). Am 6. Mai 1961 wurde bei großer Beteiligung die Begräbnisfeier für die teure Schwester Lena Kornelsen im Gotteshaus der Südend-MBG abgehalten. Viele Freunde, Bekannte und Verwandte der Entschlafenen waren trotz des Regens erschienen, um ihr das letzte Geleit zu geben.

Br. J. P. Neufeld, Leiter der Südend-MBG, sprach erst in Englisch, dann in Deutsch über den letzten Teil des Verses in Offb. 21, 25: „ . . . denn da wird keine Nacht sein.“

Dann sprach Br. P. Kornelsen über Psalm 90, 1—12, indem er besonders den 12. Vers betont: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“

Br. D. K. Dürksen, Leiter der Zentral-MBG, sprach über Psalm 90, 10, indem er die Nichtigkeit des Menschen auf Erden betonte. Wenn Menschen schwer trösten können, kann Gottes Wort es, auch wenn der Schmerz groß ist.

Etliche Schwestern, alte Freundinnen der Verstorbenen, sangen dann zwei Lieder, eines davon hatte die Entschlafene noch im Verein mitgesungen. Schwester Käte Warkentin sang zum Schluß als Solo: „Lebt wohl, lebt wohl, mein Morgen tagt.“

Dann wurde allen Erschienenen Gelegenheit gegeben, noch einmal der entschlafenen Schwester ins Angesicht zu schauen. Nach dem Verlesen des Lebensverzeichnisses durch Br. D. K. Dürksen wurde der Sarg zum Glen-Eden-Friedhof gefahren, um ihn dort dem Schoße der Erde zu übergeben.

Die vielen Blumen, die man gebracht hatte, waren ein Beweis, daß man sie im Leben geliebt und geachtet hatte. Gott hatte ihr viele Jahre Gesundheit und Arbeit geschenkt. Mit ihrem heitern Gemüt und Humor ist sie vielen zum Segen gewesen. Sie war eine eifrige Mitarbeiterin im Missionskränzchen und nahm am Aufbau der Gemeinde rege teil.

Die letzten Jahre waren für sie sehr schwer, zumal sie stark an Adernverkalkung litt. Sie verlor die Kontrolle über sich selbst, indem ihr Geist nicht mehr klar war. Ganz zuletzt hatte sie sehr schwere Kämpfe, die mit großer Angst verbunden waren. Ihr lautes Weinen war fast nicht anzuhören. Doch der Herr sah das Leiden seines Kindes und nahm sie heim, wo keine Tränen und Schmerzen mehr sein werden. Sie ruht nun von ihrer Arbeit und schaut den, an den sie im Leben glaubte.

Lebensverzeichnis:

Lena Kornelsen wurde am 7. Nov. 1883 im Dorfe Lichtenau in Südrußland geboren. Als sie 5 Jahre alt war, starb ihr Vater. Da sie arm waren, beschlossen die Vormünder, die Kinder zu verteilen. Daß Lena von ihrer Mutter weggenommen und zu fremden Leuten gegeben wurde war ihr so schmerzlich, daß dieser Eindruck ihr ganzes Leben beeinflußt hat.

Als sie erwachsen war, ging sie nach Halbstadt und arbeitete erst im Geschäft von Johann Tießens, und später war sie viele Jahre im Konsum. Diese Arbeit gefiel ihr sehr gut, und sie war bald beliebt bei den Kunden und Vorgesetzten.

Als die schwere Zeit kam und der Konsum geschlossen wurde, gründete sie ihr eigenes Geschäft, das sie aber bald schließen mußte, weil die Abgaben zu hoch waren. 1924 wanderte sie nach Kanada aus.

In Steinbach versuchte sie, wieder in ihrem Beruf zu arbeiten, aber es gefiel ihr damals nicht, weil zu viel Tauschhandel getrieben wurde.

Wir hatten ein Gasthaus, und sie mietete sich bei uns ein kleines Stübchen. Nachdem meine zwei Schwestern gestorben waren und eine sich verheiratet hatte, kauften Schwester Lena Kornelsen und ich zusammen ein Haus. Sie arbeitete im Haushalt und war sehr treu darin. 34 Jahre diente sie auf einer Stelle bei der Familie Hoskin.

Im Altar von 73 Jahren hatte sie eine schwere Operation und wurde gesund davon. Nach etlichen Jahren bekam sie Adernverkalkung, so daß ihr Geist oft umnachtet war.

Sie kam einst in Halbstadt zum Glauben, ließ sich in Tiegenhagen taufen und schloß sich dort der MBG an. Sie hielt nicht viel von frommen Reden, sondern liebte ein praktisches Christentum.

Sie ist mir eine treue Freundin gewesen und wir haben 34 Jahre Freude und Leid geteilt. Ich pflegte sie etwas über ein Jahr. Dann kam sie ins Concordia-Hospital, wo sie treu von den Schwestern gepflegt wurde. Sie ging ruhig und in Frieden am 4. Mai heim und ist 77 Jahre 6 Monate weniger 3 Tage alt geworden.

Wir danken allen Freunden, die sie während der Krankheit immer wieder besucht und getröstet haben. Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.

Margret Kroeker,
780 William Avenue,
Winnipeg, Man.

---

105 Mennoniten werden an der Universität von Manitoba promoviert

Master of Arts
Doerksen, Victor G., B.A. (Hons.)
Janzen, Waldemar, B.A., B.D.
Klassen, Peter F., B.A.
Loewen, Harry, B.A.

Master of Science
Letkeman, Peter, B.Sc. (Hons.)

Master of Social Work
Dyck, Peter A., B.A., B.S.W.
Rempel, David, B.A., B.S.W.
Schulz, Hubert G., B.A., B.S.W.

Bachelor of Arts
John Bock, John Dyck, Alvin H. Friesen, Ronald Friesen, Helena Goertzen, Abe Heide, Peter J. Loewen, Gertrude Neufeld, Wilmer Penner, Travis J. Reimer, Robert G. Rempel, Evelyn E. Sawatzky, Harry L. Sawatzky, Helene Schroeder, Irmgard I. Schroeder, Lother Schroeder, Anne Thiessen, Elfrieda N. Toews, Geoge V. Toews, Wilma R. Toews, Katherine Unruh, Henry D. Wiebe, Melvin G. Wiebe, Tony Wiebe.

Bachelor of Science
Abram Friesen, Dennis R. Giesbrecht, Jacob Hiebert, Lloyd S. Nikkel, Abe L. Petkau, Albert P. Reimer, Victor F. Warkentin, Helen K. Wedel, D. Leonard Wiebe.

Bachelor of Commerce
Brian A. Pauls, Henry Rempel.

Bachelor of Science (Honours)
Henry I. Friesen, Peter Letkeman.

Bachelor of Social Work
Helmut A. Epp, B.A.; Paul Siemens, B.A. (Waterloo College)

Diploma in Music (Licentiate)
E. Hedwig Dirks (Singing)

Diploma in Music (Associate)
Wilma E. Poetker (Piano Teacher), Erika Joyce Redekop (Piano, Performer).

Bachelor of Science in Pharmacy
Cornelius W. Wiens (University Gold Medal)

Bachelor of Laws
Roland Penner, B.A.

Doctor of Medicine
Cornelius W. Fast, Clarence A. Guenter, Edgar Penner, Donald H. Reimer, Helene A. Toews.

Bachelor of Science in Medicine
Clarence A. Guenter, M.D.; Helene A. Toews, M.D.

Bachelor of Science in Agriculture
Werner Dick, Harry Friesen, Herbert Giesbrecht, Edward A. Peters, Rodney Siemens.

Bachelor of Science in Civil Engineering
Siegfried H. Derksen, George Rempel, Alfred Wittenberg.

Bachelor of Science in Electrical Engineering
Ronald J. Giesbrecht, William Paetkau, Albert H. Penner, Richard G. Schmidt, Peter Warkentin.

Bachelor of Science in Mechanical Engineering
Rudolf Kaethler
Walter Schlichting

Bachelor of Science in Engineering Physics
Waldemar H. Lehn (University Gold Medal)

Bachelor of Education
Margaret Bergen, B.A.; John Bock, B.A.; Joseph Braun, B.A.; Mildred Enns, B.A.; Henry Klassen, B.A.; Abraham W. Krahn, B.A.; Irene Lubosch, B.A.; Henry Neufeld, B.A.; Jacob J. Peters, B.A.; Peter Peters, B.Sc.; Abram W. Schellenberg, M.A.; William Schroeder, B.A.; Cornelius G. Unruh, B.A.; Hendrikus Visch, B.A. (Western Ont.); John I. Warkentin, B.S.A.; Frank Wiens, B.A.

Bachelor of Pedagogy
Adolph Ens, Donna A. Friesen, B.Comm.; William Klassen, B.A.; Victor Loewen, David Penner, John Peters, B.A.; Anthony Rempel, B.Sc.

Bachelor of Pedagogy (Honours)
Irmgard L. Epp, Otto D. Funk, Peter Neufeld.

Diplomas in Agriculture
Gerald D. Harder, Ernest J. Hildebrand, Richard H. Klassen.

Certificate in Nursing Education
Mary Tiessen.

Certificate in Education
William C. DeFehr, B.Sc.; Cornelius H. Janzen, Kathryn I. Unruh, B.A. (Tabor College)

Die fidele Pfeiftopfreise

= von EDITH UNNERSTAD =

Wie die 9 Larßons mit Roß und Wagen durch Schweden fahren.

„Eine Reise mit Pferd und Wagen ist heutzutage schon eine ungewöhnliche Sache. Nun aber gar ein. Reise mit zwei zu Wohnwagen umgebauten Bierkutschen. In ihnen begibt sich die Familie Larßon, bestehend aus Eltern und sieben Kindern, auf die Fahrt. Eine Ferienfahrt soll es werden, eine Pfeiftopf-Verkaufs-Fahrt und eine Wohnungssuchfahrt. Es ist nämlich gar nicht so leicht, eine Wohnung zu finden, in die eine so große Familie, ohne Hilfe eines Schuhlöffels, hineinpaßt. Es wird eine erfolgreiche Fahrt. Vaters Erfindung, der Pfeiftopf, wird engros verkauft, die Familie hat ihre erholsame Abwechslung — dabei erlebt sie allerdings auch manch Aufregendes — und schließlich findet sie auch eine geräumige Wohnung. Lasse, Mitglied der fidelen Familie Pfeif Larßon, gibt einen lebhaften Augenzeugenbericht. Er ist ein Junge, ganz ohne besondere Talente', weshalb er Zeitungsmann werden will. Die Geschichte ist eine Vorübung im Berichterstatten. Ein vielversprechender Anfang.

Diese Geschichte soll von einer Familie handeln, die aus ihrer Wohnung herauswuchs und umherziehen mußte, und von einer Erfindung, die ganz fabelhaft war, wenn es den Leuten auch anfangs schwerfiel, es zu glauben. Die Familie ist noch immer vorhanden, und sie besteht aus:

1. Einem geschickten, erfindungsreichen Papa, der vielleicht ein ganz klein wenig zu gut ist. Er war damals Geschäftsreisender in Kurzwaren, aber Frau und Kinder waren stolz auf ihn und nannten ihn einen Erfinder; denn er machte dauernd Erfindungen.

2. Einer Mama, die beim Theater gewesen war und Shakespeare gespielt hatte und deshalb die meisten, wenn auch nicht alle Schwierigkeiten, in die die Familie gerät, in Ordnung bringen kann.

3. Einer ganzen Reihe Kinder, von denen eins damals Papierschlucker war, eins künstlerische Begabung besitzt, und eines, das mittlere, mit Namen Lasse, der Erzähler dieser Geschichte ist. Auch die anderen sind mehr oder minder bemerkenswert.

Außerdem handelt dieses Buch von zwei Pferden, sogenannten Belgiern, die Laban und Lotta hießen und die stärksten Pferde waren, die es gab, einer Katze namens Perßon, einem schwarzen Lumpenhändler und einem rosigen Fabrikanten, einer riesengroßen Tante mit einem Wiener Brötchen auf dem Kopf, einem stocktauben alten Fräulein, das Kochtöpfe sammelte, und von einigen anderen Leuten.

Die Geschichte begann vor drei Jahren in der Wohnung, die zu eng wurde. Aber das meiste ereignete sich während einer langen Sommerreise und ein Teil, — vielleicht der wichtigste — trug sich in einer Mangelstube zu.

Wenn ihr jetzt sagt, daß in einer Mangelstube wohl nichts geschehen könne, was des Erzählens wert sei, dann hört lieber gleich auf zu lesen; denn dann ist es wahrscheinlich nichts für euch. Dann glaubt ihr wohl auch nicht, daß ein Junge, der Lasse Larßon heißt und der Sohn eines Geschäftsreisenden ist, und der damals erst elf Jahre alt war, etwas Spannendes zu erzählen habe. Und wenn ihr dann noch zu hören bekommt, daß diese fabelhafte Erfindung nichts weiter als ein Kochtopf war, verzieht ihr vielleicht den Mund und sagt: „Pah!" Aber ihr braucht, wie gesagt, diese Geschichte ja nicht zu lesen! Denn von Kochtopf und Mangelstube wird darin recht viel die Rede sein; das möchte ich euch schon im voraus sagen. Und daß der, der die Geschichte erzählt, Lasse Larßon ist, läßt sich auch nicht ändern; denn ausgerechnet er hat das damals alles erlebt.

Wir erben Laban und Lotta

„Wir sind eine richtige Shakespeare-Familie", pflegt Mama zu sagen. „Nur eine halbe", entgegnet Papa dann lachend. „Nun ja, aber immerhin", sagt Mama darauf.

Als Mama vom Theater wegging, um Papa zu heiraten, sagte sie, sie tue es nur unter der Bedingung, daß sie viele Kinder bekämen und daß sie als Mutter bestimmen dürfe, wie alle heißen sollten. Papa sagte natürlich ja; denn er wollte sie doch so gerne heiraten. Und das rührte Mama so sehr, daß sie versprach, sie wolle sich damit begnügen, nur den Mädchen ihre Namen zu geben. Die Namen der Jungen solle Papa wählen dürfen. Und ich muß sagen, daß das mein Glück war.

Das erste Kind war ein Mädchen, und Mama wollte es Ophelia nennen; denn Mama hatte, wie gesagt, Shakespeare gespiel. Natürlich nur kleine Rollen; denn sie war noch schrecklich jung, als sie Papa kennenlernte. Aber was hätte nicht aus ihr werden können, wenn sie ihm und uns nicht begegnet wäre! Sie war bei einer Theatertruppe, die in den schwedischen Provinzen umherreiste. Und als sie in Gränna einmal „Hamlet" spielten, hatte die Hauptdarstellerin die Röteln bekommen, und es fehlte nicht viel, daß Mama die Ophelia spielen durfte. Aber die Spielerin, die schon mächtig alt war, kriegte solche Angst, Mama würde besser spielen als sie, daß sie aufstand und trotz Röteln spielte, nur damit Mama sie nicht aus dem Felde schlagen sollte.

Da Mama diese Rolle nicht spielen durfte, wollte sie wenigstens, daß ihre Erstgeborene Ophelia heißen sollte. Zur Erinnerung an das, was sie hätte werden können, wie sie sagte. Aber Papa meinte, ob sie nicht einen schöneren Namen ausdenken könne, vielleicht aus einem anderen Stück von Shakespeare? Da wählte Mama stattdessen dan Namen Desdemona, denn sie wollte keine Schwierigkeiten machen; und so wurde das Kind Desdemona getauft. Aber alle fanden, das sei zu umständlich, und deshalb wurde die Aelteste Dessi genannt. Sie war vierzehn Jahre, als sich das ereignete, worüber ich schreiben werde; genau so alt, wie ich jetzt bin. Sie ist das Kind mit den künstlerischen Anlagen. Sie malt und zeichnet in einem fort, und wir werden erleben, daß etwas aus ihr wird. Sobald sie ein leeres Stück Papier in die Hand bekommt, zeichnet sie Karikaturen, und so ist es schon immer gewesen.

Als sie noch ganz klein war, saß sie eines Morgens in ihrem Bett und wollte ein Stück Papier haben; aber da hatte gerade niemand Zeit, es ihr zu geben. Aber als Mama ihr etwas später den Schlafanzug auszog und sie waschen wollte, entdeckte sie, daß sich Dessie auf beide Knie und das Bäuchlein lauter Schweinchen, muntere und traurige Schweinchen, gezeichnet hatte, und zwar mit Papas Anilinstift. Da sagte Mama, eine richtige Künstlernatur könne man nicht hemmen, früher oder später durchbreche sie alle Hindernisse. Seitdem hat Dessi stets soviel Papier bekommen, wie sie nur haben wollte.

Wenn ich sage, in unserer Familie sei ein Papierschlucker, dann meinte ich nicht Dessi, sondern Bubi, unsern Jüngsten. Er war damals erst zwei Jahre alt und stopfte sich alles mögliche und unmögliche in den Mund, und das liebste war ihm Papier. In unbewachten Augenblicken aß er die Blätter aus meinen Schulbüchern auf. Und wenn ich dann in der Schule auf eine Frage nicht antworten konnte, fragte mich der Lehrer, ob der kleine Bruder wieder eine Mahlzeit gehalten habe. Er aß „Das Blatt der Hausfrau" auf, ehe Mama das Feuilleton lesen konnte, fröhlich kaute er Einwickelpapier, Stanniol und Toilettenpapier, ja sogar Mamas alte Briefe, die sie von Papa bekommen hatte, als sie noch beim Theater war. Bubi mußte einen richtigen Straußenmagen haben; denn krank wurde er bei dieser Kost nie.

Ein Jahr nach Dessie kam noch ein Mädchen, und weil Papa immer noch nichts von dem Namen Ophelia wissen wollte, durfte es Miranda heißen, nach der jugendlichen Heldin in „Der Sturm" — und wir nennen sie Mirre. Das klingt wie ein Katzenname, finde ich. Mirre sagt, daß sie dann eine Angorakatze sein wolle, denn sie hat langes Haar, zwei blonde Zöpfe, die fast bis zu den Knien reichen; morgens jammert sie immer darüber; wie lästig es sei, das gräßliche Haar zu kämmen. Aber wenn man mit einer Schere kommt und sagt, daß man diese Schwänze doch abschneiden könne, dann schreit sie um Hilfe. Jedenfalls ist sie auf ihr Haar etwas eingebildet. Mirre ist groß und kräftig, größer als Dessi. Sie gleicht Tante Bella, von der ich später erzählen werde; Tante Bella hat ihre Zöpfe zu einem Wiener Brötchen hoch oben auf den Kopf gedreht. Aber das macht nichts, Tante Bella ist schon in Ordnung. Und Mirre auch. Doch in der Schule hat sie es schwer, und manchmal macht sie alles ganz verkehrt. Mama sagt, das komme daher, weil sie alle Kraft zum Wachsen brauche, später, wenn sie mit Wachsen fertig sei, werde das sicher besser. Tante Bella war als Mädchen bestimmt ebenso, und sie ist doch sehr tüchtig geworden. Mirre selbst macht sich keine Sorgen. „Ich weiß, daß ich dumm bin", sagte sie, „aber ich kann immerhin unser erster weiblicher Dienstmann werden; denn ich habe Kräfte. Oder Polizist, denn die müssen Kräfte haben."

Ein Jahr, nachdem Mirre gekommen war, überraschte Mama unseren Papa mit noch einem Mädchen, das war Rosalinda. Sie ist die einzige von uns, die mit ihrem richtigen Namen gerufen wird, und das kommt vielleicht daher, weil wir ihn alle sehr passend für sie finden. Sie sieht wie eine Rosenknospe aus, und sie wickelt uns um den Finger, wie Papa sagt. Aber sie kann auch Spaß verstehen. Rosalinda ist meine netteste Schwester, und deshalb kann ich auch ihren Namen vertragen. Mama hat ihn aus einem andern Stück von Shakespeare genommen, denn Shakespeare sollte es durchaus sein, und Papa widersetzte sich nicht, weil es nicht Ophelia war.

Als Mama dann ihr viertes Kind erwartete, sagte sie, daß jetzt doch eine kleine Ophelia kommen werde. „Du hast mir versprochen, daß ich bestimmen darf, lieber Patrik! Und nun weiß ich kaum noch schönere Namen, die bei Shakespeare vorkommen, und Ophelia ist die wunderbarste von allen, du kannst sagen, was du willst."

Aber da begann Papa zu brummen, er finde, es könne genug sein mit den Mädchen. Nun wäre mal etwas Männliches an der Reihe, dann brauche er sich nicht so einsam zu fühlen.

Und es war gerade so, als habe Papas Brummen geholfen; denn jetzt wurde ich geboren. Und da sagte Papa, daß ich einen ehrlichen schwedischen Namen kriegen sollte. So wurde ich Lars getauft, und genannt wurde ich Lasse wie alle, die Lars heißen. Aber hätte Mama wählen dürfen, dann hieße ich vielleicht Hamlet oder Oberon, vielleicht auch Othello! Dazu sage ich nur: „Danke, Papa!"

„Danach dauerte es drei Jahre, bis Knut kam. Wir nennen ihn Knutte, und er ist ein recht netter Junge, wenn er auch etwas früher hätte kommen können; dann hätte ich einen mehr Gleichaltrigen zur Gesellschaft gehabt. Aber nun hänge ich tatsächlich mehr mit Rosalinda als mit ihm zusammen. Damals sagte Knutte immer, er wolle Flieger werden. Das sagte ich auch, als ich acht Jahre alt war. Mitunter half ich Knutte Flugzeugmodelle bauen; denn hin und wieder muß man sich ja mit seinen kleinen Geschwistern beschäftigen. Aber Bubis wegen mußten wir sie auf dem Wäscheschrank verstecken; denn er hatte schon die Flügel von Knuttes allerfeinster B 29 aufgegessen. Er war unmöglich, der Junge!

Bubi ist sechs Jahre jünger als Knutte. Er heißt Patrick nach Papa. Um die beiden Patriks auseinanderzuhalten, begann Mama, den jüngeren Bubi zu nennen.

Aber vor drei Jahren kam dann doch noch eine Ophelia! Mama hatte ihren Willen schließlich durchgesetzt, und Papa vermochte keinen Widerstand mehr zu leisten. Aber diesen Namen änderten wir nicht um. Wir nannten das Schwesterchen einfach Klein-O. „Die Hauptsache ist, daß sie Ophelia getauft ist", meint Mama. Klein-O war anfangs so winzig, daß sie kaum zu sehen war. Aber man hörte sie desto mehr. Sie lallte und gurgelte, lachte und schrie; still war sie nie. Hübsch war sie gerade nicht, aber furchtbar ulkig; mit ihren schwarzen Glasperlenaugen und dem einen kleinen schwarzen Haarbüschel mitten auf der Stirn — sonst war der Kopf ziemlich kahl — sah sie wie ein kleiner Chinesenjunge aus. Mama behauptete, Klein-O sei die einzige, die ihr nachschlage. „Sie geht sicher einmal zur Bühne", sagt Mama, „denn sie hat so eine gute Mimik und auch so viel Temperament!" Als sie ganz klein war, jauchzte sie laut vor Entzücken, sobald sie jemand zausen konnte. Und wenn sie keinen Zwiebackbrei mehr essen wollte, schlug sie mit der Hand mitten auf den Teller, daß der Brei zu den Gardinen hinaufspritzte. Aber wenn sie zu Papa kommen durfte, strahlte sie wie eine kleine Sonne und zwitscherte. Sie war ein Schreihals, doch mitunter war sie auch fabelhaft.

Aber als sie kam, hatten wir zu Hause keinen Platz mehr. Es war damit schon vorher recht schwierig gewesen; wenn man sich jedoch zusammendrängte, ging es gerade noch so. Wir schliefen in der Speiseecke, im Vorraum und im Badezimmer, und tagsüber verstauten wir die Betten an den komischsten Stellen. Wohin sollten wir nun das Kind legen? Da war nicht einmal Platz für ein Puppenbett. Die Wohnung paßte nur für eine Familie mit wenigen Kindern. Und als Larßons dort einzogen, waren es auch nicht mehr. Aber das war damals!

Unser erfinderischer Papa hatte in einem fort die merkwürdigsten Ausziehmöbel für uns zusammengezimmert. Wir lagen in Schränken, auf Büchergestellen und Stühlen, die man ausziehen konnte. Ich lag im Vorraum, mit den Füßen im Badezimmer, und wenn jemand nachts dorthin wollte, mußte er über mein Bett klettern. Es war aus Zuckerkisten gemacht und ließ sich zusammenklappen; sobald ich eine Zehe bewegte, wimmerte es laut. Deshalb hieß mein Bett der Miauer. Am Tage wurde es unter die Nähmaschine geschoben.

Wenn Papa auf Reisen war, ging es mit dem Platz noch an. Aber wenn er über das Wochenende nach Hause kam oder eine Zeitlang im Büro in der Stadt arbeitete, mußte Mirre aus ihrem Bett und bekam den Miauer. Ich schlief dann in der Küche auf einem Bügelbrett, das auf drei nebeneinandergestellte Stühle gelegt wurde, die oft mitten in der Nacht wegrutschten.

(Fortsetzung folgt.)

Im Schatten des Todes

Von G. Fast
160 Seiten
$1.25

— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Südamerikanische Studenten treffen sich in Westdeutschland

(Schluß)

Das erste Treffen

Und nun waren sie da, zehn an der Zahl. Wer sich nicht kannte, stellte sich vor. Es wurden folgende Namen genannt: Lily August, Hans Werner Janzen, Heinrich Lemke, Gertrud Löwen, Peter Pauls, Erna Redekop, Ernst Redekop, Walter Regehr, Jakob Warkentin, Erwin Wittenberg. Dabei stellte sich heraus, daß zwei von ihnen in Paraguay und zwei in Brasilien geboren sind, während die andern sechs noch aus Rußland stammen. Im Alter stehen sie zwischen 23 und 35 Jahren. Die Zeit ihres Aufenthalts in Westdeutschland ist sehr unterschiedlich. Der eine kann nur ein Jahr bleiben, weil damit sein Urlaub als Lehrer abläuft. Andere gedenken jedoch bis zu 6 Jahren zu bleiben und, wenn erforderlich, auch länger, „bis ich fertig bin". Sechs von ihnen kamen erst 1960 nach Westdeutschland, die andern schon früher. Zwei kamen sogar schon vor 5 Jahren, nämlich 1956. Ohne Ausnahme, gedenken sie alle, nach Beendigung ihres Studiums wieder nach Südamerika zurückzukehren und zwar einer noch in diesem Jahr, andere erst später, einer erst 1965. Sie erwarten, daß in den mennonitischen Kolonien in Südamerika Posten für sie offen sein werden, und einige von ihnen haben sich bereits zum Dienst verpflichtet. Alle zehn bereiten sich für den Lehrerberuf vor, bzw. studieren in diesem Beruf weiter und zwar an Universitäten, und pädagogischen Instituten in folgenden Städen: Karlsruhe, Weilberg, Frankfurt a. M., Basel (Schweiz), Bremen, Göttingen und Jugenheim.

Wir stellen Fragen

Fragt man sie, warum sie nach Paraguay und Brasilien zurückkehren wollen, erhält man etwa folgende Antworten: „Weil man mich dort braucht", „Ich sehe dort für uns eine große Aufgabe, außerdem fühle ich mich moralisch verpflichtet", „Weil man mich dort erwartet und brauchen kann", „Aus Verantwortung und anderes mehr", „Weil ich dort erwartet werde und ich gerne unter meinen Landsleuten arbeite", „Um in Fernheim als Lehrerin und mit der Jugend zu arbeiten", „Aus Liebe zur Heimat und aus der Verantwortung unserem Volk gegenüber."

Nun ist ein Studium, dazu noch im Ausland, bekanntlich eine kostspielige Sache, insbesondere wenn man noch Unterhalt und Verpflegung, Kleider und Bücher und die lange Reise in Betracht zieht. Daß die Studenten die nötigen Mittel dafür nicht selbst aufbringen können, ist bei den oft schweren wirtschaftlichen Verhältnissen, aus denen sie kommen, und angesichts der Tatsache, daß viele von ihnen vor wenigen Jahren noch Flüchtlinge waren, klar. Wie machen sie es aber, daß es doch geht? Wie zum Beispiel finanzieren sie die Reisekosten?

Einige berichten, daß das Auswärtige Amt in Bonn, Westdeutschland. oder auch der pädagogische Austauschdienst die Reisekosten übernimmt. Eine Studentin verdankt die Finanzierung der Hinfahrt dem Einsatz von Dr. Dollinger, das Geld zur Rückfahrt ist jedoch noch nicht gesichert. Einem Studenten ist seine Ausbildung derart wichtig, daß er den Entschluß faßte, ein Darlehen aufzunehmen. Daher wird er auch nach Beendigung seines Studiums ärmer, doch zugleich auch reicher nach Paraguay zurückkehren. Sein Kollege hat es anders gemacht, denn er berichtet, daß er drei Jahre vorher gespart habe, um damit selbst die Unkosten für die Ueberfahrt zu bezahlen. Wieder ein anderer erzählt, wie er die Reisekosten auf einem Frachter abarbeitete, sich nun jedoch ganz aufs Studium konzentrierte und vorerst noch keine Ahnung habe, wie er wieder nach Südamerika zurückgelangen wird. Sein Kamerad läßt verlauten, daß seine Eltern ihm die Hinreise bezahlt haben. Für einen sorgt das MCC.

Anders liegen die Dinge von Fall zu Fall bei der Bestreitung der laufenden Unkosten. Die meisten erhalten Stipendien, doch den oft sehr beträchtlichen Fehlbetrag bringen sie durch Abendarbeit, Privatunterricht, Uebersetzungen und andere Nebenverdienste auf.

Es wäre natürlich interessant zu wissen, ob die Gemeinden (kirchliche oder ortschaftliche), zu denen diese Studenten gehören, sie finanziell und moralisch unterstützen. Wenn darauf drei mit „ja" und vier mit „nein" antworteten, so bezieht sich dies sicherlich auf ein mehr oder wenger bestimmtes Abkommen. Höchstwahrscheinlich trifft es bei allen zu, daß man es von der Gemeinde befürwortete, begrüßte oder auch empfahl.

Zur Veranlassung, nach Westdeutschland zu kommen, trug vor allem der eigene Wunsch zur Ausbildung, aber auch der Rat von Eltern und Oberschulzen, Predigern und Freunden bei. Zwei der Studenten sagten, daß sie es zum größten Teil Dr. Dollinger verdanken, denn er brachte sie auf diesen Gedanken und half auch bei der Verwirklichung desselben mit.

Erfreulich ist es, feststellen zu können, daß alle von ihnen nicht nur mit Eltern, Geschwistern und Freunden in ständigem Briefwechsel stehen, sondern auch mit Personen und Stellen wie Prediger, Oberschulze, Schulrat, Jugendgruppen und den eigenen Gemeinden. Sie bleiben somit über Geschehnisse zu Hause informiert und fühlen sich trotz längerer Abwesenheit mit den Ihrigen verbunden.

Daß es in Westdeutschland etwa 13,000 Mennoniten mit etwa 61 Gemeinden gibt, ist allgemein bekannt, doch fragt es sich, ob es auch den Studenten aus Südamerika bekannt ist. Wichtiger noch ist die Frage, ob sie lebendigen Kontakt zu den deutschen Mennoniten gefunden haben. Dankbarerweise ist dieses bei acht der Fall, bei einigen mehr, bei anderen weniger. Einige von ihnen haben auch die Mennoniten in der Schweiz und im Elsaß kennengelernt. Doch ist mit Bedauern festzustellen, daß zwei der Studenten, obzwar sie schon ein Jahr lang hier sind, noch keinen Kontakt zu den deutschen Mennoniten finden konnten. Hoffentlich ergibt sich das noch, ehe sie wieder in ihre Heimat zurückkehren müssen.

Eine ganz schwere Frage

Bevor wir uns von den Studenten verabschieden, wagen wir es, mit noch einer Frage, die viele Mennoniten bewegt, an sie heranzutreten. Wir schicken allerdings voraus, daß sie dieselbe nicht zu beantworten brauchen, wenn sie es lieber nicht tun möchten, und daß gegebene Antworten auf jeden Fall nicht mit ihrem Namen veröffentlicht werden. Es ist die Frage um eine Stellungnahme zur Rückwanderung der Mennoniten aus Südamerika, insonderheit aus Paraguay, nach Westdeutschland. Es sind bereits über 400 zurückgekehrt und, wenn es den meisten hier vielleicht auch in wirtschaftlicher Hinsicht einigermaßen gut geht, so sind doch mehrere Familien darunter, die nicht glücklich sind. Insonderheit sind einige sehr enttäuscht darüber, daß sie in nichtmennonitische und zum Teil auch in nichtevangelische Kreise geraten sind. Man schreibt uns immer wieder von der großen Einsamkeit und wie sehr man hier die Gemeinschaft, die man in Paraguay zum Beispiel für so selbstverständlich hinnahm, vermißt. Dann gibt es einige Familien, die nach Kanada weiterziehen wollen und eine Familie, die „aus Unwissenheit und Ungehorsam" nach Westdeutschland zurückkehrte, hat sich endgültig entschlossen, noch diesen Sommer das große Wasser zum dritten Male zu überqueren, um „noch einmal" nach Paraguay zurückzugelangen.

Studenten sind bekanntlich selbständig denkende Menschen und dazu sind diese zehn auch in der glücklichen Lage, beides zu kennen, das Dort und das Hier, Südamerika u. Westdeutschland. Was sie zur Rückwandererfrage zu sagen hätten, wäre etwa folgendes: „Soweit ich es beurteilen kann und in dem Lager Stuckenbrock selbst erlebte, ist es ein Fehler, der von unseren wanderlustigen Mennoniten begangen wird." Die Rückwanderungsbewegung ist eine Unverantwortlichkeit den Kolonien in Paraguay gegenüber." „Man sollte es sich gut überlegen, ehe man wieder nach Westdeutschland auswandert, denn es ist nicht alles Gold was glänzt." „Für viele entstehen hier materielle Fortschritte in Westdeutschland, jedoch in geistlicher Beziehung sind sie oft sehr isoliert." „Da die Rückwanderung der Mennoniten von Paraguay nach Westdeutschland die Mennoniten in ihrer gemeinschaftlichen Struktur sehr schwächte, würde ich persönlich diese Rückwanderung nicht empfehlen." Einige drücken sich nicht so entschieden aus, meinen, daß man es wohl verstehen kann, wenn Leute aus klimatischen, gesundheitlichen und auch wirtschaftlichen Gründen Paraguay verlassen. Man ist auch der Meinung, daß die kulturelle Seite dabei keine wichtige Rolle spielt. Dagegen wäre zu erwägen, meint einer, ob der Hang zur Gemütlichkeit und eine träumerische Unverantwortlichkeit nicht auch Momente sind, die zur Rückkehr bewegen. Alle sind sich jedoch mehr oder weniger darüber einig, daß man bei diesem schwierigen Fragenkomplex keineswegs alles über einen Kamm scheren darf, sondern jeweils von Fall zu Fall beurteilen müßte. Auch ist es interessant zu beobachten, daß Studenten, die kürzlich erst aus Paraguay kamen, wesentlich strenger urteilen als solche, die schon längere Zeit in Westdeutschland sind.

Ihr Zeugnis und Ziel

Die Studenten sind sich aber ganz klar darüber, wenn der Weg auch einige Familien von Südamerika wegführen mag, ihr Weg doch zurück in die mennonitischen Kolonien Südamerikas führt. Dort wollen sie unter vollem Einsatz ihrer Kraft und besserer Ausrüstung den Glaubensgeschwistern und insonderheit den Kindern und der Jugend dienen. Sie glauben, wie es ein Aeltester von dort unlängst sagte, daß Paraguay nicht nur eine Zukunft, sondern auch eine Gegenwart hat. „Herzlichen Dank dafür", schreibt einer der Studenten, „daß ein erster Kontakt der südamerikanischen Studenten in Europa durch Ihre Hilfe möglich wurde. Es wird uns gewiß helfen, unsere geistige Situation besser zu bewältigen."

Wir aber wünschen den tapferen jungen Menschen viel Mut und Freudigkeit zum Studium, Gesundheit und Ausdauer, eine glückliche Heimfahrt zu ihren Lieben und den Gemeinden und schließlich ein langes und fruchtbares, von Gottes Segen begleitetes Wirken im schönen, aber auch schweren Lehrerberuf.

Peter J. Dyck, MCC.

Der Späher von Natal. Walter Oelschner erzählt eine Missionsgeschichte aus Afrika. Spannend geschrieben. Aus abgrundtiefem Haß wegen des erlittenen Unrechts macht Jesus Christus die rechte Liebe. .... 50¢

Flucht — Kurs Ararat. Horst Kanitz. Zwei Jungen fliehen aus einem Gefangenenlager in Rußland. Man hält den Atem an und bebt und betet mit ihnen. .... 50¢

Adrea. Anny Wienbruch, die christliche Dichterin voll innerer Tiefe, erzählt hier das erregende Erleben eines verlorenen Kindes. 50¢

Neue packende christliche Geschichten

Jedes Buch mit mehrfarbigem Umschlag u. sehr vielen Textbildern

nur 50¢

Portofrei zu beziehen:

The Christian Press, 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba.

Hannelore, was wird aus dir? Bertha Schmidt-Eller. Ein rechter Wildfang aus einer nichtchristlichen Familie gerät in die Sonntagsschule und wir ein Gotteskind. .... 50¢

Eine unheimliche Nacht. Kurt Salecker. Ein Jungenkamp, die Flucht eines Uebeltäters, und seine Rettung und wie Jesus an seinem Herzen zu wirken beginnt. .... 50¢

Die Kampfhähne. Constance Savery. Die Geschichte zeigt, wie aus zwei ständig streitenden Kindern nach der Bekehrung echte Freunde werden. .... 50¢

Toews Photo Studio

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— SPruce 4-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch

Geschäfte – „Grocery Stores" – „Appartement"-Häuser – Farmen
In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen**
dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1

Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence GRover 5-6360

Nachrichten ...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

B.R.E., Virgil, Ont. Pred. J. G. Bärg, Virgil, war der Festredner und hatte Röm. 12, 1—6 zum Text seiner Ansprache.

— Am 22. Mai war im Eden Christian College, Ont., der Tag für „Scharwerk". Männer und Frauen waren gekommen, um Pflanzungen und Anlagen zu verbessern, zu reparieren, reinigen, anzustreichen und sonstige Verschönerungen der Anstalt auszuführen. Traktors, „Trucks" und verschiedenes Gerät wurden der Schule zur Verfügung gestellt. Der Unterstützungsverein der Frauen hat emsig gearbeitet, außerdem Erfrischungen serviert und auch die Unkosten für Farbe und Material gedeckt. Die Arbeit wurde freiwillig und gratis verrichtet. Die Schule ist den vielen Freunden herzlich dankbar für solche Unterstützung.

— Die MBG in Vancouver baute bekanntlich ein neues Bethaus in der Vorstadt Burnaby. In demselben hat sich am 22. Mai die Willingdon-MBG organisiert, mit Pred. Geo. Letkemann als Leiter und Br. G. Warkentin als sein Gehilfe. In der Muttergemeinde bleibt Pred. D. B. Wiens als Leiter, Br. J. J. Giesbrecht ist Schreiber, Br. Peter Rahn ist Korrespondent für die M. Rundschau, Schw. Klein ist Korrespondentin für den M. Observer, Br. F. Bartel ist Kassenführer und Br. Roland Giesbrecht Registrator.

— Im Elmwood-MBG-Bethause waren kurz nacheinander 2 Silberhochzeiten.

Am 22., abends, beging das Ehepaar Emmanuel und Agatha Horch das Silberjubiläum ihrer Ehe im Kreise ihrer Kinder, Verwandten und Freunde. Pred. J. W. Redekopp hielt die Festrede über Phil. 4, 4—7 und Pred. R. Horch hielt eine englische Ansprache. Gruppen- und Sologesänge und herrliche Violinmusik von den Schülern des Jubilars verliehen dem Dankfest einen besonderen Klang. Schw. Horch hat dem Verein Williger Helfer schon viele Jahre als Singleiterin gedient, und der Verein trug viel zur Verschönerung der Feier bei. (Frau Agatha ist die Schwester des Schriftleiters. — Red.)

Am 24. Mai, abends, hatte das Ehepaar Corn. C. DeFehr und Frau Agatha geb. Neufeld ihre Silberhochzeit. Pred. D. D. Derksen, Boissevain, der sie vor 25 Jahren getraut hatte, hielt die erste Ansprache über 1. Mose 5, 21—24. Pred. J. W. Redekopp hatte Josua 24, 15b zum Text. Tenorist Viktor Martens sang in seiner vortrefflichen Weise 2 Lieder. Es folgten Reden vom Jubilar, seinem Vater, von Geschwistern, vom Sohn und der Vereinsleiterin. Br. C. C. DeFehr ist Diakon der Gemeinde und in vielen anderen Diensten tätig.

— Das Mennonitische Bildungsinstitut, Edison, Ave., Nord-Kildonan, Man., hatte am 26. Mai abends, in der 1. Mennonitenkirche den feierlichen Abschluß des Schuljahres. Gastredner war Aelt. Paul Schäfer, Gretna. Die Schülerzahl hat sich in den 3 Jahren seit der Gründung der Schule verdoppelt und heute sind es 73 Schüler. 6 wurden bei dieser Feier nach Beendigung von Grad 12 graduiert. Lehrer Franz J. Neufeld ist Leiter der Lehranstalt.

Zu kaufen gesucht:
„Altevangelische mennonitische Brüderschaft in Rußland"
von P. M. Friesen.
Preisangebote richte man bitte an:
THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

— Der „Foothills Bible Camp" der MBG von Alberta soll vom 10.—17. Juli für Kinder sein, vom 18.—20. für Jugendliche, für die reifere Jugend beginnt er am 21. Juli. Der Ankauf eines eigenen Campgeländes konnte noch nicht ausgeführt werden. Pred. Henry Willms von Calgary gibt in den Gemeinden Berichte und wirbt für die Sache.

— In Leamington, Ont., hat sich eine Gruppe aus der Verein. Mennonitengemeinde für englischsprachigen Gottesdienst zusammengetan. Br. Geo. M. Janzen, Lehrer am UMEJ ist Leiter der Gruppe. Sie haben ihre Versammlungen in einem Schulhause und planen Kirchbau. Sie haben Chor und Sonntagsschule.

— Die Konferenz der Mennonitengemeinden hat in The Pas, Man., eine Missionsstation eröffnet. Br. David Braun, früher Lehrer am Menno-Bibelinstitut, Didsbury, Alta., ist mit Familie dorthin gezogen und leitet die Mission. Die erste Sonntagsschule war am 7. Mai mit 5 Kindern und 10 Erwachsenen.

— P. J. Kehler, 36, von St. Anne, Man., war am 24. Mai früh auf dem Wege nach Winnipeg zur Arbeitsstelle, als sein Auto eine Kollision mit einem „Truck" hatte. Er starb wenige Minuten nach dem Unfall.

— Am Victoria-Tag-Wochenende wurden in Kanada 56 Personen durch Unfälle getötet, 36 davon im Straßenverkehr. Von den 56 passierten 23 tödliche Unfälle in Ontario, 10 in Manitoba, 6 in Quebeck, 4 in Nova Scotia, 4 in Sask., 4 in Alberta, 4 in B.C. und 1 in Newfoundland.

— Am 21. Mai starb Linda, das kleine Töchterchen von Jakob Löwens, 141 Sterling Ave., St. Vital, Man., im Kinderhospital in Winnipeg. Das Begräbnis war vom Sterling-MG-Bethause aus am 24. Mai.

Wwe. Helena Tießen, 78, verschied am 23. Mai im Krankenhaus in Morden, Man. Sie hinterläßt 11 Kinder. Das Begräbnis war von der Bergthaler MG-Kirche aus in Morden.

— Prof. Samuel Stirk, 55, den viele Mennoniten kannten, die an der Manitoba-Universität Deutsch studiert haben, starb am 26. Mai im Grace-Hospital, Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am 29. Mai in der St. John's Kathedrale (Anglikaner). Die hinterbliebene Frau und Kinder baten anstatt Blumen lieber Spenden für die Schule für unterentwickelte Kinder zu schicken.

— Prinzessin Brigitta, 24, Großtocher des Königs Gustaf Adolf von Schweden, hatte am 25. Mai Hochzeit mit Prinz Johann Georg von Hohenzollern, 28, Westdeutschland. Die Zeremonie war im großen Saal der königlichen Palastes in Stockholm, Schweden.

— Lehrer John H. Fröse, „high school prinzipal" der Greenbank-Schule in Manitoba, ist zum „assistant superintendent of education" im Yukon-Territorium Kanadas ernannt worden. Noch in diesem Sommer wollen Fröses mit ihren 5 Kindern nach White Horse ziehen. Br. Fröse ist Absolvent des MBG-Bibelcollege und hat die Titel B.A. und B.Ed von der Manitoba-Universität. Gesch. Fröses sind Glieder der MBG zu Domain, Man.

— Die MBG zu La Glace, Alberta, weihte am 7. Mai ihr neues Bethaus dem Herrn. Pred. A. A. Unruh, Missionar aus Indien, der dort gerade zu Besuch weilte, hielt die Festansprache. Sein Schwiegersohn, Br. John Block, ist Leiter der Gemeinde. Die meiste Arbeit am Bau ist gratis getan worden.

— Wwe. Anna Birckholtz geb. Bestvater, 75, verschied am 26. Mai in King Edward Hospital, Winnipeg, nach längeren Leiden. Die Begräbnisfeier war am 29. Mai in der 1. Mennonitenkirche, Winnipeg. Die Verstorbene hinterläßt 1 Tochter, Frl. Ruth Birckholtz, Schriftleiterin am „Nordwesten", 1 Sohn in Ontario und 1 Sohn in Venezuela. Familie Birckholtz stammt aus Danzig und kam nach dem 2. Weltkrieg über Südamerika nach Kanada.

— John J. Neufeld und Gattin, 239 Riverside Dr., Chilliwack, B. C., hatten am 20. Mai Silberhochzeit im Bethaus der MBG an Broadway.

— Die Elmwood-MBG, Winnipeg, weihte am 28. Mai ihren Sonntagsschulanbau ein. Das neue 2. Stockwerk gibt 12 zusätzliche Zimmer und Waschräume für die Sonntagsschule und hat, einschließlich Umbau der Büroräume, rund $26,500 gekostet.

— Folgende Besucher waren in den letzten Wochen in der Christian Preß: Korn. K. Siemens, Saskatoon, J. und F. Wieler, St. Catharines, John Boldt, Yarrow, G. G. Krüger, Dinuba, Kalif., G. P. Epp, Chilliwack, Geschw. H. K. Rempels, St. Catharines, Geschw. Heinrich Isaaks und zwei Töchter, Yarrow, W. Kliewer, Niag.-on-the-Lake, Phil. Mundt, Sibald, Ont., Frau Maria Hildebrandt, Calgary, P. D. Löwen, Yarrow, G. B. Wiens, Saskatoon, Geschw. G. J. Koops und Tochter, Calgary, Gerh. Ediger, Leamington, Geschw. J. B. Reimers, Vauxhall, Frl. Margareta Riediger, Coaldale, Geschw. A. J. Wiebes, Coaldale.

— Aelt. P. J. Dyck, Frankfurt a. M., Westdeutschland, hat den Ruf des MCC zum dauernden Dienst angenommen. Voraussichtlich kommen Dycks im Frühling 1962 auf Urlaub nach Kanada, um dann wieder auf 5 Jahre nach Europa zurückzukehren, wo Br. Dyck gegenwärtig Direktor der MCC-Arbeit ist. Geschw. Dycks und ihre 2 Töchter, die gänzlich zweisprachig geworden sind, befinden sich wohl und grüßen alle, die sie kennen.

— Ein Verein aus Gliedern der MBG zu Fairview, Okla., USA, hat in der Nähe ihres Bethauses, auf einem 7-acres-Gelände ein modernes Altenheim mit 40 Zimmern gebaut. Es kostet über $200,000 und wurde aus $40,000 Spenden und $175,000 Anleihen finanziert. Pred. A. W. Epp ist Leiter des Heimes.

— Den Amischen im Staate Ohio, etwa 4,000 an der Zahl, hat die höchste Gerichtsinstanz nach langjährigem Appellieren endlich das Recht zugesprochen, eigene Schulen zu haben.

— Bethel-College, North Newton, Kans., graduierte am 28. Mai 123 Absolventen, 69 mit dem B.A.-Titel, 50 mit dem B.Sc.-Titel und 4 „associate in arts".

— Jean Dills, 2jähriges Töchterchen des Ehepaares Richard Dills, bei Goshen, Indiana, USA, hatte vergiftetes Brot gegessen, das zum Rattentöten ausgelegt war, und starb am 6. Mai im Hospital. Das Begräbnis war von der Ost-Goshen-Mennonitenkirche aus.

— Eine Anzahl Familien (David Ben Falks, B. G. Penners, Tobias Penners u. Tobias Dücks) aus der Sommerfelder Gemeinde bei Chihuahua, Mexiko, verkauften ihre Farmen und ziehen nach Paraguay.

— Am Ende des Jahres 1960 war die ganze Bibel schon in 221 Sprachen übersetzt, das Neue Testament in 277 weiteren Sprachen, und Evangelien und Bibelteile in noch weiteren 667 Sprachen, also im ganzen gibt es Teile der Heiligen Schrift in 1,165 Sprachen.

— Die Kolonie Friesland, Paraguay, hat den Rest des Landes der Bruderhöfe Primavera gekauft, 4,700 Hektar zu 800 Gs. je Hektar. Die Leute gehen alle weg und Friesland kaufte auch 1,500 Stück Vieh zu 3,000 Gs. das Stück. Für die guten Holländer-Milchkühe der Bruderhöfe zahlen die Friesländer bis zu 12,000 Gs. für die Kuh.

— Laut „Bibel und Pflug" geht es der Wwe. Martha Pankratz in Nr. 2, Friesland, sehr arm, und ihr Haus ist so baufällig, daß es einzustürzen droht. (Hoffentlich bessern die bisher übergebenen Spenden ihre Verhältnisse, doch wird eine kränkliche Frau mit 6 kleinen Kindern und baufälligem Haus wohl noch mehr bedürfen. — Red.)

* * *

Rumänien. — An der Vollversammlung des Oekumenischen Rates in Neu-Delhi, Indien, im November wird auch die rumänische orthodoxe Kirche durch einen Beobachter vertreten sein. Patriarch Justinian hat die Einladung des Oekumenischen Rates im Namen seiner Kirche dankend angenommen.

* * *

Südkorea. — Die Militärregierung in Südkorea hat alle Sonn- und Feiertage als vorläufig abgeschafft erklärt, denn nur durch harte Arbeit und einen Wettkampf um den höheren Lebensstandard mit Nordkorea könne die Wiedervereinigung erreicht werden. Insgesamt 2014 Personen sind nach offizieller Mitteilung seit dem Putsch verhaftet worden, darunter die gesamte gestürzte Regierung, an der Spitze der nachträglich „zurückgetretene" Ministerpräsident John Tschang. Das Militärkabinett arbeitet unter dem Vorsitz des neuen Ministerpräsidenten General Tschang. Es beschloß ein Verbot aller politischen und Sozialorganisationen.

* * *

Kolumbien. — In den letzten 7 Jahren ist die Zahl der getauften Protestanten in Kolumbien jährl. unter 16% gestiegen. Dennoch bleiben die Protestanten bei einer Gesamtbevölkerung von 14 108 226 mit einem Anteil von 1,17 Prozent, eine verschwindend kleine Minderheit in einem vorwiegend römisch-katholischen Land.

* * *

Westdeutschland. — Bundeskanzler Adenauer und General de Gaulle trennten sich nach ihren Besprechungen in Bonn in der Ueberzeugung, daß zwischen ihnen ein weitgehendes Einvernehmen über die in der nächsten Zeit einzuschlagende Politik besteht. Bei seiner bevorstehenden Aussprache mit Präsident Kennedy wird der französische Staatschef die gemeinsame deutsch-französische Ansicht vertreten, daß die Westmächte an ihren Rechten in Berlin festhalten müssen. Hinsichtlich der bestehenden europäischen Gemeinschaften wurden sich die beiden Staatsmänner einig, daß die vorhandenen Bindungen verstärkt werden sollten.

— Die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aus der Erweckungsbewegung in den Elendsvierteln Londons durch den englischen Metehodistenprediger Booth ins Leben gerufene Heilsarmee begann vom 11. bis 14. Mai in Stuttgart ihr 75jähriges Jubiläum des Wirkens in Deutschland. Es fanden eine Reihe von Jubiläumsveranstaltungen unter der Leitung des internationalen Chefs, General Wilfred Kitching, statt. Die Mitgliederzahl beträgt international 574 000 Offiziere, Kadetten und Bundesmitglieder, davon 6000 in Westdeutschland und Berlin, wo sich auch das Hauptquartier für Deutschland befindet.

— Die deutsche Werftindustrie steht im Zenit ihrer Leistung, aber heute kommen keine Aufträge mehr herein, die den hunderttausend Werftarbeitern an der Küste in kommenden Jahren Lohn und Brot geben sollen. Die Aufwertung der D-Mark hat die deutsche Schiffbauindustrie über Nacht aus dem Markt geworfen.

— Westdeutschland ist im eigentlichen Sinne des Wortes kein Auswanderungsland mehr. Im März waren in Westdeutschland bereits 408 000 ausländische Arbeitskräfte beschäftigt gewesen, und während des Sommers wird ihre Zahl voraussichtlich auf eine halbe Million steigen und das ist ungefähr die Zahl der in Deutschland freien Arbeitsplätze.

— Am 17. September haben die westdeutschen Wähler die Entscheidung über die Zusammensetzung des neuen deutschen Bundestages und der neuen Bundesregierung zu treffen. Die Parteien haben ihre Wahlparolen bereits verkündet. Alle vier größten Parteien sind für die Fortsetzung der westlichen Bündnispolitik für die NATO, für die Aufrüstung und moderne Bewaffnung und für die allgemeine Wehrpflicht. Die SPD macht allerdings die Einschränkung, daß sie keine atomare Bewaffnung wünscht und die Wehrpflicht nur „zur Zeit" als notwendig erachtet. Alle vier Parteien sind auch für bessere Beziehungen zu den Ostblockstaaten, vor allem Polen, und für eine wirksamere Entwicklungshilfe.

* * *

Philippinen. — Durch einen Großbrand in Manila sind 5000 Menschen obdachlos geworden.

* * *

Frankreich. — Die Friedensverhandlungen zwischen der französischen Regierung und den algerischen Rebellen begannen am 20. Mai in dem kleinen Ort Evian-les-Bains an der Schweizer Grenze mit einer dramatischen Geste Frankreichs — der Verkündigung der Feuereinstellung in Algerien.

* * *

Thailand. — Fünf sowjetische Spione wurden in der thailändi-

schen Hauptstadt Bangkok festgenommen.

* * *

Oesterreich. — In der uralten Donau-Metropole Wien rüstet man für die vielerörterte Kennedy-Chruschtschow-Begegnung, die nun definitiv auf den 3. u. 4. Juni anberaumt worden ist. Der russische Goliath ist auf dem Marsch nach dem Atlantischen Ozean und hinter ihm droht das Menschenmeer Chinas. Churchill hat einst davon gesprochen, daß die Neue Welt der Alten Welt zu Hilfe kommen müsste. Heute trägt John Kennedy diese historische Last.

Rd. siebentausend österreichische Polizisten in Uniform und 1000 Kriminalbeamte in Zivil werden für das Treffen Kennedys mit Chruschtschow in Wien zusammengezogen werden, um die beiden Staatsmänner zu schützen.

— Sieben Millionen Einwohner zählt Oesterreich nach der Volkszählung vom 21. März.

* * *

Kuba. — Führende Persönlichkeiten in den USA haben eine Sammlung für den Kauf der von dem kubanischen Ministerpräsidenten Castro geforderten 500 Traktoren angekündigt, um damit die 1200 Gefangenen der gescheiterten Invasion Kubas freizukaufen. Die Nationalbank von Miami hat an alle Banken der USA appelliert, sich an einer 15-Millionen-Dollar-Anleihe zum Kauf der Traktoren zu beteiligen.

Castro hat sich bereit erklärt, politische Gefangene gegen gewisse politische Häftlinge in den USA, Mittelamerika und Spanien auszutauschen.

* * *

Ostdeutschland. — 3923 ostdeutsche Flüchtlinge sind vom 13. bis 19. Mai nach Westdeutschland geflüchtet. Unter den Flüchtlingen waren 716 Jugendliche.

* * *

Brasilien. — Der Brasilianer Senhor Feronzi bekam dieser Tage die Baugenehmigung, um die er vor 30 Jahren, 1931, gebeten hatte. Feronzi wohnt seit 27 Jahren in dem Haus, für das er 1931 die Genehmigung beantragte.

* * *

Algerien. — Zu schweren Zusammenstößen zwischen europäischen Extremisten und Gendarmerie kam es während der Pfingstfeiertage in Oran. In Oran, Algier und anderen Orten verübten europäische und muselmanische Terroristen seit dem Beginn der Friedensgespräche in Evian zahlreiche Bombenattentate. Insgesamt gab es fünf Tote und etwa 20 Verletzte. 250 französische Bauernfamilien aus Algerien haben sich um Ansiedlung in Argentinien beworben.

* * *

Ghana. — Präsident Kwame Nkrumah folgt einer Einladung nach Moskau und will anschließend auch Rotchina und Jugoslawien besuchen.

* * *

Pakistan. — Eine begeisterte Menschenmenge empfing mit dem Sprechchor „Lang lebe Pakistan und lang leben die Vereinigten Staaten!" den amerikanischen Vizepräsidenten Lyndon B. Johnson, der am 20. April zu Besprechungen mit Staatspräsident Ayub Khan in Karachi eintraf.

* * *

Ostblock. — Die Länder des Ostblocks verfügen über eine „Armee von 300 000 Spionen". In den USA gehören viele Spione zum Personal von Botschaften und Konsulaten.

Ein ehemaliger Agent hat erklärt, die Leichtigkeit, mit der Informationen in den USA erlangt werden können, habe einen großen Teil der gefährlichen und zeitraubenden unterirdischen Arbeiten unnötig gemacht, die sonst erforderlich sein würden. Ein anderer Agent schätzt, daß das Büro des sowjetischen Militärattachés in den USA in der Lage ist, 95 Prozent des für seine Auswertung brauchbaren Materials auf völlig legale Weise zu erwerben.

* * *

Kanada. — „Kanada steht hinter der Bevölkerung Westberlins, die entschlossen ist, ihre Freiheit zu bewahren," sagte der kanadische Außenminister Green im kanadischen Unterhaus in einem Bericht über die Tagung des NATO-Ministerrates in Oslo.

— Sein erster Auslandsbesuch als Präsident führte Kennedy nach Ottawa, der Hauptstadt Kanadas. Er bekannte sich zu der Solidarität der beiden Amerikas. Vor dem kanadischen Parlament warnte er vor der Unterschätzung der gegnerischen Macht, zu deren Waffen sich Methoden gesellen, die wir von uns weisen.

— Premier Diefenbaker informierte das Parlament, daß eine Diskussion über den Beitritt Kanadas zur Organisation der amerikanischen Länder stattfinden werde. Diefenbaker machte das Parlament darauf aufmerksam, daß Kanada im Falle einer neuen Krise um Berlin seinen Verpflichtungen nach dem NATO-Vertrag nachkommen und gemeinsam mit seinen Verbündeten an einer Aktion teilnehmen würde, deren Zweck die Aufrechterhaltung der Zugänge nach Berlin wäre.

— Der Präsident der Organisation amerikanischer Staaten begrüßte die Tatsache, daß Kanada den Beitritt zu dieser Vereinigung erwäge. Selbst wenn Kanada bis zur nächsten Tagung der Organisation noch nicht den Beitritt vollzogen haben sollte, wird es zu den Verhandlungen eingeladen werden.

* * *

Sowjetrußland. — Zu sieben und acht Jahren Gefängnis verurteilte ein Moskauer Gericht sieben jugendliche Schwarzhändler, die in Moskau von westlichen Touristen unter anderem Schlagerschallplatten, farbige Krawatten und Maßanzüge gekauft hatten.

— Frol Koslow, Chruschtschows Stellvertreter in der Führung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, soll an einem schweren Herzleiden erkrankt sein. Der 53 Jahre alte Koslow galt neben Mikojan, Kossygin, Suslow und Muchitdinow als einer der stärksten Anwärter auf eine Nachfolgeschaft Chruschtschows.

— Auffallend zurückhaltend mit eigenen Kommentaren zu dem vereinbarten Treffen zwischen Chruschtschow und Kennedy in Wien verhält sich die sowjetische Presse. Man ist offensichtlich bemüht, durchblicken zu lassen, daß sich in erster Linie die Amerikaner um diese Begegnung bemüht haben und daß Chruschtschow „im Interesse des Weltfriedens" zugesagt hat.

— Wie steht es eigentlich um die angebliche Ueberlegenheit der kommunistischen Wirtschaft? In den Vereinigten Staaten arbeiten, so sagte Kennedy, nur acht Prozent der Erwerbstätigen auf der Farm, in Kanada nur elf Prozent. Auf verhältnismäßig geringer Fläche produzieren sie — freie Menschen auf freier Erde — alle Nahrung, die eine hungrige Welt zu konsumieren vermöge. Umgekehrt bringen alle kollektiven Farmen und Zwangsarbeiter unter dem Sowjet-System nichts fertig, als immer neue Knappheit und dauernden Mangel.

* * *

U.S.A. — Präsident Kennedy ist bei seinem Amtsantritt mit mehr Vorschußlorbeeren bedacht worden als irgendein anderer Staatsmann unseres Jahrhunderts. Kennedy ist intelligent und überdies noch bienenfleißig. Aber Intelligenz und Fleiß allein machen noch keinen Präsidenten. Es wird auch Charakter gebraucht, Instinktsicherheit, Augenmaß, Urteil, Nerven und Standfestigkeit, ja, selbst ein gewisses Maß von Geradheit und Treue. Die Chruschtschow-Kennedy-Verabredung ist nicht der einzige Fall in dem uns „der junge Herr etwas zu raten aufgegeben" hat. Es gibt wenige Gebiete, auf denen die amerikanische Außenpolitik heute noch klar, einfach und leicht verständlich wäre; auf den meisten herrscht seit Kennedys Amtsantritt zunehmende Vernebelung. Vielleicht ist das Absicht. Aber welche Absicht eigentlich? Will man den Gegner verwirren? Ganz gewiß verwirrt man die Freunde und die eigene öffentliche Meinung.

Das geplante improvisierte Gipfeltreffen bleibt ein bedauerlicher Vorgang. Es gibt kein solches, bei dem etwas Gutes herausgekommen wäre. Die Gründe: mangelnde Vorbereitung, mangelnde diplomatische Schulung der Beteiligten, Zeitdruck, Sprachschwierigkeiten, falsche Erwartungen, übermäßige Publizität, häufig außerdem Verschärfung der sachlichen Gegensätze durch persönliche Antipathie, aber auch manchmal Verzerrung des Sachgesprächs durch affektierte Herzlichkeit, schließlich noch der selbst auferlegte Zwang, daß unter allen Umständen etwas dabei herauskommen muß, auch wenn nichts zur Einigung reif ist, weil ein Auseinandergehen in offener Uneinigkeit die Dinge schlimmer macht, als sie vorher waren.

— Präsident Kennedy hat angeregt, daß die amerikanischen Zeitungsverleger und Chefredakteure einen Repräsentanten wählen, der im Zweifel darüber entscheidet, welche Nachrichten ohne Gefährdung der Sicherheit der Vereinigten Staaten veröffentlicht werden können.

— Das durchschnittliche Familieneinkommen in den Vereinigten Staaten ist im vergangenen Jahr um fast 300 Dollar oder fünf Prozent auf 6500 Dollar gestiegen. Mehr als 45 Prozent der amerikanischen Familien und alleinstehenden Personen hatten im vergangenen Jahr ein Jahreseinkommen von 6,000 Dollar, etwa 17 Prozent hatten ein Einkommen von 100,000 Dollar, und mehr. 13 Prozent erhielten dagegen Einkommen von unter 2,000 Dollar.

— Es sei wahrscheinlicher, daß ein Krieg mit konventionellen Waffen und nicht mit Atomwaffen geführt werde, hat der Chef des Stabes des amerikan. Heeres geäußert. Der General sagte, er halte zwar eine nukleare Abschreckungsstreitmacht, die zum Vergeltungsschlag in der Lage sei, für notwendig, schließlich werde jedoch jeder Krieg durch die Truppen entschieden, die mit den sogenannten konventionellen Waffen ausgerüstet seien. Es sei wahrscheinlich, daß in einem künftigen Konflikt atomare Sprengköpfe durch Raketen niemals verschossen würden. Er erinnerte daran, daß im zweiten Weltkrieg beide Seiten auch kein Giftgas angewandt hätten.

— Eine zehnköpfige Abordnung von Rebellen, die bei der gescheiterten Invasion Kubas von Castro-Truppen gefangengenommen wurden, traf am 20. Mai in Miami ein, um die von Fidel Castro vorgeschlagenen Verhandlungen zum Austausch von Kriegsgefangenen gegen amerikanische Bulldozer zu führen.

— In den Vereinigten Staaten sind im vergangenen Jahre mindestens 135 Millionen Dollar für Kartenlegen und andere Wahrsagerei ausgegeben worden. Jetzt hat sich eine Liga für den Kampf gegen den Aberglauben konstituiert. Wie Witzbolde behaupten, sollen aber einige „berühmte" Wahrsagerinnen bereits in den Karten gelesen haben, daß der Kampf dieser Liga vergeblich sein wird.

— Die USA wurden von den heftigsten Rassenunruhen seit mehr als zwei Jahren erschüttert: In Montgomery im Staat Alabama kam es zu so heftigen Auseinandersetzungen über die Rassentrennung, daß der Gouverneur ein beschränktes „Kriegsrecht" verhängte und Präsident Kennedy zum direkten Eingreifen gezwungen wurde. Die Entsendung von rund 500 Bundespolizisten nach Montgomery hat außerdem zu schweren Spannungen zwischen der Bundesregierung in Washington und der Regierung von Alabama geführt. Die Unruhen in Montgomery begannen als farbige und weiße Studenten, die meist aus anderen Staaten kamen, die — nach einem Urteil des Obersten Gerichtshofs der USA illegale — Rassentrennung in den Omnibussen und Omnibusbahnhöfen mißachteten. Mehr als 20 dieser Studenten wurden von Weißen zusammengeschlagen. Mehrere hundert meist jugendliche Weiße versuchten eine Baptistenkirche in Montgomery zu stürmen, in der sich unter anderem Teilnehmer an der „Freiheitsfahrt" versammelt hatten.

— Das offizielle „Römisch-katholische Jahrbuch für das Jahr 1961," das in New York erschien, zeigt, daß in den vergangenen zehn Jahren die Zahl der Katholiken in den Vereinigten Staaten um 47.04 Prozent zugenommen hat. Es gibt nach dieser Statistik 42,104,900 Katholiken in den Vereinigten Staaten. Allein im vergangenen Jahre ist die Zahl der Katholiken um 1,233,589 angestiegen.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE3-1177

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 15

Kommt und trefft euren alten Freund
J. Deleske
früher J. & H. MOTORS jetzt beim
POP INN SERVICE STATION
— Phone LEnox 3-4239 —
Ecke Kelvin & Cobourg, Elmwood, Winnipeg 5

OAKLAND SERVICE
auf Oakland Ave. am Henderson Hwy., in East Kildonan
bietet sachverständige Bedienung, fachmänn. Beratung, exakte Arbeitsleistung.
Eigentümer: Henry J. Epp Telefon ED 4-3253

PAKETE
nach der U.S.S.R., Ukraine und den Baltischen Staaten
Zollfrei fuer den Empfaenger
Alle Ausgaben werden hier bezahlt.
Kleiderpakete bis zu 20 Pfund
Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund
Bestellungen u. Pakete sendet bitte an
J.H. UNRUH AGENCY
312 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
und C. G. REGEHR, 1011 Eckert Road, Yarrow, B. C.

12 Tage in einer Weltgroßstadt

Erinnerungen von Prediger D. J. Klassen, Virgil, Ontario.

(Schluß.)

Weit berühmt ist die Stadt New York auch durch ihre vielen Museen. Einige von ihnen habe ich besucht, zum Beispiel das „Frick Collection", das sich besonders durch seine vielen Gemälde von hervorragenden europäisch. Künstlern aus dem 15. bis 19. Jahrhundert, wie Rembrandt, Renoir, El Greco und andere auszeichnet.

Am meisten interessierten mich das „Metropolitan Museum auf Arts" und das „American Museum of Natural History". Man kann sich dort leicht verlaufen, so groß sind sie. Das erstere hat in seinen 234 verschied. Gallerien Sammlungen aus der Zeit der Aegypter, der Babylonier, Syrer, Griechen und Römer, sowie auch vieles aus dem Nahen und Fernen Osten; sodann aus der Zeit der ersten Christen Europas bis zu unserer modernen Zeit.

Ein ganzer Flügel ist der amerikanischen Kunst gewidmet. Es hat auch eine Bibliothek von etwa 100,000 Bänden und 200,000 Photographien aus dem Altertum und manch ein Original-Kunstdenkmal. Dort stehen die Denkmäler Roms, so die Statue des römischen Kaisers Augustus (31 v. Chr. bis 14 n. Chr.). Viele Universitätsstudenten sah ich dort mit Stift und Papier vor den Statuen und Steinsärgen sitzen und malen. In einem dieser Särge lag ein Menschenskelett, das etwa 3,500 Jahre alt sein soll. Auch die große ägyptische Sphinx der Königin Hat-Shepsut aus den Jahren 1480 bis 1490 befindet sich dort und Steingräber der Aegypter aus dem Jahre 3,700 vor Christo. Vieles aus dem Leben der Aegypter und anderer orientalischer Völker, auch die Statuen ihrer Götzen hat man dort aufbewahrt.

In einigen größeren Räumen sieht man Ritter in eisernen Rüstungen und deren Pferde, zum Beispiel Italiener aus dem Jahre 1490, und Deutsche aus dem Jahre 1515. Wenn man an solche Orte kommt, erhält man den Eindruck, als sei in Amerika Geld keine Frage. Der Besuch der Museen ist jedoch völlig kostenlos.

Das Museum der Naturgeschichte ist in einem der größten Gebäude der Stadt und kostet $16 Millionen. Die ganze Tier- und Pflanzenwelt der Erde und der Meere ist dort in Naturgröße, zum Beispiel das Skelett des Walfisches, etwa 80 Fuß lang. Da sollte für einen Jona schon Raum gewesen sein für seine weite Fahrt. Ich hatte die Freude, das „Hayden Planetarium" zu besuchen und dort dem Vortrage eines Astronomen zu lauschen. Dieses Planetarium ist ein Gebäude mit einem halbkugelförmigen Dach. 75 Fuß im Durchmesser in der Mitte, 48 Fuß hoch. Dieser Ort ist eine Welt für sich, und ist es wert, daß man allein nach New York fährt, um einige Stunden dort zu weilen. Wie groß wird einem da der Schöpfer.

Mittels eines 12 Fuß langen Projektors, der 2 Tonnen (!) wiegt, und in Deutschland hergestellt wurde, wird der Sternenhimmel an das halbkugelförmige Dach projeziert. Der Projektor hat auf jedem Ende eine große Sternenkugel, von denen jede eine System von 16 separaten Linsen hat, die das kreisende Universum genau wiedergeben. Ich wurde während des Vortrages immer wieder an die Verse jenes frommen Dichters erinnert:

„Wie sie so himmlisch ruhig droben kreisen,
kein Laut, der je zu uns herüberdrang.
Sie wandeln ihren stillen, ewig leisen
geheimnisvollen, wunderbaren Gang.

Vergebens ist des Ohrs gespanntes Lauschen,
der Geist nur überwindet Raum und Zeit —
und ihm ertönt im stummen Sphärenrauschen
der Donnerruf des Alls: Unendlichkeit!"

Kein Wunder, daß der Mann Gottes in Psalm 104 ausruft: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet . . ." — Mehr als 45 Millionen Sonnensysteme sind den modernen Astronomen heute bekannt, und da bildet, zum Beispiel, die Sternenwelt des Herkules allein 5,000 Sonnen, und das Fixsternsystem der Milchstraße zählt 30 Millionen Welten. Der Syrius ist der größte bekannte Fixstern und ist 5,000mal heller als unsere Sonne. Er soll jeden Tag 2 Millionen Meilen von uns wegfahren. Der Planet Saturn, den unsere Wissenschaftler gerne besuchen wollen, ist 720mal so groß als unsere Erde. An den Bewegungen mancher größeren Sterne wird gezeigt, wie einzelne Planeten ziehen und wo wir ungefähr in 2,000 Jahren mit unserer Erde stehen könnten. Wie schade, daß wir Menschen vielfach so abgestumpft für die Größe unseres Gottes in der Schöpfung sind.

Nun eilen wir noch etwas zu den Flughäfen der Weltgroßstadt. Der „LaGuardia" ist wohl der belebteste Flugplatz der Welt. Alle drei Minuten geht ein großer „Vogel" auf oder nieder. 10,000 Passagiere kommen und gehen täglich. Der schönste Flughafen New Yorks aber ist der neue „N. Y. International Airport". Erst vor einigen Jahren ist er auf Sumpfland aufgeschüttet worden und deckt 4,900 Acres. Das Empfangshaus ist 11 Block lang. Vom Dach aus sahen wir an einem Abend die Flugzeuge aus aller Welt landen und starten.

New York hat noch eine Anzahl anderer Flughäfen, auch solche, die von Privateigentümern von Flugzeugen benutzt werden.

Von den vielen Brücken der Stadt New York wären besonders zu erwähnen: Die „Brooklyn Bridge", die erste Brücke, die von Manhattan über den East River führte. 1883 ist sie für einen Preis von $25 Millionen erbaut worden. Es ist eine Hänge-Ketten-Brücke, 6,016 Fuß lang. Dieses ist eine der wenigen modernen Brücken, die ausschließlich von Granit gebaut sind.

Die „Triborough Bridge" benötigte 7 Jahre Bauzeit und wurde 1936 fertig. Sie ist 12½ Meilen lang. Baukosten: $60 Millionen.

Die „Geo.-Washington-Brücke", aus dem Jahre 1931, kostete auch $60 Mill. Sie ist als die zweitgrößte Hängebrücke der Welt berühmt und zieht sich, wenn man auch den Tunnel dazurechnet, 12 Meilen lang. Von dieser Brücke aus hat man eine wunderschöne Aussicht auf die Stadt.

Der „Madison Square Garden" ist das größte Stadion des Landes. Dort hat einst Evangelist B. Graham seinen Evangelisationsfeldzug durchgeführt. 18,000 Menschen finden dort Platz.

Der „Times Square", jener „große weiße Weg", an dem fünf Straßen im Herzen der Stadt zusammentreffen, ist am Abend einfach eine Pracht. Dort steht auch das Gebäude der Zeitung „New York Times", eine der führenden Tageszeitungen der Welt. Dort kann man an der Straße beständig die Nachrichtenmeldungen der Welt in großen Lettern lesen.

1962 soll in New York die Weltausstellung stattfinden. In der Stadt werden Häuserblocks abgebrochen, um neuen „Wolkenkratzern" Raum zu machen. Ich frage mich: Wo wird das einmal alles enden? Oft dachte ich an die Worte von Tante N. N., als sie einst von Südamerika über New York geflogen war: „Woa es hia de Weidstap? Woa maltjt maun hia de Tjej?" — Aber auch eine andere Frage bewegte oft bange mein Herz: Wie würde sich ein Atomangriff hier auswirken? Ein Hiroshima? Man behauptet, daß viele Millionäre sich außerhalb der Stadt haben Bunker bauen lassen.

Mir bleiben diese zwölf Tage in dankbarer Erinnerung, denn die Stadt New York ist es wert, sie zu besuchen. Das ganz Unvergeßliche aber bleibt für uns jenes „St.-Barnabas-Hospital", an der 3. Avenue und der 183. Street, wo meine Frau sich der schwierigen Kopfoperation unterzogen hatte und wir die Hilfe unseres Gottes wunderbar erlebten. Damals aber sagten uns die Aerzte, daß bei Patienten mit der „Parkinsonschen Krankheit" in 9 von 10 Fällen eine zweite Operation notwendig sei. Diese zweite Operation wird jedenfalls Anfangs Juni dieses Jahres durchgeführt werden, diesmal aber hier in Toronto, Ontario. Wir vertrauen dem Herrn. Bei ihm ist kein Ding unmöglich.

Nun grüßen wir alle werten Leser und Freunde nah und fern

Historische Erzählungen

Die Letzten von Rötteln. Käthe Papke. Zehn ganzseitige Bilder. Gotische Schrift. 296 Seiten. Ganzleinen 2.50

Wettergasse 18. Käth. Papke. Familiengesch. aus d. Reformationszeit. Gotische Schrift. 168 Seiten. Halbleinen 1.90

Gesprengte Ketten. Eine historische Erzählung v. Käthe Papke. Gotische Schrift. 205 Seiten. Halbleinen 1.90

. . . doch in der Mitten liegt holdes Bescheiden. Karl Greiner. Gotische Schrift. 83 Seiten. Gebunden 1.20

Der Einsiedler von Stolberg. Käthe Papke. Gotische Schrift. 168 Seiten. Ganzleinen 1.90

Sturmzeiten am Bodensee. Käthe Papke. Gotische Schrift. 384 Seiten. Ganzleinen 3.35

Das Waldhaus am See. Käthe Papke. Gotische Schrift. 120 Seiten. Halbleinen 1.25

Kreuzfahrer. E. von Maltzahn. 63 Seiten. Gebunden .... —.95

Der Forstassessor von Tanne. Käthe Papke. Gotische Schrift. 106 Seiten. Halbleinen 1.25

Ansgar und sein Weg. Wilhelm Erich Kühn. Gotische Schrift. 136 Seiten. Ganzleinen 1.90

Naomi. Die letzten Tage von Jerusalem. D. Webb nacherzählt von F.-W. Gerhard. Lateinschrift. 88 S. Steif eingebd. —.75

Ben Hur. Historische Erzählung aus der Zeit Christi von Lewis Wallace. Lateinschrift. 276 Seiten. Ganzleinen 1.25

Der Fürst aus Davids Hause. J. H. Inraham nacherzählt von F.-W. Gerhard. Lateinschrift. 96 S. Steif eingebunden .... —.95

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5. Man.

Office Phone WH 2-1712 — Resid. Phone AL 3-5756
John Neufeld, M. D.
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags Montag bis Freitag
913 Boyd Bldg., Portage Ave. Winnipeg — Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. H. Greenberg
DENTIST
179 Kelvin St., Elmwood, Winnipeg
Phone LEnox 3-2234
Versteht deutsch!

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone HU 9-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg. Winnipeg, Manitoba

Brown's Drug Store
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
Winnipeg — Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Richtig sprechen u. schreibe in
ENGLISCH
erlernen Sie in kuerzester Zeit spielend durch unsere geistige Sprachschulung! Prospekte kostenlos.
P.O. Box 178-A Vancouver, B.C.
DEUTSCHE FERNSCHULUNG

mit den Worten: „Denn er (Abraham) wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist" (Hebr. 11, 10; dann Hebr. 13, 14). Dort wollen wir uns mit allen Erlösten treffen.

Reisebericht

Von A. P. Enns, Winkler, Man.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
die Weisheit deiner Wege;
die Liebe, die für alle wacht,
anbetend überlege,
dann weiß ich, von Bewundrung voll,
nicht wie ich dich erheben soll,
mein Gott, mein Herr, mein Vater.

An diesen Vers habe ich oft gedacht, als wir uns auf der Reise in den Westen und von da nach dem Süden bis Reedley, Kalifornien, befanden. Ps. 104: 24: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte!"

Wir sind auf unserer Reise etwa bei 70 Familien eingekehrt und haben manches Gute und Sehenswürdige gesehen, aber auch manches, was uns betrübt und traurig gestimmt hat.

Unsere Kinder von Black Creek, V. J., B. C., hatten uns schon oft geschrieben, ob wir es nicht so einrichten könnten, daß wir in diesem Jahre einmal bei ihnen Weihnachten feiern könnten, waren es doch schon 9 Jahre, daß sie diese Gelegenheit nicht haben konnten.

Außerdem hatte unsere Tante aus Reedley, Kalifornien, uns wiederholt aufgefordert, dorthin auf Besuch zu kommen. Nachdem wir alles geordnet hatten, begaben wir uns am 7. Nov. 1960 nach Winnipeg zum CPR-Bahnhof, um von dort nach Vancouver zu fahren. Wir hatten noch Zeit, etliche Freunde in Winnipeg zu besuchen und ein gemeinsames Abendessen mit unseren Kindern, die uns das Geleit gaben, zu genießen. Dann stiegen wir ein, und es ging dem Westen zu.

Es waren nur wenig Fahrgäste im Zuge und es blieben auch nur wenige auf der ganzen Strecke. Man fragt sich dann wohl, ob es sich lohnt, für so wenige Fahrgäste den Zug fahren zu lassen. Unser Reisegefährte war Prediger Wm. Falk von North Kildonan, mit dem wir uns recht angenehm unterhalten haben. Obzwar wir keine Schlafwagen hatten, konnten wir uns doch gemütlich zur Ruhe begeben und haben recht gut geschlafen. Am 2. Tag kamen wir in Vancouver an.

Dort hatten wir eine angenehme Ueberraschung, indem unsere Kinder von Black Creek gekommen waren, um uns willkommen zu heißen und uns zu Ungers (Schwester meiner Frau) zu fahren. Am nächsten Tag ging die Reise weiter zur Konferenz nach Kalifornien. Von Fresno holte uns meine Cousine, Frau Schulz, ab. Nach den Konferenztagen benutzten wir die Zeit, Freunde und Bekannte zu besuchen und Ausflüge zu machen.

Am 24. Nov. waren wir auf einem Erntedankfest, zu dem sich die verschiedenen Gemeinderichtungen zusammengetan hatten.

Am Nachmittag fuhren wir auf die Berge, wo die Rotholzbäume stehen. Es war über 7000 Fuß in die Höhe zu fahren. Wir beschauten uns die Riesenbäume, von denen der größte 45,620 Fuß Holz enthielt und sein erster Ast 4 Fuß im Durchmesser ist. In solcher Höhe konnte man auch in Kalifornien Schnee sehen. Etwa 10 Meilen höher konnten wir sehen, was für eine Zerstörung ein Waldbrand anrichten kann.

Nachdem wir noch etliche Freunde aus der alten Heimat besucht hatten, begaben wir uns am 25. Nov. auf die Heimreise mit der Absicht, bei unseren Kindern und Geschwistern in Black Creek, B.C., Weinhnachten zu feiern. Zuerst wollten wir jedoch Besuche in Clearbrook und Umgegend machen. Auf dem Bahnhof in Vancouver wurden wir von unserem Schwager Hermann Janzen, Lehrer in dem MCJ in Clearbrook, freundlich begrüßt. Wir fuhren noch zu Ungers (unsere Geschwister) zum Abendessen. Nikolai Dycks von Clearbrook waren gerade dort. In Clearbrook waren wir wohl 10 Tage und besuchten viele Freunde, Bekannte, Verwandte und Geschwister. Ueberall fanden wir recht freundliche Aufnahme. Bei Geschw. Heinrich Pauls jun. waren wir auf ihrer Silberhochzeit. Br. Pauls ist einer von denen, mit denen wir längere Zeit in Glenbush, Sask., gewohnt hatten. Dort trafen wir auch meinen gewesenen Nachbar Br. Bernhard Peters, dem Gott seine liebe Frau vor einiger Zeit genommen hat. Br. Peters schickt sich in die Wege seines Gottes und kann mit dem Psalmisten sagen: „Dennoch bleibe ich stets an dir." Ich habe auch frühere Schüler, noch aus Rußland, Sibirien, besucht und bin auch von ihnen recht liebevoll aufgenommen worden. Manche Erinnerung wurde bei dieser Gelegenheit wachgerufen. Bei dieser Gelegenheit haben wir derer gedacht, die nicht hier sein dürfen, oder sich schon in der Ewigkeit befinden. Ich habe leider erst später festgestellt, daß noch viele mehr früheren Schüler dort in B.C. wohnen, die ich nicht besucht habe. Ich würde mich herzlich freuen, wenn ich einmal etwas von Euch hören würde.

Ich habe mir auch das schöne geräumige Altenheim beschaut, das von der MBG in Clearbrook gebaut wird. Clearbrook ist, seitdem wir 1957 dort waren, sehr gewachsen und wächst immer noch. Es scheint mir so, daß der Zeitgeist auch dort sein Wesen hat.

In Yarrow besuchten wir unsere gewesenen Nachbarn aus Elm Creek, Johann Isaaks. Sie scheinen sich dort ganz zu Hause zu fühlen. Das Wetter in Vancouver war feucht und neblich. Am 9. Dez. fuhr unser Neffe, Erich Janzen, uns zum Hafen. Als wir in Nanaimo ankamen, standen unsere Töchter Annie und Helen schon auf der Brücke und schauten nach ihren Eltern aus. Unsere Söhne, Hans und Aron, mußten schlafen, weil sie nachts arbeiten mußten. Sie arbeiten in der großen Papiermühle bei Campbell River. So hatten sich die Töchter kurz entschlossen und waren die 80 Meilen selbst gefahren, um uns abzuholen.

Black Creek ist ein lauges, wohl meist deutsches Dorf. Da in B.C. gerade Winter war, fanden wir das Wetter, obzwar ohne Schnee, doch etwas rauh, feucht und kühl. Auch viel Regen und wenig Sonnenschein. Es ist aber doch gut, daß nicht ein Teil der Erde alles Schöne hat und der andere Teil alles Schlechte. Als Gott die Welt schuf, glaube ich, hat er auch dieses in Betracht gezogen, daß wir die Erde zwar lieben, aber nicht darauf festwachsen sollen.

In Black Creek gibt es sehr wenig Leute, die am Tage für Besuche Zeit haben. Nun hat aber jeder Tag nur einen Abend, und folgedessen konnten wir auch nicht allen Einladungen nachkommen. Bei unseren Besuchen haben wir uns manches erzählt und haben oft Gemeinschaft im Worte Gottes gehabt. Auch die lieben Geschwister Joh. Harders, Leiter der MBG zu Black Creek, besuchten wir in ihrem Heim und ich begleitete Br. Harder auf einer Reise nach Nanaimo, wo wir uns manches mitgeteilt haben, und uns bedeutend näher gekommen sind.

(Fortsetzung folgt)

T. C. Douglas,
Saskatchewans Premier,

wird diesen Posten verlassen, um die Führung der neuen Linkspartei zu übernehmen, die ihre Gründungsversammlung in Ottawa vom 31. Juli bis 4. August abhalten wird. Bei dieser Zusammenkunft wird der Name der neuen Partei festgelegt und der Führer dieser Partei gewählt werden, die sich aus einem Zusammenschluß der CCF und des Canadian Labour Congreß gebildet hat. Hazen Argue, der gegenwärtige CCF-Hausführer im Parlament in Ottawa, könnte mit Premier Douglas um diese Spitzenposition der neuen Partei konkurrieren. (CS)

Dr. med. Michael W. Partington,
ein Torontoer Medizinforscher in Neurologie, ist der erste Empfänger des Hauptpreises, der vom Queen-Elizabeth-II-Fonds für die Erforschung von Kinderkrankheiten zur Verleihung gelangt. Dieser Fonds von 1 Million Dollar wurde im Gedenken an den Besuch der Königin in Kanada 1959 von der kanadischen Regierung errichtet. Dr. Partington wird einem ständigen Forschungsinstitut vorstehen, das geistige Unterentwicklung und Epilepsie bei Kindern erforschen soll. (Canadian Scene.)

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba.

Bekanntmachung

So Gott will, findet die Provinzialkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde von British Columbia von Freitag, dem 9. Juni, 7.30 Uhr abends, bis 9 Uhr abends am 10. Juni, im Bethause der MBG an 43. Ave. in Vancouver statt. Wir erwarten des Herrn Segen in seinem Dienst.

Abr. Görz, Schreiber.

Konzert

Von 8 Uhr abends, Sonnabend, am 10. Juni, wird in der Aula des Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ont., vom Chor des College das jährliche Konzert unter Dirigent Peter Dick, Lehrer, gebracht werden.

Vor dem Konzert ist das Bankett des Vereins gewesener Schüler des College.

R. F. Bartel,
Leiter des College.

MBG-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kurznachrichten:

Etliche mennonitische Lehrer wollen in dem Bergwerksstädtchen Thompson, Manitoba, in Stellung gehen, um gleichzeitig durch Sonntagsschulunterricht und anderswie als Zeugen des Evangeliums zu dienen. Drei aus der Gruppe sind Absolventen oder frühere Studenten dieses College.

Thompson liegt 600 Meilen nördlich von Winnipeg an der Eisenbahnlinie, die nach Port Churchill führt, und hat rund 2,000 Einwohner. Man erwartet, daß die Bevölkerung in den nächsten 5 Jahren bis 8,000 anwächst. Etliche mennonitische Gruppen sind schon in Thompson tätig, und unsere MBG-Lehrer planen, in den ersten Jahren durch die schon bestehenden Beziehungen zu arbeiten. Es fahren folgende Personen: Rudi Pauls u. Frau, Henry Letkemann und Frau, John Isaak, Frl. Alice Pauls und Frl. Eva Dyck.

*

Lehrer Dav. Ewert, Registrator, dieses College, belegt für diesen Sommer Kollegien am „Chicago Lutheran Seminary" und plant, dort sein Studium während seiner ihm vom College treffenden Freizeit fortzusetzen. Er wird dort seine direkt im Seminar erforderlichen Studien für den Titel „Doctor of Sacred Theology" beendigen. Für seine bisherigen Studien auf dem Gebiete biblischer Literatur hat Br. Ewert den M.A.-Titel vom Wheaton College erworben und den M.Th.-Titel vom Lutheran Seminary, St. Paul, Minnesota.

*

Etliche unserer Studenten bereiten sich vor, in ausländische Missionsfelder zu gehen. Br. Donald Jeschke, Glied der Salem-Gemeinde, Waldheim, Sask., wird von der „European Evangelistic Crusade" ausgesandt und begibt sich vorläufig nach dem Hauptquartier der Mission in Philadelphia, Pa., USA.

Schw. Myrtle Mendel, früher Glied der Krimer-MBG, wird im Auftrage des MBG-Missionskomitees nach Japan gehen. Sie hat am Tabor College, Bethel College, der Universität von Norddakota und am Prairie Bible Institute, Three Hills, Alberta, studiert.

*

Die Ehegattin unseres Lehrers Corn. Wall mußte eine schmerzhafte Augenoperation wegen Glaukom durchmachen. Der Chirurg schätzt die Operation als erfolgreich. Frau Wall war 16 Tage im Hospital. Geschw. Walls planen, den Sommer bei ihren Kindern im Osten der USA zuzubringen, wo Br. Wall gleichzeitig noch studieren will.

*

Lehrer J. J. Töws will im Sommer einen Missionskursus in Winona Lake, USA, nehmen. Lehrer H. R. Bärg und Lehrer Victor Martens haben Sommerkurse an der Manitoba-Universität belegt. Lehrer Peter Klassen und Lehrer Herbert Giesbrecht nehmen Sommerkurse an der Minnesota-Universität. Lehrer Ewerts Plan wurde schon erwähnt. Lehrer F. C. Peters hat sich verpflichtet, im Sommer in Elkhart, Indiana, und an diesem College zu unterrichten. Präsident J. A. Töws wird hier am College Sommerkurse geben und seinen Verwaltungspflichten nachgehen.

*

Joyce Redekop, 1960-Absolventin dieses College, erhielt die höchste Auszeichnung für Klavierspiel von der „Manitoba Registered Music Teachers Association". Nick Käthler erhielt die zweithöchste Auszeichnung im Singen.

*

Lehrer Victor Martens wird als Gast-Solist-Tenorist bei der Darbietung der „Schöpfung" von Haydn vom Chor des Rosthern Junior College, unter Dirigent Alfred Dahl, dienen. Der Vortrag wird am 1. Juni in Rosthern und am 2. Juni in Saskatoon, Sask., sein.

Die Chöre von Steinbach und Niverville, Man., werden mit Br. Martens Hilfe am 4. Juni eine Gesangesdarbietung bringen.

Zu verkaufen: Gut erhaltenes Sherlock-Manning-

Piano

J. H. Unruh, 124 Frazer's Grove, Winnipeg 15, Ph.: ED 4-3954.

Lehrer gewuenscht!

Die Alberta-Mennonitische „High School"
(AMHS)

sucht für das kommende Schuljahr 1961/62

zwei Lehrer für die Grade 10, 11 und 12

- einen für Unterricht in Geschichte,
- einen für Mathematik und Chemie.

Anmeldungen richte man bitte an:

Mr. John Martens, Box 60, Coaldale, Alberta.

Wer folgt diesem Ruf?

Wir suchen einen wohlqualifizierten, dem Beruf ergebenen

Lehrer für Wissenschaft und Mathematik

Interessenten schreiben bitte an:

The Principal, Sharon Mennonite Collegiate
Yarrow, B.C.

Bestellzettel

Hier bitte nichts hineinschreiben!

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:

- ☐ „Mennonitische Rundschau" $3.50
- ☐ „Mennonite Observer" $2.25
- ☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse $5.50
- ☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben:

....

Tauschangebot!

Möchte jemand in St. Catharines oder Kitchener und Umgegend, Ontario, seinen Wohnort nach B. C. verlegen, indem er sein Haus gegen eine 2-acres-Farm in Greendale, B. C., vertauscht?

- Die Farm hat Weide für etliche Kühe, ¼ acre Himbeeren, Obstbäume, Gartenland.
- Wohnhaus, 33'x30', hat oben 3 Zimmer, unten 1 Schlafzimmer, Wohnzimmer, Eßzimmer, Küche, Waschraum, mod. Badezimmer, Wasserleitung, kalt und heiß.
- Anschließend geräumige Werkstube. Stall u. Garage 40'x16'.
- 8 Meilen von Chilliwack, Schule, Kirchen beider Richtungen, Kaufläden u. a. in der Nähe.

Mehr Auskunft von

Jacob G. Penner
6889 Chadsey Rd., R.R. 1
Sardis, B.C.

Das beliebte Lied

„Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte"

ist mit Noten auf einem Blatt für 15¢ erhältlich.
Bei Bestellungen von 25 oder mehr,
10 % Rabatt.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

MITCHELL FABRICS LTD.

637 Main St., Winnipeg, Man. — Phone WH 2-7114

hat preiswerte Stoffe in großer Auswahl
für den eigenen Bedarf und auch besonders geeignet für

Pakete nach Russland

Hier wird auch in der Muttersprache gesprochen.

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.

Phone: WHitehall 3-0488 284 Kennedy Street, Winnipeg 2, Man.

Bekanntmachung

Um es unsern in Kildonan wohnenden Mitgliedern zu erleichtern, unser Office zu besuchen, eröffneten wir am

1. Februar 1961

an 1133 Henderson Highway (Ecke Devon und Henderson Hwy.)

eine Zweigstelle

Die Officestunden sind:

Montag u. Mittwoch 3 p.m. — 5.30 p.m.
Freitag .... 3 p.m. — 7 p.m.

Wir laden alle Einwohner von North und East Kildonan ein, die berechtigt sind, bei uns Mitglieder zu werden, Gebrauch von diesem neuen Office zu machen. Jedermann darf jedoch unser altes oder dieses neue Office benutzen, welches von beiden ihm am passendsten gelegen ist. Crosstown Credit Union tat diesen Schritt in der Hoffnung, daß wir unsern Mitgliedern so besser dienen können. Die Officestunden im Hauptoffice an 284 Kennedy Street bleiben wie bisher.

Die Telephonnummer des neuen Office ist

ED 4-7455

Im Auftrage, IS. A. NEUFELD, Manager.

Sonderangebot!
Moderner 5-Zimmer-Bungalow in East Kildonan. 2 Jahre alt, neue Gasheizung. Das Haus ist in sehr gutem Zustand. Besonders große Küche. Um Näheres: Mr. Lachmann SU 3-9302.

NATIONAL ASSOCIATION OF REAL ESTATE BOARDS — REALTORS — Are Active Members of Constituent Boards

Triplex in Nordkildonan mit einer 4-Zimmer-Wohnung und zwei 3-Zimmer-Wohnungen, 1 Stockwerk, Gasheizung. Um Näheres: Mr. Suderman ED 4-0856.

Howden Rd. 5-Zimmer-Bung., 3 Schlafzimmer, moderne Küche. Ihr altes Haus wird in Zahlung genommen. Pr. $16,500. Um Näh.: Mr. Lachmann SU 3-9303.

Pritchard Ave. 6-Zimmer-Bungalow, etwa 4 Jahre alt. Dieses Haus befindet sich in einem sehr guten Zustand. Preis $12,600. Um Näh.: Mr. Lachmann SU 3-9302.

J. H. Unruh Agency

312 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849

- 40-Pfund-Pakete nach Russland
- Kleider- u. Lebensmittelpakete

VEGA *Universal Store*

815A—1st St. S.E. Calgary, Alta. Ph.: AM 6-2812